LESESAAL

Die Wahlergebnisse aller Länderwahlen

Koalitions-Experiment mit den Nazis in Preußen?

Sozialdemokratischer Sieg in Oesterreich

S. P. D. Danzigs hält Heerschau

Uniform-Verbot der S. A.

Große Sportbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 315 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G, wöchentl. 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Montag, den 25. April 1932 — Nummer 96

Die große Wahlwelle abgeschlossen

Die Entscheidungsschlachten in den Ländern

Keine Rechtsmehrheit in Preußen – Koalitionsexperimente mit den Nazis – Sozialdemokratische Erfolge in Hamburg und Wien

Die Wahlschlacht in Deutschland ist geschlagen. Der Faschismus hat unter Aufbietung aller Kräfte und der von der Schwerindustrie reichlich gespendeten Gelder einen gewaltigen Ansturm auf die Länderregierungen in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt unternommen. Sein Ziel, die Mehrheit zu erhalten, ist in keinem Lande erreicht worden. Die Nazis haben zwar die Stimmen, die sie bei dem zweiten Gang zur Reichspräsidentenwahl erzielten, zum größten Teil auch für die Mandate in den Länderparlamenten ummünzen können, aber die Majorität ist ihnen aber, selbst wenn alle Parteien rechts vom Zentrum das Hakenkreuz stützen sollten, versagt geblieben. Der größte Teil des deutschen Volkes — das ist gestern wieder bewiesen worden, lehnt den Faschismus mit aller Entschiedenheit ab.

Obwohl die politische Situation, die sich seit gestern ergeben hat, nur unter diesem Gesichtswinkel zu werten ist, wird man doch, in Danzig genau so wie im Reich, den Ausfall der Wahlen nicht als Beseitigung der faschistischen Gefahr zu betrachten haben. Die Situation ist für die Arbeiterschaft außerordentlich ernst geblieben, da sich aus dem Kräfteverhältnis der Parteien die verschiedensten Möglichkeiten ergeben, die sich gegen den Aufstieg der Arbeiterklasse und gegen die soziale Gestaltung der Wirtschaft des Staates verwenden lassen. Der Ansturm auf die Bastionen der Republik ist zwar abgeschlagen, aber es kann niemand einfallen, von einem Sieg zu sprechen. Die Nazis sind die weitaus stärkste Partei geworden. Die politische Vertretung der Arbeitnehmerschaft, die Sozialdemokratie, hat dagegen im Vergleich zu den Reichstagswahlen zwar nur 300 000 Stimmen eingebüßt, in ihrer ausschlaggebenden Rolle ist sie jedoch gehemmt worden.

Der wichtigste Staat im Reich ist Preußen. Nach einem alten politischen Grundsatz gehört das Reich dem, der Preußen hat. Die Rechte — Deutschnationale, Nazis, Volkspartei und andere Rechtsgruppen — ist nahe an die Mehrheit herangekommen. Eine Regierung können diese Parteien alleine nicht bilden. Aber andererseits ist die Mehrheit gegen rechts nicht sehr groß. Unter diesen Umständen sind im Augenblick die Aussichten für eine Regierungsbildung, auch die Möglichkeit einer Fortführung der Geschäfte durch die bisherige Braun-Regierung, völlig unklar geworden. Die Entscheidung ist dem Zentrum zugefallen. Auf dem Zentrum lastet deshalb die Verantwortung für die künftige Gestaltung der Dinge. Nach einer Meldung aus Berlin, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, soll ja die Zentrumspartei bereit sein, in eine Regierung mit den Nazis zu gehen. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" haben in ihrem Extrablatt ihrer Freude über diese Möglichkeit den lebhaftesten Ausdruck gegeben. Allerdings muß auch dieses reaktionäre Blatt in Rechnung stellen, daß die Koalitionsverhandlungen scheitern werden. An sich hätten Zentrum und Nazis eine regierungsfähige Mehrheit. Ob sie aber zustande kommen wird, ist sehr zu bezweifeln.

Das Zentrum, daß jetzt das Zünglein an der Waage bildet, ist aus den Wahlen unbeschädigt hervorgegangen. Obwohl das Zentrum für die Regierungsgeschäfte in Preußen dieselbe, im Reich eine wesentlich höhere Verantwortung trägt, hat sich die Agitation der Reaktion ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Aber auch bei der SPD. muß festgestellt werden, daß sie sich in diesem Ansturm gut gehalten hat. Der Reaktion ist es nicht gelungen, eine Bresche in den Block der Sozialdemokratischen Partei zu schlagen. Wenn die Sozialdemokratie auch ihre Stimmziffern 14. September 1930 nicht ganz halten konnte, so hat sie doch keineswegs einen ähnlichen Rückgang erfahren, wie in den Maiwahlen nach der Inflation. Berücksichtigt man beispielsweise in Preußen die Heraufsetzung des Wahlquotienten von 40 000 auf 50 000, so hat die Sozialdemokratie gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahlen nur 6 Mandate eingebüßt.

Dabei bestehen große Unterschiede in den einzelnen preußischen Wahlkreisen. So hat sich die Sozialdemokratie in Berlin, Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Mitteldeutschland glänzend geschlagen. Sie hat in Berlin gegenüber der Reichstagswahl 60 000, in Ostpreußen 30 000 Stimmen gewonnen. Das ist ein begrüßenswerter Erfolg. Sie hat sich in Pommern, Brandenburg und Mitteldeutschland behauptet. Erheblich schlechter haben dagegen Schlesien, Hannover, der industrielle Westen und das Rheinland abgeschnitten. Trotzdem geht die Sozialdemokratie aus dieser Wahl als ein fester, unerschütterlicher Block hervor.

Die Kommunistische Partei erlebt eine gewaltige Enttäuschung. Der Einbruch in die sozialdemokratische Front ist ihr nicht gelungen. Ihre Hoffnung, daß Wirtschaftskrise und Erwerbslosigkeit ihr Wähler zutreiben würden, ist falsch gewesen. Nutznießer der Wirtschaftskrise sind vielmehr die Nationalsozialisten. Die gegen die Sozialdemokratie gerichtete Politik der Kommunisten, die kommunistische Wahnsinnstaktik hat nur den Nationalsozialisten genützt. Die KPD. hat, obwohl sie in dauernder Opposition stand, im Vergleich zu den Reichstagswahlen genau soviel Stimmen verloren, wie die Sozialdemokratie. Gegenüber den Landtagswahlen von 1928 haben sie allerdings ein paar Mandate mehr erhalten.

Die bürgerlichen Parteien haben eine Katastrophe erlitten. Die Partei des Herrn Hugenberg hat eine gewaltige Stimmenzahl an die Nationalsozialisten abgegeben. Sie kommen als ein ernsthafter Faktor gegenüber den Nationalsozialisten nicht mehr in Betracht.

Preußen

	Zahl der Stimmen am 24. 4. 32	Zahl der Stimmen gemäß 14. Sep. 1930	Zahl der Stimmen 13. März 1932	Zahl der Mandate jetzt	Zahl der Mandate zuletzt
Sozialdemokraten	4 674 943	4 989 500	—	93	137
Deutschnationale	1 524 931	1 968 700	1 825 158	31	70
Zentrum	3 374 413	3 158 100	—	67	71
Kommunisten	2 819 602	3 141 500	3 724 687	57	49
Deutsche Volkspartei	330 807	1 004 200	—	7	40
Volksrechtspartei	44 119	—	—	—	2
Wirtschaftspartei (Reichspartei)	191 032	803 100	—	—	16
Deutsches Landvolk	153 562	579 000	—	—	8
Junge Rechte	13 942	—	—	—	—
Deutsche Staatspartei (Demokr.)	332 441	681 000	—	2	22
Nationalsozialisten	8 008 219	3 968 000	6 844 854 (10. Apr 1932) 8 625 832	162	6
Christlich-Sozialer Volksdienst	255 068	509 400	—	2	5
Sozialistische Arbeiterpartei	80 437	—	—	—	2
Deutsch-Hannoveraner	63 893	—	—	1	1
Polen	57 731	—	—	—	—

Bayern

	Zahl der Stimmen am 24. 4. 32	Zahl der Stimmen Reichstagswahl 1930	Zahl der Mandate jetzt	Zahl der Mandate früher
Sozialdemokraten	604 098	787 700	20	30
Bayerische Volkspartei	1 272 074	1 175 100	45	40
Bayerisch. Bauernbund	253 260	351 000	9	15
Deutschnationale	127 963	75 100	3	11
Nationalsozialisten	1 270 602	677 900	43	9
Kommunisten	259 400	224 700	8	3
Christl.-Soz. Volksdienst	42 109	66 700	—	—
Deutsche Volkspartei	66 012	176 700	—	4
Sozialist. Arbeiterpartei	13 452	—	—	—

Württemberg

	Zahl der Stimmen am 24. 4. 32	Zahl der Stimmen Reichstagswahl 1930	Zahl der Mandate jetzt	Zahl der Mandate früher
Sozialdemokraten	206 572	280 700	14	21
Zentrum	254 675	281 600	17	16
Bauernbund	183 645	178 400	9	15
Deutsche Staatspartei	59 689	135 400	4	8
Kommunisten	116 644	130 100	7	6
Deutschnationale	53 410	54 500	3	4
Deutsche Volkspartei	19 319	57 800	—	4
Christl.-Soz. Volksdienst	52 352	91 400	3	3
Volksrechtspartei	—	28 900	—	2
Nationalsozialisten	328 188	128 700	23	1

Anhalt

	Zahl der Stimmen am 24. 4. 32	Zahl der Stimmen Reichstagswahl 1930	Zahl der Mandate jetzt	Zahl der Mandate früher
Sozialdemokraten	75 120	85 000	12	15
Deutschnationale	12 807	8 200	2	2
Landbund	—	12 900	—	4
Deutsche Volkspartei	8 194	22 900	2	6
Kommunisten	20 414	23 700	3	3
Deutsche Staatspartei	3 227	5 000	1	2
Haus- und Grundbesitz	6 368	—	1	2
Wirtschaftspartei	—	9 500	—	1
Nationalsozialisten	89 602	44 000	15	1
Zentrum	2 630	2 600	1	—

Hamburg

	Zahl der Stimmen am 24. 4. 32	Zahl der Stimmen Bürgersch.-wahl 1930	Zahl der Mandate jetzt	Zahl der Mandate früher
Sozialdemokraten	226 233	214 500	49	46
Nationalsozialisten	233 528	202 500	51	43
Kommunisten	119 477	168 700	26	35
Deutsche Staatspartei	84 139	67 100	18	14
Deutschnationale	32 344	43 300	7	9
Deutsche Volkspartei	23 805	36 900	5	7
Wirtschaftspartei	4 880	11 400	1	2
Christl.-Soz. Volksdienst	7 729	10 800	1	2
Zentrum	10 019	10 800	2	2
Sozialist. Arbeiterpartei	2 200	—	—	—

Am deutlichsten tritt der Rückgang der kleineren Mittelparteien in Erscheinung, an denen in Preußen nur drei, die Deutsche Volkspartei, die Staatspartei und der Christlichsoziale Volkspartei überhaupt Mandate nach Hause bringen. Die Volkspartei wird von den 40 Abgeordneten, durch die sie im vorigen Landtag vertreten war, nur 7 wieder entsenden, wobei allerdings eine Verminderung der Mandatszahl von 450 auf 422 zu berücksichtigen ist, die Staatspartei von 22 nur 2 Mandate behalten, obwohl sie fast genau die gleiche Stimmenzahl wie die Volkspartei aufzuweisen hat, jedoch nur in zwei Wahlkreisen die Mindeststimmenzahl erreichte. Wirtschaftspartei, Landvolk, Nationale Front der deutschen Stände und Volksrechtspartei sowie alle die übrigen Splitter gehen leer aus.

Die Wahlbeteiligung betrug 81 Prozent. Nur durch die katastrophale Niederlage der Mittelparteien — man vergleiche die Ziffern in unsern Tabellen — ist die Position der Nazis so stark geworden, daß sie auf 162 Mandate anwuchsen. Aber trotzdem hat sich wieder gezeigt, daß die Nazis nicht über ihren Anteil von 35 Prozent hinauskommen. Mit den gestrigen Wahlen sind für lange Zeit die Kämpfe mit dem Stimmzettel abgeschlossen. Für den Faschismus besteht jetzt nicht mehr die Chance, durch den Stimmzettel die Macht im Staate zu erringen. Damit sind die Möglichkeiten für den Faschismus auf den St.-Nimmerleinstag verlegt worden. Der Nationalsozialismus steht jetzt an seinem entscheidenden Krisenpunkt, weil er das „Dritte Reich", das er seinen Anhängern jahrelang in kurzen Terminen versprochen hat, nie wird verwirklichen können. Daran muß, in längerer oder kürzerer Zeit, die Hitler-Psychose zugrunde gehen.

Der Erfolg in Hamburg

Der bisherige Senat in seiner Stellung befestigt

Der Ausfall der Hamburger Wahlen zeigt gegenüber dem Ergebnis der Bürgerschaftswahl vom September 1931 eine erhebliche Verbesserung der sozialdemokratischen Stimmen, obgleich die Nationalsozialisten mit 6000 Stimmen Vorsprung vor den Sozialdemokraten zur stärksten Partei geworden sind. Dieser Gewinn der Nationalsozialisten erfolgte ausschließlich auf Kosten der übrigen Rechtsparteien. Er bedeutet also keine Stärkung der Rechten, während der Gewinn der Sozialdemokraten, der sich seit September auf 12 000 Stimmen beziffert, und der Gewinn der Staatspartei, die mit einem Mehr von 17 000 Stimmen gegenüber September sich gut geschlagen, eine Stärkung der jetzigen Regierungskoalition bedeutet.

Die Leidtragenden dieses Wahlkampfes sind

die Kommunisten, die mit 50 000 Stimmen Verlust eine derbe Quittung für ihr verräterisches Treiben erhalten haben.

Der bisherige geschäftsführende Senat, der aus Sozialdemokraten, Staatsparteilern und Volksparteilern besteht, kann also auch in Zukunft, selbst wenn die Volkspartei nach rechts abschwenken sollte, nicht durch einen Rechtssenat ersetzt werden, auch wenn die Kommunisten durch Abgabe ungültiger Stimmzettel Helfersdienste leisten sollten. Während nämlich den 62 Stimmen der Sozialdemokraten, Staatsparteiler und Zentrum bisher evtl. 63 Stimmen der Rechtsparteien einschließlich der Volkspartei gegenübergestanden hätten, zählen jetzt Sozialdemokraten, Staatsparteiler und Zentrum 69 Stimmen, denen höchstens 65 Stimmen von rechts gegenübertreten können. Wenn die Volkspartei dagegen bei der jetzigen Koalition verbleibt, zählt diese insgesamt 74 Stimmen, denen 60 Stimmen der Rechtsopposition gegenüberstehen. Es ist also damit zu rechnen, daß in Hamburg der geschäftsführende Senat wie bisher am Ruder bleibt.

In Bayern

hat sich die bisher ausschlaggebende Regierungspartei, die Bayr. Volkspartei, fast unverändert behauptet. Die Sozialdemokraten haben Verluste erlitten, auch der Bauernbund hat Stimmen verloren. Die stärkste Einbuße aber haben die Deutschnationalen von 13 auf 3 Mandate zu verzeichnen, während die Kommunisten einen mäßigen Gewinn davontragen. Die bisherige Regierungskoalition aus Bayrischer Volkspartei, Bauernbund und Deutschnationalen ist damit in die Minderheit gedrängt; eine Regierung der Bayrischen Volkspartei, des Bauernbundes und der Sozialdemokraten würde dagegen möglich sein, ebenso auch eine Rechtsregierung aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Bayrischer Volkspartei, doch dürfte sich diese bei ihrem bisherigen scharfen Anti-Hitler-Kurs kaum dazu bereitfinden.

Die Wahlbeteiligung in Bayern betrug 79,1 Prozent.

In Anhalt

bestand bisher eine als Geschäftsministerium bestehende Minderheitsregierung von 15 Sozialdemokraten und 2 Demokraten, gegen die die Rechtsopposition mit 16 Mandaten und die Kommunisten mit 3 Mandaten nichts auszurichten vermochten, und die Regierung nicht durch eine andere ersetzen konnten. Jetzt hat die Rechtsopposition 20 Mandate, denen als Opposition 12

Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 1 Demokrat gegenübersteht, so daß für eine Rechtsregierung eine klare Mehrheit vorhanden ist.

In Württemberg

sind die Nationalsozialisten zwar die stärkste Partei geworden, aber auch zusammen mit den Deutschnationalen, die nur 3 Mandate erhielten, und mit den kleineren Mittelparteien, von denen nur der Christliche Volksdienst 3 Mandate erhielt, während z. B. die Deutsche Volkspartei und andere ganz ausfielen, könnten sie keine Mehrheit bilden. Auch als negative Mehrheit zusammen mit den Kommunisten, die 7 Sitze haben, reicht es nicht. Es gibt in Württemberg zwei Regierungsmöglichkeiten: eine Linksmehrheit aus Zentrum, Sozialdemokraten, Bauernbund und Demokraten mit zusammen 44 von 80 Sitzen, und eine Rechtsmehrheit aus Zentrum, Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Die bisherige Regierungskoalition aus Zentrum, Bauernbund, Deutschnationalen, Volkspartei und Demokraten ist mit einem Bestand von 33 gegen 47 Mandaten in die Minderheit geraten. Nach dem Wahlergebnis scheint das naheliegendste die Fortführung der Geschäfte durch die bisherige Regierung zu sein.

Das Ergebnis in den preußischen Wahlkreisen

Wahlkreise	Von den gültigen Stimmen erhielten (in Tausenden)									
	Sozialdemokraten	Deutschnationale	Zentrum	Kommunisten	Deutsche Volksp. u. Volksrechtspt.	Wirtschaftspartei	Deutsch. Landvolk	Deutsche Staatspartei	Nationalsozialisten	Übrige Parteien
1. Ostpreußen	250,9	107,8	85,2	108,0	17,9	4,4	5,3	13,2	515,4	26,6
14. 9. 1930	221,9	205,7	83,1	124,4	60,1	17,7	5,0	26,9	236,5	46,1
13. 3. 1932		133,9		116,5					402,3	
10. 4. 1932				85,0					493,2	
2. Berlin	361,9	81,9	46,5	352,4	6,5	4,1	1,6	26,2	288,2	27,4
14. 9. 1930	346,9	145,0	44,6	408,7	28,6	27,4	0,4	53,1	158,3	11,7
13. 3. 1932		90,8		371,4					247,4	
10. 4. 1932				314,9					331,8	
3. Potsdam II	287,4	109,5	43,6	175,3	15,8	4,1	6,3	45,9	382,8	19,2
14. 9. 1930	285,7	164,2	37,7	217,9	60,4	32,1	2,3	76,8	184,0	11,9
13. 3. 1932		116,9		205,4					326,5	
10. 4. 1932				168,1					415,2	
4. Potsdam I	339,6	114,6	29,2	293,8	13,1	9,1	2,4	25,6	436,5	34,2
14. 9. 1930	330,0	159,5	26,9	230,8	41,8	47,5	27,9	40,2	215,9	15,4
13. 3. 1932		132,6		229,5					375,5	
10. 4. 1932				182,8					483,6	
5. Frankfurt a. O.	216,1	80,0	13,2	58,8	13,8	5,8	6,6	11,6	382,0	15,4
14. 9. 1930	240,3	119,1	52,6	84,3	38,0	32,0	36,1	27,3	204,6	20,5
13. 3. 1932		123,2		81,5					338,0	
10. 4. 1932				57,4					421,9	
6. Pommern	241,1	175,9	12,3	78,9	11,8	8,0	4,4	16,2	450,9	21,7
14. 9. 1930	241,8	242,7	10,4	86,0	36,0	32,5	31,5	24,3	237,4	17,7
13. 3. 1932		198,4		94,6					391,8	
10. 4. 1932				64,5					510,7	
7. Breslau	277,6	68,6	169,8	75,2	10,7	7,9	—	11,6	458,1	31,2
14. 9. 1930	314,4	95,3	171,9	83,1	30,9	28,8	17,2	20,3	259,2	31,0
13. 3. 1932		81,7		96,9					403,3	
10. 4. 1932				69,1					461,4	
8. Liegnitz	194,6	47,7	49,5	41,6	1,9	11,2	—	14,7	318,9	25,8
14. 9. 1930	218,0	58,5	53,5	41,4	26,0	35,9	42,8	33,8	142,2	22,0
13. 3. 1932		62,9		46,7					275,1	
10. 4. 1932				33,9					313,8	
9. Oppeln	52,8	52,2	248,5	86,4	13,4	6,3	—	2,6	212,2	Polen 27,6
14. 9. 1930	62,1	101,6	234,9	110,6	9,5	13,9	14,6	7,0	63,6	4,8
13. 3. 1932		54,7		102,7					185,3	
10. 4. 1932				79,0					213,7	
10. Magdeburg	260,6	64,2	15,3	71,2	16,2	6,0	4,0	12,8	296,3	10,8
14. 9. 1930	280,4	65,5	14,5	74,6	49,9	35,1	35,5	28,5	147,8	4,6
13. 3. 1932		85,4		82,6					264,8	
10. 4. 1932				62,1					318,5	
11. Merseburg	155,7	65,2	11,8	180,7	18,8	8,6	9,6	13,4	344,6	7,9
14. 9. 1930	160,3	65,4	10,7	205,6	55,1	45,3	59,2	25,8	158,7	8,1
13. 3. 1932		103,6		201,5					275,4	
10. 4. 1932				165,2					351,4	
12. Erfurt	65,7	24,9	47,3	53,1	8,0	3,9	2,0	6,4	143,3	6,8
14. 9. 1930	79,4	24,7	43,2	52,6	19,4	19,1	11,0	14,2	64,5	4,5
13. 3. 1932		38,1		66,0					117,1	
10. 4. 1932				47,2					155,2	
13. Schleswig-Holstein	252,9	48,7	5,8	80,9	22,1	4,1	—	18,5	467,7	11,5
14. 9. 1930	255,6	53,0	8,8	92,6	62,5	35,2	32,4	41,1	232,7	16,3
13. 3. 1932		60,0		98,4					405,9	
10. 4. 1932				71,2					452,7	
14. Weser-Ems	68,5	20,2	98,3	18,3	6,9	1,3	1,3	5,7	146,1	22,0
14. 9. 1930	72,2	25,7	101,4	14,7	18,5	15,9	3,1	10,5	77,3	18,5
13. 3. 1932		29,8		23,5					150,1	
10. 4. 1932				15,3					149,6	
15. Osthannover	150,4	47,5	7,5	39,6	12,4	—	3,6	10,4	279,4	48,1
14. 9. 1930	161,9	46,2	7,7	43,0	37,5	18,6	20,1	20,7	118,7	12,1
13. 3. 1932		77,7		49,3					240,7	
10. 4. 1932				35,7					289,1	
16. Südhannover	285,0	41,5	32,1	30,1	21,9	2,9	2,8	12,2	392,5	36,3
14. 9. 1930	335,1	45,3	29,6	42,4	35,2	19,5	11,7	25,3	200,0	12,6
13. 3. 1932		31,5		59,9					342,8	
10. 4. 1932				42,8					397,1	
17. Westfalen-Nord	193,3	62,9	449,1	131,3	26,6	18,9	17,8	6,5	394,3	46,4
14. 9. 1930	222,9	69,0	421,9	145,4	56,8	51,6	38,5	21,7	136,5	40,0
13. 3. 1932		66,1		162,6					276,3	
10. 4. 1932				114,1					326,0	
18. Westfalen-Süd	247,6	62,9	342,1	227,9	25,1	10,9	6,5	14,0	498,7	61,2
14. 9. 1930	300,5	54,6	312,2	239,7	99,6	50,8	15,9	38,4	195,5	81,6
13. 3. 1932		64,1		220,4					363,3	
10. 4. 1932				190,4					414,5	
19. Hessen-Nassau	339,6	49,0	307,4	136,2	27,1	12,6	15,7	25,6	686,7	29,9
14. 9. 1930	353,1	44,6	192,7	137,1	84,7	55,9	36,0	54,6	285,1	60,4
13. 3. 1932		65,0		166,7					510,9	
10. 4. 1932				112,5					585,9	
20. Köln-Aachen	136,6	37,3	482,7	155,1	31,2	20,6	10,4	14,2	257,5	9,3
14. 9. 1930	165,5	34,8	425,3	169,2	76,1	35,5	15,8	34,0	169,6	8,6
13. 3. 1932		31,9		182,6					216,0	
10. 4. 1932				132,9					244,2	
21. Koblenz-Trier	43,0	28,0	222,0	45,4	11,7	7,8	16,8	2,4	122,4	10,8
14. 9. 1930	55,8	29,7	315,5	39,9	22,4	26,5	31,0	10,6	91,2	0,2
13. 3. 1932		52,2		51,6					148,4	
10. 4. 1932				37,5					187,4	
22. Düsseldorf-Ost	143,8	50,6	251,6	274,4	32,1	18,9	1,2	9,1	290,4	24,3
14. 9. 1930	169,5	50,4	230,3	321,3	98,6	65,7	1,5	30,2	210,2	42,3
13. 3. 1932		47,3		319,9					354,5	
10. 4. 1932				353,8					388,5	
23. Düsseldorf-West	98,5	35,2	241,2	149,1	20,4	10,4	5,0	4,9	292,9	23,1
14. 9. 1930	119,2	50,0	308,9	176,1	59,8	43,6	10,8	15,5	168,8	21,9
10. 4. 1932		34,6		139,6					262,6	
13. 3. 1932				125,5					299,0	

(Die Vergleichszahlen unter dem 14. 9. 1930 sind die der letzten Reichstagswahl, außerdem sind unter dem 13. 3. und 10. 4. 1932 die Stimmen der beiden Wahlgänge der Reichspräsidentenwahl angegeben.)

Es ging nicht ganz ruhig ab

Ein Toter in Berlin

In der Nacht zum Sonntag kam es jedoch in Berlin und in anderen Städten Preußens wiederholt zu Plänkeleien zwischen politischen Gegnern, und zwar insbesondere zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. In Berlin, wo bei den Plänkeleien etwa 225 Personen verhaftet wurden, forderte einer dieser Zusammenstöße ein Todesopfer. In der Nähe des am Hallischen Tor gelegenen Kreuzbergs wurde nach Mitternach ein 22jähr. nationalsozialistischer Kaufmann von Kommunisten beim Bemalen des Bürgersteiges angetroffen. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf

die Kommunisten schossen

und den Nationalsozialisten schwer verletzten. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist der Nationalsozialist seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei nahm bald nach der Tat drei Kommunisten unter dem Verdacht der Täterschaft fest.

Außer diesen Zwischenfällen, die die Nationalsozialisten sofort zur Propaganda ausnutzten, indem sie überall Halbmast flaggen ließen, um so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, waren in Berlin sowohl in der Nacht zum Sonntag als auch am Sonntag selbst nur kleinere Zwischenfälle zu verzeichnen.

Mit welchen Mitteln die nationalsozialistische Propaganda noch in letzter Stunde zu arbeiten versuchte, ergibt sich daraus, daß in Berlin SA.-Trupps in die Häuser geschickt wurden und dort mitteilen mußten, daß in den letzten 24 Stunden in Berlin acht Nationalsozialisten von politischen Gegnern erschossen worden seien. Aus dem einen, von Kommunisten erschossenen Nationalsozialisten

wurden also gleich acht gemacht.

Der tödliche Schuß auf den erschossenen 22jährigen nationalsozialistischen Kaufmann wurde von einem Angehörigen des „Kampfbundes gegen den Faschismus", namens Franz Mels, abgegeben.

In Breslau stach ein Nazi in der Nacht vom Sonntag nach einem politischen Wortwechsel mit einem Messer um sich. Ein Unbeteiligter wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das Zentrum will das Experiment machen?

Zur Mitarbeit „mit jeder Partei" bereit

Die preußische Zentrumspartei wird im Laufe des heutigen Tages einen Aufruf veröffentlichen, in dem es heißt, daß das Zentrum den Wahlkampf ohne jede Bindung geführt habe und zur Mitarbeit mit jeder Partei bereit sei. Voraussetzung sei jedoch, daß die Verfassung respektiert und keine Parteiwirtschaft eingeführt werde.

Der „Soz. Pressedienst" erfährt darüber hinaus, daß man in maßgebenden Zentrumskreisen allen Ernstes nicht abgeneigt ist, das Experiment einer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten nach den Ergebnissen der gestrigen Wahlen zu versuchen. Man geht dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß die nationalsozialistische Welle ohne praktische Mitarbeit der Nationalsozialisten an einer maßgebenden deutschen Landesregierung nicht abzustoppen ist.

Das endgültige amtliche Ergebnis

der preußischen Landtagswahl ist kaum vor Ende Mai zu erwarten. Infolgedessen wird der neue Preußische Landtag wahrscheinlich nicht vor Mitte Juni einberufen werden.

Einzelergebnisse aus den Städten

(Wenn nichts anderes angegeben, beziehen sich die in Klammern beigefügten Vergleichszahlen auf die Reichstagswahl 1930.)

Groß-Berlin. Abg. St. 2 740 743 — SPD. 797 000 (731 993), Dtnat. 225 513 (349 293), Radikaler Mittelstand 1 336, Ztr. 109 118 (97 616), KPD. 648 077 (727 855), DVP. 26 294 (99 895), Volksrecht 1 148, Wirtschaft 11 078 (64 704), Landvolk 8 471 (1 465), Nationale Beamte 2 165, Staatspt. 83 843 (143 928), Nazis 764 840 (893 266), Haus- und Landwirte 11 286, Christl. Volksd. 15 411 (22 432), SAP. 8 191.

Magdeburg. Gült. St. 772 573 — SPD. 261 087 (1930: 280 400), Dtnatl. 64 270 (65 600), Ztr. 15 326 (14 500), KPD. 71 414 (74 600), DVP. 14 835 (49 900), Volksrecht 1 988, Wirtschaft 6 021 (35 100), Landvolk 3 988 (35 500), Junge Rechte 1 147, Staatspt. 13 550 (28 500), Nazis 307 623 (147,8), Landwirte, Haus- und Grundbes. 5 705 (768), Christl. 2 767, SAP. 1 961, Deutsche Einheitspt. 627, Poln. 148, Oppos. der Reichsbankgläubiger pp. 348.

Kiel-Stadt. SPD. 45 137 (48 696), Dtnatl. 5 963 (11 784), Zentrum 2 004 (2 093), KPD. 11 598 (13 507), Dt. Volkspart. 2 210 (10 606), Wirtschaftspt. 127 (4 393), Landvolk 46 (157), Dt. Staatspartei 1 547 (3 679), Nazis 67 558 (29 731), Deutsch-Hannoveraner 48, Soz. Arbeiterpt. 395.

Halle-Stadt. SPD. 15 067 (Reichstag: 15 638), Dtnatl. 13 246 (14 655), Zentrum 2 261 (2 281), KPD. 28 817 (32 434), Dt. Volkspart. 3 662 (10 250), Nationale Front 1 419 (7 092), Dt. Staatspartei 2 680 (4 785), Nazis 54 882 (31 756).

Stuttgart. SPD. 56 713 (Gemeindewahl 6. 12.: 46 810), Dtnatl. 17 657 (19 525), Zentrum 21 282 (18 186), KPD. 38 322 (37 803), Bauernbund 1 914, Dt. Volkspt. 6 211, Nationale Front 23 104, Dt. Staatspart. 15 181, Nazis 51 594 (44 599), Christl. Soz. Volksdienst 8 720 (9 075).

Bochum. SPD. 32 035 (Reichstag 35 587) Dtnatl. 7 860 (7 420), Zentrum 38 202 (35 097), KPD. 27 891 (34 359), Dt. Volkspt. 3 023 (11 487), Wirtschaftspt. 1 645 (6 673), Deutsche Staatspt. 868 (1 960), Nazis 55 718 (31 238), Soz. Arbeiterpt. 932.

Königsberg-Stadt. SPD. 35 495 (Reichstag 36 630), Dtnatl. 10 565 (11 490), Zentrum 4 077 (4 162), KPD. 30 288 (37 385), Dt. Volkspt. 6 362 (21 880), Nationale Front: Wirtsch., Landvolk usw. 796 (2 768), Deutsche Staatspt. 3 501 (6 556), Nazis 78 200 (43 492), Christl. Soz. Volksd. 3 463 (7 933).

Görlitz-Stadt. SPD. 18 696 (19 504), Dtnatl. 3 457 (3 685), Zentrum 2 435 (2 674), KPD. 3 284 (4 847), Dt. Staatspt. 1 775, Nazis 23 687 (9 779)

Stolp-Stadt. SPD. 7 410 (1930: 7 753), Dtnatl. 5 782 (6 345), Zentr. 419, KPD. 712 (588), DVP. 495 (1 052), Nat. Front 171 (870), Staatspt. 622 (856), Nazis 9 173 (4 751).

Greifswald. SPD. 3 071 (3 136), Dtnatl. 3 558 (3 588), Ztr. 365 (187), KPD. 1 789 (1 573), DVP. 287 (589), Staatspt. 418 (572), Nazis 6 747 (4 478).

Lauenburg-Land. SPD. 6 267 (1930: 4 961), Dtnatl. 3 789 (6 864), Ztr. 1 725, KPD. 2 442 (2 945), DVP. 219, Nat. Front 71, Staatspt. 264, Nazis 16 278 (8 537).

Anklam-Stadt. SPD. 3 524 (2 992), Dtnatl. 671 (1 083), Ztr. 62 (61), KPD. 820 (1 460), DVP. 151 (365), Nat. Front 49 (312), Staatspt. 135 (199), Nazis 3 771 (2 207).

Stettin: Sozialdem. 41 858, Deutschntl. 15 177, Ztr. 2800, Kommunisten 21 808, Deutsche VP. 5428, Wirtschaftspartei 1830, Nationalsoz. 59 024, Christlichsoz. 2372.

Breslau: Sozialdem. 90 673, Deutschntl. 18 413, Ztr. 43 685 Kommunisten 30 930, Deutsche VP. 3340, Nationalsoz. 160 165, Sozialistische AP. 11 979.

Bielefeld: Sozialdem. 30 8[illegible], Deutschntl. 3496, Ztr. 3285, Kommunisten 6093, Deutsche VP. 2241, Wirtschaftspartei 2664, Deutsche Staatspartei 1081, Nationalsoz. 24 136, Christlichsoz. 2355.

Heerschau der roten Kampffront

Danziger Sozialdemokratie rüstet zur Entscheidung

Die Beratungen des sozialistischen Freistaatparlaments — Rückschau auf das letzte Arbeitsjahr — Gesteigerter Wille zum Angriff

Die Sozialdemokratie hatte Sonnabend und Sonntag die von ihrer Mitgliedschaft gewählten Vertreter aus Stadt und Land zu einer Heerschau versammelt. Es galt, Rückschau zu halten auf die ereignisreiche Entwicklung des letzten Jahres und Voraussetzungen zu schaffen für die heranreifenden politischen Entscheidungen. Im Vordergrund der Beratungen stand die Frage, wie die Partei ihre Kräfte so steigern kann, daß sie gegenüber jeder Situation gerüstet ist. Daß die Voraussetzungen dafür in ausschlaggebendem Maße geschaffen sind, zeigt die Tatsache, daß die Partei ihre Kampfesfront nicht nur organisatorisch, sondern auch zahlenmäßig außerordentlich verstärken konnte. Jetzt sollen diese Rüstungen mit vermehrtem Eifer fortgesetzt werden. Mit der Erkenntnis, daß die Situation im Freistaat bald eine Klärung finden muß, paarte sich ein Kampfgeist, der dem unwiderstehlichen Vormarsch der sozialistischen Bewegung verbürgt. In ausgedehnter, sachlicher Aussprache hat der Parteitag alle Fragen der Organisation und Agitation eingehend erörtert. Wenn sich auch noch nicht alle Wünsche und Vorschläge zu Beschlüssen verdichtenl ießen, so bestand doch die Uebereinstimmung, daß alle Voraussetzungen geschaffen werden sollen, um den Geist der Aktivität zur höchsten Entfaltung zu bringen, um der sozialistischen Idee immer stärker zum Durchbruch zu verhelfen. Das das Gelöbnis, in dem sich der Parteitag zusammenfand und so wird und muß er Ausgangspunkt für einen gesteigerten Vormarsch der roten Front sein.

*

Nachdem am Sonnabendnachmittag noch der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei zu der Tagesordnung des Parteitages Stellung genommen hatte, trat der Parteitag um 7 Uhr abends im großen Saale der „Ostbahn" zusammen.

Der Saal war festlich dekoriert. Von der Decke hingen die Parteifahne des Ohraer Ortsvereins und der Sozialistischen Arbeiterjugend herab. Ein roter Vorhang verhängte die Bühne, vor der sich das Rednerpult und die Plätze für den Parteivorstand befanden. Kurz nach 7 Uhr ertönten die Fanfaren der Sozialistischen Arbeiterjugend zur Begrüßung der Delegierten aus Stadt und Land. Bei ihren ersten Klängen erfolgte der Einmarsch der roten Sturmfahnen, getragen von Burschen und Mädeln der SAJ. Unter Beifall erhob sich die Versammlung zu Ehren der Fahnen.

Ohra grüßt den Parteitag

Sodann betrat der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins Ohra, Otto Lagodni, die Rednertribüne, um unter lebhaftem Beifall der Delegierten den Parteitag in Ohra willkommen zu heißen.

Ganz besondere Beachtung und lebhafte Bravo-Rufe fand die Begrüßung des Parteitages durch Bürgermeister Rammwger, der im Namen der Gemeinde Ohra sprach. Die Gemeinde Ohra betrachte es als eine Ehre, so erklärte er, den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei bei sich zu Gast zu haben.

Die Eröffnungsrede hielt sodann der Parteivorsitzende

Arthur Brill

Es war nicht eine Begrüßungsrede allein. Abg. Brill behandelte gleichzeitig auch die wichtigsten politischen Fragen, die augenblicklich die Danziger Bevölkerung und darüber hinaus das ganze deutsche Volk aufs tiefste bewegen. Zunächst erstattete er seinen Dank dem Ortsverein Ohra der Sozialdemokratischen Partei und der Gemeinde Ohra ab. Zum erstenmal seit Bestehen des Freistaates, so führte er aus, werde der sozialdemokratische Parteitag in Danzig von einem Behördenvertreter begrüßt. Ohra sei die Gemeinde des Freistaates, in der mit die schärfsten politischen Kämpfe der letzten Zeit ausgetragen worden sind. Ohra sei aber auch eine Gemeinde, in der das Vertrauen der Bevölkerung zur Sozialdemokratischen Partei außerordentlich fest verwurzelt sei. Ohra habe fast eine sozialdemokratische Mehrheit.

Sodann

gedachte der Redner in ernsten und bewegten Worten der politischen Gefangenen,

jener Mitglieder des inzwischen aufgelösten Arbeiterschutzbundes, die Opfer des schweren antifaschistischen Kampfes geworden sind. Gerade Ohraer Genossen waren es, die am härtesten getroffen wurden. Auch den Familien dieser Gefangenen gehört der Dank des Parteitages für das tapfere Verhalten, das sie an den Tag legten, als ihre Ernährer ins Gefängnis geführt wurden. (Lebhafter Beifall.)

Wir sind in Danzig eingespannt in das wirtschaftliche Leben der ganzen Welt. Es ist nicht möglich, in Danzig allein die Wirtschaftskrise beseitigen zu wollen. Sie aber wirksam zu bekämpfen,

mehr Arbeit zu beschaffen, dazu wäre man auch in Danzig imstande.

Die Sozialdemokratie hat im Volkstag Anträge gestellt, deren Annahme den Weg geöffnet hätte zur Herabminderung der Arbeitslosenziffer. Diese Anträge wurden durch die Regierungsmehrheit an ihrer Annahme verhindert. Die Regierungsmehrheit war stark genug, unsere Anträge niederzustimmen, aber helfend einzugreifen, das vermochte sie nicht. Wir haben nicht die Macht in diesem Staat. Wir können die Politik nicht entscheidend bestimmen. Aber die Massen der arbeitenden Bevölkerung lehnen sich auf. Sie verlangen Abhilfe, weil sie wissen, daß diese Abhilfe möglich ist.

Es gibt Verzweifelte, die sagen: „Wir haben keine Hoffnung mehr." Nichts ist falscher als dieser Standpunkt. Wir müssen kämpfen. Die ganze vom Verkauf ihrer Arbeitskraft lebende Bevölkerung muß kämpfen gegen den Schuldigen, gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem. Es hat auch früher Krisen gegeben, aber die Arbeiterschaft ist nicht kleingläubig, nicht wankend geworden. Sie hat gekämpft, und unter viel schwierigeren Verhältnissen als heute. Damals, in den 80er und 90er Jahren, vor dem Kriege, gab es keine Erwerbslosenunterstützung und keinen Mieterschutz. Die von der Erwerbslosigkeit Betroffenen waren schutzlos dem Elend preisgegeben. Sie hatten auch keine politischen Rechte. Das Dreiklassenwahlrecht sorgte dafür, daß sie von der Mitbestimmung ausgeschlossen waren.

Wir Heutigen, die wir Erben der Errungenschaften des Kampfes der sozialistischen Arbeiterbewegung sind, wir haben noch einen Rückhalt, einen Schutz, haben die Möglichkeit der demokratischen Mitbestimmung, können selbst unser Schicksal ändern, wenn wir nur einig unseren großen Zielen zustreben.

Nur eins ist nötig: daß alle den Feind erkennen, daß alle sich rüsten zum Kampf gegen ihn. Der Feind ist die kapitalistische Unordnung, die uns das furchtbare Elend des Weltkrieges brachte, deren Schuld es ist, daß Millionen von Menschen ihr Leben opfern mußten, daß Milliarden von Kriegskosten entstanden, daß die ganze Welt um Jahre zurückgeworfen wurde, daß die Weltwirtschaftskatastrophe über sie hereinbrach, daß die politische Krise mit ihren Wirren und ihrer Verwirrung über die Menschheit und besonders über das deutsche Volk kam.

Das letzte Mittel des Kapitalismus, das überhaupt noch Aussicht für das Gelingen einer Gegenrevolution gegen den Vormarsch der Arbeiterklasse hätte, ist der Faschismus. Für ihn ist die Krise die günstigste Zeit. In Danzig paktiert das Bürgertum und seine Parteien mit den faschistischen Nationalsozialisten, mit jener Menge von Deklassierten, aus der Bahn Geworfenen und Verzweifelten und Abenteurern.

Sie haben keinen eigenen Willen.

Sie befinden sich im Schlepptau von Kapitalisten, Monarchisten und Militaristen. Deren Ziel ist aber die Restauration, die Wiederherstellung des alten Dreiklassen-Preußen, die faschistische Diktatur.

Abg. Brill ging nun auf die Wahlen in Preußen, Bayern, den übrigen deutschen Ländern und in Wien ein. Er erinnerte an ihre Bedeutung für die zukünftige Gestaltung der Geschicke Deutschlands. Vor der Tür, so führte er aus, ständen auch die französischen Wahlen, die am 1. und 8. Mai stattfinden. In Frankreich existiert jetzt eine Rechtsregierung, die nur dadurch Lebenskraft hat, daß die Kommunisten in Frankreich den gleichen Verrat an der Arbeiterklasse begehen wie in Deutschland. Wie wahnsinnig diese Taktik ist, ergibt sich klar, wenn man bedenkt, daß wir in dieser Krisenzeit keineswegs am Vorabend einer kommunistischen Revolution stehen, daß es vielmehr die Aufgabe der Arbeiterschaft ist, den Faschismus und seine Absichten auf Unterdrückung der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften abzuwehren und zu bekämpfen.

Was würde aus Deutschland werden, wenn nicht die Eiserne Front der sozialdemokratischen Arbeiter diesen Abwehrkampf mit aller Energie führen würde,

und was würde ohne ihn aus der Arbeiterklasse werden?

Die Kommunisten treiben ein verbrecherisches Spiel mit dem Schicksal der Arbeiterschaft. Erst die Spaltung hat der arbeitenden Klasse ihre Macht genommen, hat sie entkräftet. Und in dieser durch sie herbeigeführten Situation wagen es die Kommunisten, von einer roten Einheitsfront zu sprechen. In demselben Augenblick, in dem sie die SPD. als den Hauptfeind bezeichnen, sprechen sie von einmütigen Aktionen der Arbeiterschaft. Die Sozialdemokratie hat die Kommunisten niemals als ihren Hauptfeind bezeichnet, sie weiß, daß der Feind rechts steht und daß man im Interesse der Arbeiterschaft nur die irrsinnigen Pläne der Kommunisten als das bezeichnen muß, was sie sind, daß es nur gilt, die Verzweiflungsversuche zu ihrer Durchführung, die der Arbeiterschaft nur schaden, abzuwehren.

Der Redner ging dann des näheren auf die politischen Verhältnisse in Danzig ein. Er erinnerte an die ersten Taten der bürgerlich-nationalsozialistischen Mehrheit des Volkstages, an ihre Anschläge auf die Lebensrechte der werktätigen und notleidenden Massen, an

die Verschlechterung der Lebensverhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung,

den Lohndruck, die Kürzungen und Verschlechterungen der Fürsorge, an die schwierige außenpolitische Situation, in die Danzig gekommen ist und an den steigenden Niedergang der Danziger Wirtschaft. Er erinnerte an die schweren Auseinandersetzungen, die infolge des frechen Auftretens der Nazihorden in Danzig die Bevölkerung beunruhigt haben. Er erinnerte an die Urteile gegen Danziger Arbeiter, an die ganze Stickluft, die sich seit den Naziwahlen in Danzig verbreitet hat. In dieser Zeit der Enttäuschungen und der unerhörten Not der Bevölkerung für den politischen Kampf zu werben, erscheint ungeheuer schwer. Und doch geht diese Werbearbeit vorwärts.

Die Genossen in der Sozialdemokratischen Partei haben sich die schwere Aufgabe gestellt, immer mehr neue Kämpfer um das rote Banner zu scharen und sie haben es trotz Elend und Krise geschafft und werden es weiter schaffen.

Aber es gilt nicht nur zu werben, es gilt auch zu erziehen. Dazu soll uns unsere Bildungsarbeit verhelfen, die besonders intensiv ausgestaltet werden muß. **Es ist nicht wahr, daß der Radikalismus da zu suchen ist, wo die radikalsten Worte gesprochen werden. Der Radikalismus einer Partei liegt in der Tat, und diese Tat heißt Kampf.** Gewiß, es geht nicht so schnell vorwärts, ein schwerer Kampf liegt vor uns. Aber wir werden nicht ruhen und rasten, ehe wir nicht den Sieg errungen haben. Lebhafter, langanhaltender Beifall dankte dem Redner.

Abg. Brill übernahm nun die Leitung des Parteitages. Er verlas zunächst ein Begrüßungsschreiben des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der die herzlichsten Grüße und Glückwünsche dem Parteitag übermittelte. Ein zweites Begrüßungsschreiben lag von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Lettlands vor.

Sodann trat man in die

Beratung

ein, die am Sonnabend nur kurze Zeit dauerte. Im ersten Punkt der Tagesordnung faßte der Parteitag Beschluß über die Folge der Beratungen, im zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die Mandatsprüfungskommission gewählt. Es folgte dann die Abwicklung des künstlerischen Programms, über das wir an anderer Stelle berichten.

Die Sonntags-Beratungen

Früh um 8 Uhr trafen am gestrigen Sonntag die Delegierten zur Weiterberatung der Tagesordnung des Parteitages zusammen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Geschäfts- und Kassenbericht der Parteileitung. Hierzu referierte Abgeordneter

Johannes Man

Bei der Betrachtung des abgeschlossenen Geschäftsjahres, so führte er aus, müsse man sich stets vor Augen halten, daß sich die Partei während dieser Zeit im Abwehrkampf gegen reaktionäre Angriffe befunden habe. Dennoch hat die Partei im Laufe der folgenden Zeit nicht gelitten, sondern steht, was ihren Mitgliederbestand betrifft, außerordentlich gut da.

Mehrere Tausend neue Mitglieder sind seit den Novemberwahlen der Partei neu zugeführt worden.

Eine große Steigerung der Aktivität der Partei bedeute die Gründung des Arbeiter-Schutzbundes. In Stadt und Land kamen junge Arbeiter herbei, um den Schutz der Partei gegen faschistische Anschläge zu stärken. Demonstrationen, Propagandamärsche, Kundgebungen gaben Partei und Schutzbund eine große Werbekraft. Aber auch schwere Opfer hat der Abwehrkampf gegen den Naziterror gekostet. 37 Schutzbundkameraden wurden durch Schüsse und Hiebwaffen verletzt, fast 30 Jahre Gefängnisstrafen sind verhängt worden, aber Nazis und schwere Urteile konnten die Kampfbereitschaft nicht lähmen. Die Rechtsparteien, die die Macht haben, versuchten sich zu helfen, indem sie Demonstrationen und Versammlungen und schließlich auch den Arbeiterschutzbund verboten.

Große Erfolge brachten für die Partei die Kreistagswahlen vom 17. Mai 1931. 3500 Stimmen wurden erobert, daß sind 22 Prozent. Die Verstärkung der sozialdemokratischen Wählermassen wurde durch Verluste des Zentrums und der Kommunisten herbeigeführt. Trotzdem erfolgten neue Anschläge gegen die Arbeitnehmerschaft: Abbaumaßnahmen auf sozialem Gebiet, Steuererhöhungen, Lohnabbau. Gegen diese Anschläge wurde der Volksentscheid eingeleitet, der 77 000 Stimmen brachte.

Abgeordneter Man machte im zweiten Teil seiner Rede genaue Ausführungen über

die inneren Organisationsarbeiten der Partei.

Er stellte überall eine starke Belebung der Versammlungs- und Veranstaltungstätigkeit fest, in den Landkreisen sowohl als auch in der Stadt. Der Kampf für die Selbstverwaltung der Gemeinden wurde mit aller Energie geführt. Außerordentlich erfreulich ist die Mitgliederbewegung. Der oben genannte Zuwachs erfolgte überall. Auch das Verbot des Arbeiter-Schutzbundes und die steigende Verelendung der Arbeiterschaft auf dem Land haben den Aufstieg zwar langsamer vorangehen lassen, ihn aber nicht hemmen können. In diesen Wochen hat in Danzig-Stadt eine neue Werbeaktion eingesetzt, die bereits heute erstaunlich gute Ergebnisse zeigt.

Sehr günstig hat sich die

Bildungsarbeit in der Partei

entwickelt. Trotz der Steigerung der politischen Aktivität der Partei konnten die Bildungsveranstaltungen erheblich vermehrt und vertieft werden. Wochenkurse, Wochenendkurse, Arbeitsgemeinschaften, Einzelvorträge, künstlerische Veranstaltungen haben eine starke Anteilnahme der Mitgliedschaft der Partei zu verzeichnen gehabt. Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang den Gewerkschaften, durch deren Unterstützung die Bildungsarbeit wesentlich erleichtert werden konnte. Die Partei setzt es sich zum Ziel, im nächsten Jahre noch stärkere Sorgfalt auf die Durchbildung der Mitglieder zu legen.

Fortschritte haben auch die

Frauenbewegung, die Jugendbewegung und die Kinderfreundebewegung

zu zeitigen gehabt. Diese drei Teile der Gesamtbewegung bedürfen in besonderem Maße der liebenden und helfenden Anteilnahme der ganzen Arbeiterschaft, hängt doch von ihrem Wachsen das Wachstum und die ständige Verjüngung der Bewegung überhaupt ab. (Lebhafter Beifall.) Abg. Man erläuterte zum Schluß seiner Ausführungen noch die vorliegenden Anträge.

Es folgte nun die

Diskussion über den Geschäftsbericht

und die Beratung der Anträge. Es sprachen die Delegierten Kwaschni, Krause, Knauer, Beyer, Brill, Genossin Klawikowski, Penk, Lehmann, Knauft, Dieball, Leschner, Neumann, Friesen, Schwerdtfeger, Kuhn, Genossin Malikowski.

In der Aussprache wurden neben zahlreichen anderen Fragen die Frage der Wahl der Parteiinstanzen, der Agitationsmöglichkeiten und der Frauen und Jugend, ferner die Frage des Volksentscheids und der Bildungsarbeit eingehend diskutiert. Einhellig kam die Auffassung zum Ausdruck, daß mit besonderer Aktivität die weitere Gewinnung von jüngeren Männern und Frauen in Angriff genommen werden muß. Es folgte dann die Abstimmung über die Anträge.

Die Wahlen für die Partei-Instanzen

Gemäß des Wahlvorschlages des Parteiausschusses wurden nach eingehender Aussprache die Partei-Instanzen folgendermaßen zusammengesetzt:

Landesvorstand: 1. Vorsitzender: Arthur Brill, 2. Vorsitzender: Paul Kloßowski, Kassierer: Johannes Man, Schriftführer: Gustav Klingenberg, Beisitzer: Julius Gehl, Johannes Kruppke, Eduard Schmidt, Gertrud Müller, Friedrich Marquardt.

Revisoren: Eduard Schmidt II, Willy Moritz, Julius Fischer.

Zentral-Frauen-Kommission: Gertrud Müller, Margarete Klawikowski, Christel Hanzen, Anna Klingenberg, Emma Wohlfahrt.

Presse-Kommission: Willy Kunze, Arthur Lehmann, Rosa Wollermann, Hans Wichmann, Karl Knauer.

Bildungsausschuß: Erich Brost, Hans Kuhn, Arthur Arkus, Johannes Knauft, Rosa Wollermann.

Nach den Wahlen zu den Partei-Körperschaften sprach Arthur Brill über den

Kampf um die Volksrechte.

Er umriß die politische Situation, in der sich die werktätige Bevölkerung Danzigs unter dem heutigen Regime befindet und stellte die Schlußfolgerungen dar, die die Sozialdemokratie zu ziehen hat. Den Kampf, der mit aller Energie fortgesetzt werden muß, wird die Arbeiterschaft, wenn sie unter der Führung der SPD. einig und geschlossen zusammensteht, mit dem Siege über die Reaktion beenden. Eine gemeinsame Front aus den werktätigen Frauen und Männern, aus den Jungen und den Alten wird die Zukunft erobern und den Staat so ausbauen, daß der Sozialismus seine Vollendung finden kann. (Lebhafter Beifall.)

Der Parteitag wurde dann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie und dem Gesang der Internationale geschlossen.

Die „Rote Rotte“ spielt

Ein voller Erfolg

Im Rahmen eines bunten Programms trat am Sonnabend auf dem Begrüßungsabend zum Parteitag die eben erst neugegründete Laien-Spielgruppe „Rote Rotte“ zum ersten Male auf. Das Laienspiel, das nach dem Krieg wieder populär geworden ist, ist seit einigen Jahren auch in der Arbeiterschaft heimatberechtigt. Ihrem gesunden Sinn für die Wirklichkeit folgend haben aber die Arbeiter-Laienspieler diese Volkskunst vom Kopf wieder auf die Füße gestellt, und während man, besonders in Kreisen der bürgerlichen Jugendbewegung, heute noch einem unfruchtbaren Hang zur Romantik folgt, brachten sie die Probleme der Zeit auf die Bretter, wandten sich, auch dem Geschmack unserer Tage folgend, ganz dem Tendenz-Kabarett zu.

Auch die Danziger „Rote Rotte“ — der Gedanke, sie ins Leben zu rufen, kam spontan aus den Kreisen der arbeitenden Jugend — hat sich diese Aufgabe gestellt. Sieben junge Sozialisten und Sozialistinnen, durchweg schauspielerisch begabt — die Leitung übernahm die durch ihre Rezitationen in sozialdemokratischen Veranstaltungen bestens bekannte Lona Heeren-Berlow — gingen schnell ans Werk und brachten in vier Wochen ein Werk zustande, das unbedingt Achtung gebietet. Ihre Stoffe suchten sie bei modernen Dichtern, Danziger Schriftsteller halfen, und mancher Vers wurde selbst geschrieben. „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ war der Leitspruch des Unternehmens.

In bunter Folge, wechselnd in Stil und Haltung, gingen die einzelnen Darbietungen über die Bühne. Bei jedem Fallen des Vorhangs wurde der Beifall des Publikums und der Chor der Lacher stärker. Da mußte alles herhalten, was es an Ueberresten des Mittelalters heute noch gibt. Der Spott trifft den „Aufgang nur für Herrschaften“, den „Nazi-Volksheld“, die Militaristen, die Spießbürger mitsamt ihrem „Dritten Reich“, die Schnelljustiz. Aufrüttelnd klagt das „Leid des Arbeitslosen“ die Unmoral der Gesellschaftsordnung an. „Die Totenklage“ und „Haben Sie schon mal, Herr Landgerichtsrat?“ waren von stärkster, packender Wirkung. Der mutigen Truppe gelang eine so geschlossene Leistung kabarettistischer Kunst wie die „Hofsänger“, die spontane Beifallsäußerungen und immer wieder Hervorrufe einbrachte. — Es ist klar, daß ein erstes Auftreten auch Schwächen offenbaren muß. So hätte manches Stück gut Striche vertragen können, wäre manche Umstellung in den Texten zu wünschen. Diese kleinen Mängel konnten aber dem Ganzen nichts von seiner Wirksamkeit und seinem künstlerischen Niveau nehmen.

Neben Lona Heeren-Berlow, die die Conference selbst machte, verdient vor allem die Bühnenausstattung von Artur Kaeßling Erwähnung, die das Entzücken der Beschauer hervorrief. Ihm gehört auch der Dank für die gekonnten Karrikaturen Danziger Politiker und bekannter sozialdemokratischer Funktionäre, die in Verbindung mit erläuternden Schnadahüpfln den Schluß der Darbietungen darstellten.

Man muß der „Roten Rotte“ für ihre weitere Arbeit vollsten Erfolg wünschen. Ihre Kunst wird schnell zu einer unentbehrlichen Programm-Nummer in zahlreichen sozialistischen Veranstaltungen werden. Mögen ihr auch genügend Mittel zur Verfügung stehen, die ihr ihren Weg erleichtern helfen.

Todessturz in den Laderaum

Leichtmatrose aus Elbing 10 Meter tief abgestürzt — Auf dem Wege zum Krankenhaus verstorben

Auf dem Dampfer „Bernhard Blumenfeld“ aus Hamburg, Liegestelle Kaiserhafen, wollte der 19 Jahre alte Leichtmatrose Ernst Schelinski aus Elbing gestern gegen 14 Uhr die Ladeluke öffnen. Er glitt aus und stürzte 10 Meter tief in den Laderaum hinunter. Sch. erlitt einen Schädelbein- und Fußbruch. Er wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo der bereits eingetretene Tod festgestellt wurde.

Auf den Leim gegangen

Der Schupo machte nicht mit — Beim Kohlenstehlen ertappt

Am Freitagabend, gegen 20.30 Uhr, versuchte der Maschinist Karl Br., aus Neufahrwasser, im Weichselmünder Hafenbecken Kohlen zu stehlen. Er hatte vorher einen Beamten der Schutzpolizei gesprochen und Tabak und Schnaps angeboten. Der Beamte war zum Schein auf das Angebot eingegangen und setzte einen anderen Beamten davon in Kenntnis. Br. wurde festgenommen. Beim Durchsuchen der Wohnung wurden 4 Zentner Kohlen vorgefunden, die anscheinend gestohlen sind. Dann wurden mehrere größere Mengen holländischer Zigarren und Zigaretten beschlagnahmt.

Wieder Brandstiftungen vor dem Schwurgericht

Die Verhandlungen beginnen am 2. Mai

Für die 3. Schwurgerichtsperiode, die am Montag, dem 2. Mai, beginnt, sind bis jetzt folgende Termine festgesetzt worden: Am ersten Verhandlungstage wird gegen den Arbeiter Otto Bartsch aus Langfuhr wegen versuchter Brandstiftung verhandelt, am Dienstag, dem 3. Mai, gegen den Landwirt Johannes Pasewerk aus Schönsee wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges. Am 9., 10. und 11. Mai soll gegen die Hebamme Marie Pospiech aus Marienfee verhandelt werden. Wahrscheinlich kommt während dieser Schwurgerichtsperiode auch die vom Schwurgericht zurückverwiesene Brandstiftungssache Willatowski noch zur Verhandlung.

„Die Ratten“ im Stadttheater. In der heute stattfindenden Neueinstudierung von Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“, die von Intendant Donadt in Szene gesetzt wurde, spielt Dora Ottenburg die Hauptrolle („Frau John“). Neben ihr sind in größeren Rollen beschäftigt die Damen: Georges, Kühn, Weitstein, und die Herren: Brede, Klievet, Pilat, Teluren. Morgen findet die erste Wiederholung von Lortzings komischer Oper „Die beiden Schützen“ statt. Mittwoch geschlossene Vorstellung. Am Donnerstagnachmittag 3 Uhr geht als geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten die Operette „Ein Walzertraum“ in Szene, abends wird Goethes „Götz von Berlichingen“ gegeben. — Als nächste Neuheit in der Operette ist für Sonnabend, den 30. April, „Ein Mädel mit Tempo“, musikalischer Schwank in drei Akten, Musik von Willy Bredschneider, angesetzt. Dirigent: Kapellmeister Sober, Regie und Tanzarrangements: Oberspielleiter Walther. Mitwirkende: Evi Klemens, Betti Läper, Else Schmidt, Emil Schwerk, Axel Straube und Adolf Walther.

Die Bänke werden neu gestrichen. Der Verschönerungsverein Oliva wird in seinem Wirkungsbereich, besonders auch in der Olivaer Forst, die dort aufgestellten Bänke neu streichen lassen. Wenn sie auch mit einem entsprechenden Hinweis versehen werden sollen, so wird das Publikum im eigensten Interesse gebeten, bei Benutzung der Bänke zunächst Vorsicht walten zu lassen.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Landwirt Max Sellke die Würde eines „Doktor der technischen Wissenschaften“ aufgrund seiner Dissertation: „Die Böden Süd-Niedersachsens“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“ verliehen worden.

So sehen deutschnationale Wirtschaftsführer aus!

Die Rothenberg-Leute vor Gericht — Jetzt soll der § 51 helfen

In der Beweisaufnahme des Schöffengerichts gegen die bankrotten Inhaber der Firma Rothenberg, Haack und Rodenacker, gab es am Sonnabend wieder einige interessante Momente. So war die Verlesung der protokollarischen Aussage eines früheren Direktors der Dresdener Bank von besonderer Wichtigkeit: die Bank hatte der Firma Rothenberg auf Grund der Bilanz hohe Kredite eingeräumt und noch zu Beginn der Katastrophe war man der Meinung, daß das Warenlager der Dachpappenfabrik zur Deckung des Schadens verwendet werden könne. Aber wie sehr hatten sich alle Gläubiger mit dieser Annahme verrechnet.

Das nach der Bilanz sehr bedeutende Warenlager bestand überhaupt nicht,

und kurze Zeit nach dem Zusammenbruch fragten polnische Lieferanten der Firma erstaunt beim Konkursverwalter an, wo denn ihre Waren geblieben seien, die sie noch acht Tage vor der Katastrophe an Rothenberg geliefert hatten. Der Konkursverwalter konnte nur mit einem „Ich weiß nicht!“ antworten. Die beiden Inhaber der Firma, Haack und Rodenacker, hatten schon dafür gesorgt, daß das Haus leer war, daß die Gläubiger nur einen lächerlich kleinen Warenvorrat vorfanden.

Kein Lustspiel sondern Wirklichkeit

Der als Zeuge vernommene Bankdirektor K. erklärte überraschend, daß die abgeänderte Bilanz der Firma Rothenberg für die Kreditgewährung von nicht so besonderer Bedeutung gewesen sei, auch wenn sie ein günstigeres Bild ergeben hätte, als es den Tatsachen entsprach. Ob er nun gar davon (bei nachträglichem Bekanntwerden) eine Kündigung der Kredite abhängig gemacht hätte, das konnte Bankdirektor K. nicht sagen. Seiner Ansicht nach war noch anderes maßgebend gewesen für die Kreditgewährung. So war zum Beispiel ein dritter Kommanditist in die „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ aufgenommen worden. Der Bank war nicht bekannt, daß dieser Herr keine Einlage zum Stammkapital gemacht hatte und nur ein Strohmann war.

Der Bankdirektor sah diesen dritten und scheinbar besonders vertrauenswürdigen Geschäftsteilhaber jeden Morgen ins Büro pilgern,

und der Gedanke stieg in ihm auf, daß dieser würdige Herr in der Firma Rothenberg etwas ganz besonderes zu sagen habe. So stärkte sich das Vertrauen! Hinterher kam es dann wie im Filmlustspiel. Der fleißige Kommanditist, der Mann, von dem alle glaubten, daß er täglich wie ein Pferd für das Wohl der Firma Rothenberg schufte, er

ging jeden Morgen ins Büro, nur um — „Guten Tag“ zu sagen

und wieder davonzuwandern. Als man diesen komischen Sachverhalt erfuhr, war es leider zu spät.

Viel bestimmter sagte der Direktor M. von der Dresdner Bank aus. Der Dresdner Bank waren allein die Bilanzen und keine würdig aussehenden Kommanditisten maßgebend gewesen. Hätte man in der Direktion das wirkliche Verhältnis von Aktiven und Passiven der Firma Rothenberg gekannt, so wäre alles mögliche getan worden, um den Kredit herunterzudrücken.

Ein anderer Zeuge erklärte, daß die Dresdner Bank dem Angeklagten Haack ganz unmißverständlich zum Ausdruck brachte, nur Warenwechsel dürften zum Diskont eingereicht werden. Als dann eines Tages doch ein Gefälligkeitsakzept angehalten wurde, erklärte Haack dazu ausdrücklich, dies sei das einzige, das erste und letzte. Die Unwahrheit dieser Beteuerung stellte sich erst später heraus.

§ 51 für den „Wirtschaftsführer“ Rodenacker?

Schließlich wurde der Arzt Dr. Hoffmann als Sachverständiger und Zeuge über den Gesundheitszustand des Angeklagten Rodenacker vernommen. Dr. Hoffmann schilderte den Angeklagten als einen schwer basedow-kranken Menschen. Mit der Basedowerkrankung gingen Erregungszustände Hand in Hand. Durch den Genuß geringer Alkoholmengen würden diese Erregungszustände noch besonders verstärkt. Es sei vorgekommen, daß der Angeklagte Rodenacker zu Hause vor seiner Frau mit einem Revolver herumgefuchtelt habe. Man beruhigte ihn, brachte ihn zu Bett — am nächsten Morgen wußte er nichts mehr von dem, was er am Tage zuvor angerichtet hatte. Dr. Hoffmann betonte dabei, daß Rodenacker kein Trinker sei, und daß die Erregungszustände auch nur als Folge gesteigerten Nikotingenusses aufgetreten seien. Als Rodenacker nach einer schweren Lungenentzündung unbedingt das Geschäft aufsuchen wollte, warnte Dr. Hoffmann: „Sie können nicht nur einen Herzschlag bekommen, Sie können da auch Dummheiten machen.“ Rodenacker hielt sich nicht daran, er ging seine „Bücher führen“. Der Arzt gab daraufhin die Behandlung auf, er wollte die Verantwortung für diesen ungeduldigen und schwer zu behandelnden Patienten nicht übernehmen. Rodenacker selbst schien froh zu sein, ohne ärztliche Aufsicht leben zu können. Wie er dann doch einmal notgedrungen Dr. Hoffmann aufsuchen mußte, erklärte er

sein langes Fernbleiben mit seiner wirtschaftlichen Notlage. Und verdiente dabei etwa 4000 Gulden im Monat!

Dr. Hoffmann erklärte dann weiter: der Angeklagte Rodenacker besitzt schon von Hause aus keine besonders scharfe Kritik. Durch die Basedowerkrankung ist die Beschränkung verstärkt, in akuten Erregungszuständen müsse man dem Angeklagten sogar den § 51 zubilligen. Ganz allgemein gesprochen, sei Rodenacker vermindert zurechnungsfähig. „Ich persönlich“, gestand der Arzt, „hätte ihm meine Bücher nicht anvertraut. Ich hätte mit ihm keine Geld- und ähnlichen Geschäfte gemacht. Immer wieder habe ich geraten: Gehen Sie aus dem Geschäft raus, das kann für Sie sonst noch Schwierigkeiten geben.“

Was sagt der Leser zu diesem Porträt eines Wirtschafts„führers“?

Und was wird das Gericht zu seinen Taten sagen?

*

Am heutigen Montag wird im „Fall Rothenberg“ nicht verhandelt, da der Vorsitzende einen Ruhetag in die beschwerliche Folge der Verhandlungen eingeschaltet hat. In der morgigen Sitzung sollen die Sachverständigen ihre Meinung über die verschiedenen bereits erörterten Manipulationen bei der Firma Rothenberg im Zusammenhang äußern.

Nazis jetzt ohne Uniform

Ein durchsichtiges Scheinmanöver — Die Danziger Bevölkerung fordert weiter Verbot!

Uns wird gemeldet: Wie aus nationalsozialistischen Kreisen verlautet, hat der Gau Danzig der NSDAP. beschlossen, seinen SA.- und SS.-Formationen bis auf weiteres das Tragen der Uniformen von sich aus zu verbieten. In der nächsten Woche werden nach der Rückkehr der zur Zeit in Deutschland weilenden Gauleitung mit dem Senat in dieser Frage Verhandlungen aufgenommen.

Der Entschluß der Nazis, zunächst auf die Uniformen zu verzichten ist in dieser Form in jeder Weise unbefriedigend. Es kann höchstens als eine Tarnung der wirklichen Verhältnisse gewertet werden, eine Tarnung, die den Zweck hat, die unhaltbare Situation in die sich der Senat in der SA.-Frage befindet, irgendwie zu retten. Es erscheint einleuchtend, daß die Regierung jetzt, vor der Genfer Tagung, ein solches Mittel braucht, weil sie hoffen dürfte, damit Eindruck zu machen. In Danzig aber weiß man diese Dinge besser zu beurteilen und muß heute schon die Frage an den Senat richten: „Was wird mit der SA. nach Genf, dann soll vermutlich wieder alles in „bewährter“ Weise seinen Fortgang finden?“

Motorradfahrer fährt gegen Seilfähre

Ein eigenartiger Motorradunfall ereignete sich vor einigen Tagen an der Fährstelle zwischen Fischerbahke und Groschenkampe. Mit voller Geschwindigkeit fuhr ein Motorradfahrer aus dem Reich gegen die Kette, die den Zugang zur Seilfähre absperrt. Wie der Motorradfahrer angab, hat er weder die Königsberger Weichsel noch die Fähre gesehen, obwohl das Motorrad Licht hatte und auch die Fähre beleuchtet war. Wäre die Kette nicht gewesen, der Motorradfahrer hätte ein Bad in der Weichsel nehmen müssen, von dem man nicht weiß wie es ausgeht. So kam er mit Verletzungen an den Händen und im Gesicht davon. Die Verletzungen sind ernster Natur. Das Motorrad ist ebenfalls stark beschädigt.

Der Ofen brannte

Durch fortgeworfenen Zigarrenstummel

Gestern gegen 14 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Silberhammerweg gerufen. In der Nähe des Zentralfriedhofes brannten auf zwei Bergkuppen etwa 300 Quadratmeter Raisen und Ginster. Die Wehr löschte das Feuer durch Ausschlagen mit Schippen. Man nimmt an, daß der Brand nur durch einen fortgeworfenen glimmenden Zigarren- oder Zigarettenstummel entstanden sein kann.

Am Vormittag mußte die Wehr bereits einmal nach der Jopengasse 15 kommen. Dort war der Inhalt eines Müllkastens in Brand geraten. Mit der Eimerspritze wurde hier die Gefahr beseitigt.

Unsere Wetterbericht:

Weißelnd bewölkt, vereinzelt Schauer, kühler

Vorhersage für morgen: Weißelnde Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, mäßige westliche Winde, kühler.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Maxima der beiden letzten Tage: 19,5 und 19,7 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: 7,0 und 5,5 Grad.

Preußische Koalitionsgespräche?

Nazi-Großsprechereien — Die Erklärung des Zentrums

Berlin, 5. 4. In einer Erklärung des von Hitlers zum Leiter für die preußischen Wahlen bestimmten Wahlleiters Kube heißt es, daß die Nationalsozialisten bereit seien, mit jedem zusammenzuarbeiten, der ein „nationales“, von sozialistischem Gerechtigkeitssinn erfülltes und von kräftigem Geist veredeltes Preußen will. Niemand würde von den Nationalsozialisten von der Mitarbeit zurückgewiesen werden. Der neue Preußische Ministerpräsident werde von Hitler bestimmt.

In einer Kundgebung des Vorstandes der preußischen Zentrumspartei heißt es wörtlich: „Die neugewählte Zentrumsfraktion in Preußen ist bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen entschlossen sind. Die Zentrumsfraktion wird sich jedoch in Zukunft mit aller Kraft weiterhin Bestrebungen widersetzen, die Staat und Verwaltung einer einseitigen Parteidiktatur ausliefern wollen und damit Ruhe und Ordnung und eine förderliche Reichspolitik gefährden würden.“

Deportierten-Dampfer „Chaco“ verschwunden

In Hamburg nicht eingetroffen — Niemand weiß, wo das Schiff steckt!

Entgegen allen Erwartungen ist der argentinische Dampfer „Chaco“ nicht im Hamburger Hafen eingelaufen. Dieses Schiff, das bekanntlich eine Anzahl Personen, die von der argentinischen Regierung als unerwünschte Elemente des Landes verwiesen wurden, an Bord hat, wollte in Hamburg bunkern und Proviant einnehmen. Die Erlaubnis war bereits erteilt. Darüber hinaus ist jedoch jede Landeerlaubnis für die Passagiere des „Chaco“ vom Hamburger Senat versagt worden. Das Schiff hat aber inzwischen offenbar einen unbekannten Kurs eingeschlagen. Man hatte schon Bunkerkohle und Lebensmittel bereitgestellt, nachdem das argentinische Generalkonsulat hierzu Weisung gegeben hatte. Indessen ist das Schiff mit neuem Kurs seines Weges gezogen. Auch die Marinedienststelle in Hamburg hat bis auf die erst vor drei Tagen vom Kapitän der „Chaco“ gemeldete Absicht, den Nordseekanal zu passieren, keinerlei Nachrichten mehr vom Schiff, und im übrigen nur die Anweisung erhalten, den Dampfer passieren zu lassen. Merkwürdig ist, daß der Dampfer „Chaco“ auf keinen an ihn gerichteten Funkspruch antwortet. Man vermutet, daß der Kapitän zunächst Danzig und dann Memel anlaufen will, um die polnischen und litauischen Passagiere loszuwerden.

Falls das Deportiertenschiff dennoch versuchen sollte, zuvor in einem der preußischen Häfen zu ankern, ist der Standpunkt der zuständigen Behörden der folgende, eine generelle Genehmigung zur Landung von Passagieren kann nicht erteilt werden. Die preußische Regierung ist lediglich bereit, etwaige Anträge der Schiffsleitung auf Ausschiffung schwer erkrankter Insassen zu prüfen und feststellen zu lassen, ob bei den betreffenden Personen ein weiterer Verbleib an Bord Lebensgefahr nach sich ziehe. Nur in solchem Falle würde gegen eine Ueberführung in ein preußisches Krankenhaus nichts einzuwenden sein. Bisher sind aber von dem argentinischen Dampfer keinerlei derartige Anträge gestellt worden.

Es hat sich bereits um die unheimliche Fahrt der „Chaco“ an allen Küstenorten ein ausgiebiges Seemannsgarn gesponnen. Alle diese Gerüchte lassen sich aber auf ihre Richtigkeit um so weniger nachprüfen, als von dem Schiff anscheinend bewußt keinerlei Funkmeldungen gegeben werden und die Auskünfte die die argentinischen Geschäftsstellen geben, sich dauernd widersprechen.

München-Stadt. SPD. 81 457 (Reichstag [illegible]), Dtntl. 12 772 (31 200), Bayerische Volkspt. 111 256 (90 700), KPD. 50 853 (20 200), Dt. Volkspt. und Wirtschaftspt. 9 880 (15 200), Landbund und Staatspartei 6 679 (10 300), Nazis 112 214 (86 600), Christl. Soz. Volksd. 6 129 (3 700), Soz. Arbeiterpt. 2 240.

Hannover-Stadt. SPD. 106 581 (Reichstag 129 500), Dtntl. 10 189 (11 900), Zentrum 12 204 (11 700), KPD. 21 402 (18 100), Dt. Volkspt. 18 142 (28 400), Volksrechtspt. Wirtschaftspart. 593 und 740 (3 900), Staatspt. 4 699 (7 90[illegible]), Nazis 117 755 (59 400), Deutsch-Hannoveraner 4 692 (14 200), Christl. Soz. Dienst 2 702 (5 100), Soz. Arbeiterpt. 891.

Frankfurt a. M. SPD. 80 257 (89 642), Dtnatl. 7 887 (7 117), Zentrum 40 047 (35 603), KPD. 45 429 (49 441), Dt. Volkspt. 19 651 (28 800), Nat. Front: Wirtsch., Landvolk usw. 4 057 (15 601), Dt. Staatspt. 10 014 (19 001), Nazis 117 352 (68 480), Christl. Volksdienst 7 124 (10 301), Sozial. Arbeiterpartei 2 927.

Dortmund-Stadt: Sozialdem. 70 552, Deutschntl. 15 592, Ztr. 58 604, Kommunisten 61 226, Deutsche VP. 6743, Nationalsoz. 60 867.

Das Echo der Presse

Der „Vorwärts" schreibt zu dem Ergebnis der Preußenwahl:

„Im katholischen Teil Deutschlands hat sich das Zentrum gegenüber dem Nazi-Sturm behauptet, ja es hat stellenweise sogar noch Gewinne zu verzeichnen. Das Zentrum ist die einzige bürgerliche Partei, die den Nazis gegenüber noch als selbständiger politischer Faktor in Betracht kommt. Das Zentrum kann jedoch nach links keine Mehrheit bilden, weil die Kommunisten hier für eine Mehrheitsbildung nicht in Betracht kommen. Es könnte nach rechts eine sehr starke Mehrheit bilden, wenn die Nationalsozialisten koalitionsfähig wären. Die Entscheidung über die weitere Entwicklung ist jetzt

in erster Linie beim Zentrum.

Aber wie immer diese Entscheidung fallen mag, auf alle Fälle stehen wir in Preußen und in ganz Deutschland vor schweren Kämpfen."

Die demokratische „Montagspost" stellt fest, daß keine Koalition die Mehrheit hat und der neue Landtag regierungsunfähig ist. Immerhin werde wahrscheinlich versucht werden, eine Lösung dahin zu finden, bei der man mit der Neutralität der Flügelparteien rechnen könne, das heiße, es werde von einzelnen politischen Gruppen zweifellos angestrebt werden, eine Art Brüning-Regierung zu bilden, die auf Neutralität der SPD. und auf die wohlwollende Unterstützung der kleinen Parteien auf der Rechten rechnen könnte.

Hugenbergs „Montag" erklärt, daß der preußige Landtag weder eine Mehrheit von Sozialdemokraten und Zentrum, noch eine Mehrheit der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten besitze.

Die Regierungsbildung sei außerordentlich „schwierig".

Wörtlich schreibt das Blatt dann: „Nationalsozialisten und Zentrum erhalten in einer Koalition unter Ausschaltung aller übrigen Parteien, von der hier und da schon, nicht etwa bei den Nationalsozialisten, wohl aber bei einigen Zentrumsabgeordneten, die Rede gewesen ist, nach den vorläufigen Ziffern eine knappe Mehrheit. Alle anderen Mehrheitsberechnungen stoßen auf die Tatsache, daß die Kommunisten etwa 55 Mandate erhalten haben."

Die „Welt am Montag" spricht davon, daß die kommunistische Fraktion in dem neuen preußischen Landtag das Zünglein an der Wage bilden werde. Auf ihr laste eine ungeheure Verantwortung.

Die Meinung in Paris

„Die Nationalsozialisten gewinnen in Preußen einen großen Vorsprung vor den anderen Parteien, aber keinen entscheidenden Sieg. Die Regierung Braun-Severing wird an der Macht bleiben" — so lautet im allgemeinen das Urteil der Pariser Montagszeitungen über die Preußenwahlen. Der „Petit Parisien" schreibt: „Ohne Zweifel nährten die Nazis noch größere Hoffnungen. Sie träumten vielleicht davon, schon jetzt zusammen mit den Deutschnationalen im Landtag die Mehrheit zu erhalten. Aber dennoch können sie die gestrigen Wahlen als einen neuen Triumph betrachten, denn alle anderen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, haben mehr oder minder starke Verluste erlitten."

Das nationalistische „Journal" erklärt: Hitler ist noch nicht der Herr, aber nur sehr starke und sehr geschickte Koalitionen könnten ihn jetzt noch daran hindern, eine bedeutende Rolle in der deutschen Politik zu spielen.

Der sozialistische „Populaire" urteilt folgendermaßen: „Unter den gegenwärtigen Umständen wird die Regierung Braun-Severing an der Macht bleiben. Das ist das Ergebnis, das man vorausgesehen hat, und das allein zählt für den Augenblick. Hitler hat Preußen nicht erobert. Die Sozialdemokratie hat durch ihre Disziplin und ihre Energie den Angriff der Nazis abschlagen können. Auf diese Weise bleibt Deutschland vor einem Unglück bewahrt."

Die Rundfunkrede Brauns

Brüskierung des preußischen Ministerpräsidenten durch den Danziger Sender

In seinem Rechenschaftsbericht der preußischen Staatsregierung, den Ministerpräsident Dr. Braun Sonnabend abend über alle preußischen Sender einschließlich Leipzig und Hamburg gab, erklärte der Ministerpräsident, es sei nicht notwendig, zu betonen, was der preußische Staat um ein Vielfaches mehr auf dem Gebiete der Wohlfahrt, der Kulturtätigkeit usw. geleistet hätte, wenn er nicht

unter dem bittern Zwang des Sparens im Interesse der Gesunderhaltung seiner Finanzen gestanden hätte.

Aber selbst, wenn man die Ersparnismaßregeln und die unter dem schweren Zwang der Verhältnisse vorgenommene Kürzung der Gehälter und Pensionen mit berücksichtige, könne man sagen, daß die Regierung sich bemüht habe, unparteiisch zu sein und die Augen ausschließlich auf das Ganze des Volkswohles gerichtet, ihre Pflicht zu tun. Trotz der finanziellen Notlage sei Erhebliches geleistet worden.

Der Redner stellte fest, daß allein in den letzten drei Jahren die Gesamtleistung der landwirtschaftlichen Verwaltung des alten Staates weit übertroffen worden ist. Fünf neue Bauerndörfer werden jede Woche nach den Siedlungsergebnissen des letzten Jahres errichtet, gegenüber der Vorkriegszeit eine ganz erhebliche Mehrleistung.

Trotz schwerer Wirtschaftsnot und Etateinschränkung haben wir für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt durch Bekämpfung der Volksseuchen und der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, durch bessere gesundheitliche Betreuung unserer Schuljugend ganz Erhebliches geleistet,

daß sich nicht zuletzt in einem ganz bedeutenden Rückgang der Sterblichkeitsziffer ausprägt.

In engem Zusammenhange damit ist der Wohnungsbau weiter getrieben worden. Keineswegs hat die preußische Regierung, erklärte Dr. Braun weiter, einen Kulturabbau vorgenommen. Der Staat gab

für die Volksschulen 1913 nur 155 Millionen aus, aber im Jahre 1931: 461 Millionen.

Das Entscheidende in der Leistung Preußens waren und sind aber die großen politischen Gesichtspunkte. Preußen hat sich stets als zuverlässige und wertvolle Stütze der Reichspolitik erwiesen, mochte es sich um die Durchführung der großen außenpolitischen Richtlinien handeln, die mit dem Namen Stresemanns für immer verknüpft sind, und die allein zur vorzeitigen Räumung des Rheinlandes geführt haben, mochte es sich um die Abwehr der Inflationsgefahr oder um Durchführung dringend notwendiger wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Maßnahmen handeln. Daneben hat Preußen das Seinige getan, um durch Ueberwachung und Betreuung der preußischen Sparkassen

zu verhüten, daß dort Zusammenbrüche erfolgten.

Der preußische Staat geht auf einer Reihe von besonders wichtigen Gebieten beispielgebend voran, um Privatmonopole zu verhindern, und wirkliche Preisfestsetzungen der großen Verbände auf Kosten der Konsumenten zu vereiteln.

Die Wähler könnten bestimmen, daß diejenigen Kräfte am Ruder blieben, die das Geschaffene erhalten und weiter ausbauen wollen, sie könnten aber auch bestimmen, daß an die Stelle des in ruhiger und steter Arbeit Geschaffenen der Wille trete, den Sprung ins Dunkle und Ungewisse zu tun.

Der Danziger Sender hat übrigens, obwohl die Rundfunkrede Brauns angekündigt war, plötzlich, auf Anweisung des politischen Ueberwachungsausschusses, die Rede abgesagt und dafür ein — Schallplattenkonzert eingelegt. Wie uns in einer Reihe von Zuschriften mitgeteilt wird, hat diese Brüskierung des preußischen Ministerpräsidenten bei vielen Danziger Rundfunkhörern stärkste Entrüstung ausgelöst.

Wahlerfolge in Oesterreich

Rote Mehrheit in Wien verstärkt

Jetzt Zweidrittelmehrheit im Rathaus — Mandatsgewinn auch in Niederösterreich

Bei den Wahlen zum Wiener Gemeinderat und Landtag haben die Sozialdemokraten einen glänzenden Sieg davongetragen. Sie konnten ein neues Mandat erringen und haben damit zum ersten Male in Wien eine Zweidrittelmehrheit erobert.

Von den 100 Mandaten Wiens besitzen nun die Sozialdemokraten 66, die Christlichsozialen, die mehr als ein Drittel ihrer Mandate verloren, haben jetzt nur noch 19 Mandate. Der Gesamtverlust der Christlichsozialen, nämlich 15 Mandate, wurde von den Nationalsozialisten aufgenommen. Eine besonders schmähliche Niederlage erlitten die Kommunisten, die nirgends auch nur annähernd die Wahlzahl für ein Mandat erreichten.

Außerdem wurde im wichtigsten Bundesland, in Niederösterreich, der Landtag gewählt. Auch dort gewann die Sozialdemokratie im Verhältnis des von 60 auf 56 Sitze verkleinerten Landtags ein Mandat und hat damit jetzt 20 Sitze. Die Christlichsozialen haben 28, die Nationalsozialisten 8 Sitze. Dadurch ist

die absolute Mehrheit für die Bürgerlichen im wichtigsten österreichischen Bundesland verloren gegangen.

Es ist möglich, daß auch der Posten des Landeshauptmannes in Niederösterreich den Bürgerlichen strittig gemacht werden wird.

In einem dritten Bundesland, in Salzburg, haben die Sozialdemokraten ein Mandat verloren, ebenso die Christlichsozialen. Diese beiden Mandate, sowie 4 Mandate, die den Großdeutschen und dem Landbund verloren gingen, gewannen die Nationalsozialisten. Der Salzburger Landtag wird sich also jetzt aus 12 Christlichsozialen, 8 Sozialdemokraten und 6 Nationalsozialisten zusammensetzen.

In der Bundeshauptstadt Wien herrschte außerordentliche Begeisterung über den großen Sieg der Sozialdemokratie. Gewaltige Massen standen bis spät in die Nacht hinein vor dem Parteihaus der Sozialdemokratie und nahmen die Wahlergebnisse mit brausendem Jubel entgegen.

Justiz-Skandal in München

Offenes Eintreten für Hitler — Aber die Plakate klebten weiter

Der Wahlsonntag war in München gekennzeichnet durch einen unerhörten Justizskandal, dem sich die deutschnationale Justiz durch das Münchener Landgericht zugunsten Hitlers leistete. Seit einigen Tagen kleben in München und Oberbayern zwei Plakate der Sozialdemokratischen Partei. Das eine brandmarkt im Bilde Hitlers Verrat an Südtirol, das andere ist eine Wiedergabe des berüchtigten Boxheimer Dokuments. Durch den Hakenkreuzanwalt Rienhardt, der im Goldmacher-Prozeß Tausend eine so üble Rolle spielte, erwirkte Hitler vom Landgericht I München zwei einstweilige Verfügungen, die

unter Androhung von hohen Geldstrafen den weiteren Anschlag dieser Plakate verboten.

Beide Verfügungen, die Hitler am Sonntag als Wahltrick verwandte und in großer Aufmachung vor den Wahllokalen plakatierte, wurden erlassen, ohne daß die Angeklagten überhaupt gehört wurden. Der Skandal ist um so größer, als über den Vorwurf des nationalsozialistischen Südtirol-Verrats gerichtlich längst entschieden ist. In dieser Angelegenheit hat das Münchener Amtsgericht seinerzeit die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die sozialdemokratische „Münchener Post" abgelehnt mit der Begründung, daß der Vorwurf gegen Hitler, er habe Südtirol verraten, keine Beleidigung, sondern eine Kritik seiner politischen Tätigkeit sei.

Bezeichnend ist, daß

die Münchener Polizeidirektion es ablehnte, Anweisung zur Entfernung der Plakate zu geben!

Sie blieben deshalb zur Freude der republikanischen Bevölkerung auch den Sonntag über an den Plakatsäulen kleben. Mit dieser Wahlhilfe für Hitler hat das Münchener Landgericht den schlagenden Beweis für die Behauptung geliefert, daß die bayerische Justiz unter ihrer zehnjährigen deutschnationalen Führung den Faschismus in unerhörter Weise begünstigt.

Was wird dabei herauskommen?

Das Zusammentreffen des Reichskanzlers mit Dr. Gröner

Reichskanzler Dr. Brüning passierte gestern vormittag im Auto die österreichisch-bayerische Grenze beim Nebenzollamt Lindau-Ziegelhaus und fuhr nach Lindau, wo Reichsinnenminister Dr. Gröner, der dort am Sonnabendabend eingetroffen war, in das Auto des Reichskanzlers stieg. In Begleitung des Reichskanzlers befand sich u. a. auch Staatssekretär von Bülow. Die Minister fuhren dann von Lindau nach Achberg, einer preußischen Enklave bei Lindau, um dort ihrer Wahlpflicht zu genügen. Danach setzten sie ihre Reise in Richtung Basel fort.

Notlandung eines Wahl-Flugzeuges

Der Pilot verprügelt

Ein Wahlpropaganda-Flugzeug der NSDAP. mußte Sonnabend nachmittag in Düsseldorf-Flingern infolge Maschinenschadens notlanden. Der Pilot wurde von Angehörigen der KPD. verprügelt, die daraufhin das Flugzeug in Brand stecken wollten, was jedoch die Polizei verhinderte. Die Maschine mußte abtransportiert werden.

Wiederaufnahme der russisch-polnisch-rumänischen Besprechungen. Wie „Gazeta Warszawska" meldet, hatte der Vizeminister im Außenministerium, Oberst Beck, mit dem Sowjetgesandten Owsjejenko eine Besprechung über die Erneuerung der Verhandlungen wegen des Nichtangriffspaktes und der Ueberbrückung der sowjetrussisch-rumänischen Streitfragen. In Genf fand zwischen Außenminister Zaleski und Volkskommissar Litwinow eine Beratung statt. Das polnische Blatt erfährt weiter, daß Tardieu vermutlich in Genf einen Empfang veranstalten wird, auf dem Zaleski, Litwinow und Titulescu zusammentreffen werden.

Der Anschlag auf Otto Wels

Herzliche Begrüßung durch die Arbeiterschaft in Berlin

Als der Führer der Deutschen Sozialdemokratie, Otto Wels, am Sonntagmorgen von der Wahlagitation aus dem Rheinlande nach Berlin zurückkehrte, wurde ihm auf dem Potsdamer Bahnhof durch einen begeisterten Empfang eine große Ueberraschung zuteil. Etwa 2500 Menschen hatten sich spontan zu seinem Empfang eingefunden. Wels wurde von allen Seiten umringt, herzlich beglückwünscht und mit Blumen überschüttet. Fast eine halbe Stunde lang brachte ihm die Menge begeisterte Ovationen dar.

Am Sonntagnachmittag wurde Wels, der, wie wir am Sonnabend im größten Teil unserer Auflage meldeten, am Freitagabend von Nazis, unter Führung des besoffenen Nazi-Abgeordneten Dr. Ley, überfallen und am Kehlkopf verletzt worden ist, von zwei Spezialisten untersucht. Die Aerzte stellten einen Bruch der Schildhornplatte fest. Ferner Sehnenzerrungen und verordneten dem Patienten unter anderem völlige Ruhe.

Wie der Ueberfall geschah

Ueber den Ueberfall auf Otto Wels gibt der Polizeibericht folgende Darstellung: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde der Abg. Wels in Begleitung des Polizeipräsidenten Bauknecht in dem Restaurant, in dem er seit Jahren zu wohnen pflegt, durch etwa 10 ebenfalls im Lokal anwesende Nationalsozialisten, unter Führung des Reichstagsabg. Ley, tätlich angegriffen. Durch unbeteiligte Zeugen ist festgestellt, daß Dr. Ley einige Zeit vor dem Vorfall telephonierte und daß kurz danach eine größere Anzahl Nationalsozialisten in das Lokal kam und am Tisch des Dr. Ley Platz nahm. Die Nationalsozialisten versuchten, nach der Tat fluchtartig das Lokal zu verlassen, wurden aber durch Polizeibeamte, die schon vorher durch den Wirt des Lokals auf das Treiben der Nationalsozialisten aufmerksam gemacht waren, gestellt.

Protest der SPD. wegen der Kölner Zwischenfälle

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion haben an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, den Reichsinnenminister und den preußischen Innenminister ein Telegramm gerichtet, in dem unter Bezugnahme auf den Ueberfall auf den Abg. Wels und den Polizeipräsidenten Bauknecht in einem Kölner Hotel dringend um energisches Einschreiten gegen die Täter und um rücksichtsloses Vorgehen gegen nationalsozialistischen Terror ersucht wird.

Das Verfahren gegen die verhafteten Nazis, unter denen sich auch Dr. Ley befindet, wird mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Die fünf Festgenommenen bleiben vorläufig in Haft. Die Anklage dürfte auf gemeinschaftliche Körperverletzung lauten.

Hochverratsklage gegen Dr. Göbbels

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht gegen Dr. Göbbels Anklage wegen Hochverratsverdachts beantragt.

Es ging schneller als man erwartete

Die Länderwahlen im Reich

Gewiß mit der gleichen Spannung wie im Reich erwartete man in Danzig die Resultate der Länderwahlen im Reich. Obwohl der Wahlschluß gegen sonst um eine Stunde früher lag, rechnete man mit einer sehr späten Bekanntgabe des Endresultats, denn die vielen kleineren Parteien mußten bei der Stimmenauszählung naturgemäß längere Zeit beanspruchen. So kam denn auch kurz nach 8 Uhr eine Meldung, daß allerfrühestens nach 3 Uhr morgens mit dem Endergebnis zu rechnen sein wird. Aber es ging schneller, als man angenommen hatte. Bereits 11 Uhr hatte man eine ziemlich genaue Uebersicht über den Stand der Wahlen, und gegen 12 Uhr lag ein fast abschließendes Gesamtresultat vor, wenn auch die offiziellen amtlichen Zahlen erst gegen 3 Uhr übermittelt wurden.

Die Polizei in Danzig hatte anscheinend mit größeren Unruhen gerechnet. Von 16 Uhr ab lagen zwei Hundertschaften in Alarmbereitschaft und Ueberfallwagen standen vor dem Polizeipräsidium abfahrtsbereit. Auch die Straßenstreifen gingen als Doppelposten, doch ist es nirgends zu nennenswerten Zwischenfällen gekommen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. April 1931

	22. 4	23. 4.
Krakau	—2,13	—2,22
Zawichost	+2 15	+2,02
Warschau	+2,61	+2,47
Plock	+3,08	+ 2,92
Nowy Sacz	+1,58	+1,56
Przemysl	—1,26	—1,33
Wyszkow	+2,54	+2,41
Pultusk	+2,01	+1,91

	gestern	heute
Thorn	+3,56	+3,32
Fordon	+3,57	+3,34
Culm	+3,57	+3,32
Graudenz	+3,83	+3,60
Kurzebrack	4,24	+3,99
Montauerspitze	+4,05	+3,71
Piedel	+4,24	+3,92
Dirschau	+4,34	+4,06
Einlage	+3,30	+3,26
Schiewenhorst	+3,00	+2,94

Der Fährbetrieb Rothebude wird nur teilweise für den Personen- und Fuhrwerksverkehr aufrechterhalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus

Aus dem Osten

Todesfahrt mit dem durchgehenden Fuhrwerk

Als der Besitzer Gutzeit aus Heydekrug mit seiner Frau aus Grabuppen vom Wochenmarkt nach Hause fuhr, scheute am Kleinbahnübergang das Pferd. Bei der rasenden Fahrt schlug der Wagen gegen einen Stein, das Ehepaar stürzte heraus. Die Frau fiel dabei so unglücklich, daß sie das Rückgrat brach und auf dem Transport zum Arzt starb. Der Besitzer hat auch schwere Verletzungen davongetragen.

Auch im Memelgebiet Wahlschlachten

Schwere politische Schlägerei in Schmalleningken im Memelgebiet

In Schmalleningken (Memelgebiet) kam es in der Sonntagnacht bei einer Wahlversammlung der Memelländischen Landwirtschaftspartei zu einer schweren Schlägerei zwischen Memeldeutschen und Litauern. Sechs Personen sind zum Teil schwer verletzt worden.

Ein Million Defizit im Königsberger Haushalt

In dem jetzt gedruckt vorliegenden Haushaltsplan der Stadt Königsberg für 1932 hat sich inzwischen Wesentliches geändert: Der Etat ist nicht mehr ausgeglichen, sondern Königsberg muß mit einem Ausfall von rund 800 000 RM. an Ueberweisungssteuern rechnen, dem keine Einnahmen gegenübergestellt werden können. Die inzwischen gesenkte Biersteuer dürfte auch 200 000 Mark weniger bringen, so daß bei dem jetzigen Haushaltsplan ein Defizit von rund einer Million in Erscheinung tritt. Fast drei Millionen sollen im neuen Etatsjahr eingespart werden. Die Steuern sollen gegenüber dem Vorjahr unverändert, neue Steuern nicht eingeführt werden. Der Zuschlag zur Bürgersteuer ist wiederum auf 200 v. H. zum Landessatz festgelegt worden.

Jeder dritte Königsberger erhält Unterstützung

Der Magistrat der Stadt Königsberg hat soeben den Verwaltungsbericht für 1931 veröffentlicht. Aus ihm ist hervorzuheben, daß in Königsberg rund 93 000 Personen Unterstützungen beziehen (Erwerbslose, Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene). Das bedeutet, daß rund ein Drittel der Bevölkerung von Unterstützungen lebt.

Ehefrau läßt ihren Mann ermorden

Ein Mörder geständig

Der wegen Mordes an dem Arbeitslosen Scholost verhaftete polnische Deserteur Johann Kosiorek hat nach langem Widerstreben eingestanden, den Bierhändler Wrobel in Myslowitz, mit dem er verfeindet war, ermordet zu haben. Dessen Witwe gab ebenfalls ihre Mittäterschaft zu. In seinem Geständnis gab er an, er habe auf Veranlassung der Frau deren Mann mit einem Stein niedergeschlagen und die Leiche mit Hilfe der Frau in einen Fluß geworfen.

Sechs Scheunen verbrannt

Großfeuer in Hohenstein

Aus noch nicht geklärter Ursache entstand in dem Hause des Kaufmanns Molinski in Hohenstein (Ostpreußen) ein Feuer, das eine gewaltige Ausdehnung annahm. Sechs Scheunen gingen in Flammen auf. Nur mit Mühe konnte ein Dachstuhlbrand an der katholischen Kirche verhindert werden. Der Sachschaden ist noch nicht abzuschätzen.

Am Sonnabend, dem 23. April 1932, verstarb unser langjähriger Genosse und ehemaliger Schutzbundkamerad

Paul Lippilt

Wir werden das Andenken unseres tapferen Mitstreiters stets hoch in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei
8. Bezirk

Versammlungsanzeiger

Arbeiter-Schachvereinigung Danzig. Das nächste Spiel um den Einzelmeister findet heute, Montag, den 25. April, abends 7 Uhr, im Lokal Fabian, Pestalozzistraße Nr. 22, statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Genossen ist Pflicht.
Die Spielleitung.

Arbeitsgemeinsch. der Kinderfreunde. Montag, den 25. April, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer der SPD. im Volkstag: Wichtige Sitzung. Es ist Pflicht aller Helfer, zu erscheinen. Tagesordnung: Besprechung der Maifeier.
Die Bezirksleitung.

DMB., Klempner, Installateure u. Helfer. Branchenversammlung am Montag, dem 25. 4. 1932, abends 6.30 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. 2. Abstimmung über den Schiedsspruch.

SAJ. Neufahrwasser. Montag, 25. April, abends pünktlich 7 Uhr: Rezitationsabend. Leiter: D. Volkmann.

SAJ. Oliva. Montag, den 25. April, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Gen. Gräbner. Eine Stunde vorher Funktionärsitzung.

SAJ. Zoppot. Jeden Montag und Freitag, abends 8 Uhr, müssen alle Genossen unserer Gruppe zur Sprechchorprobe in der Turnhalle des Realgymnasiums erscheinen.

SPD. Zoppot. Montag, den 25. April, abends 7½ Uhr, im Jugendheim: Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Malikowski: „Schöffen und Geschworene. 2. Bericht von der Frauenkonferenz.

SAJ. Sprechchor. Dienstag, den 26. April, abends 7½ Uhr pünktlich, im Heim: Uebungsabend des Sprechchors. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend erforderlich. Es wird zur Maifeier geübt.

SPD. 1. Bezirk. Rechtstadt. Dienstag, den 26. April, abends 7½ Uhr, im Lokal Beyer, Jopengasse 51: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Vortrag des Genossen Plettner: „Die Länderwahlen in Deutschland." 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1932. 4. Bezirksangelegenheiten. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Der Bezirksvorstand.

SPD. Zoppot. Arbeitsgemeinschaft Hirschfeld Dienstag, 19½ Uhr, im Bürgerheim. 18½ Uhr: Funktionärsitzung.

SAJ. Langfuhr. Karl-Marx- u. Friedrich-Engels-Gruppe. Achtung! Morgen, Dienstag, pünktlich abends 7 Uhr, im Heim: Gruppenabend. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

SAJ. Rosenberg. Dienstag, den 26. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen! Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

DMB. Elektriker. Branchenversammlung am Dienstag, dem 26. 4. 32, abends 6.30 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse: Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. 2. Abstimmung über den Schiedsspruch.

Danz. Blas- u. Streichorchester. Tel. 286 71. Jeden Mittwoch und Donnerstag von 11 bis 13 Uhr Probe im Restaurant Grunwald, Heilige-Geist-Gasse 70.

Allgemeiner Danziger Polizeibeamtenverband. Am 27. d. M. findet im Lokal Kreis, Langfuhr, Brunshöfer Weg, um 19½ Uhr unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Beamtenrecht und Beziehung." Referent: Studienrat Kuhn. 2. Beamtenausschußwahlen. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Angehörigen mitzubringen. Anschließend: Gemütliches Beisammensein.

DMB. Heizungsmonteure. Branchenversammlung am Mittwoch, dem 27. 4. 1932, abends 6.30 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. 2. Abstimmung über den Schiedsspruch.

SPD. 2. Bezirk. Neufahrwasser. Mittwoch, den 27. April, abends 7 Uhr, im [illegible]-Haus: Erweiterte Funktionärsitzung. 6 Uhr: Bezirksvorstandssitzung.

SPD. Schidlitz. Mittwoch, den 27. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

SAJ. Niederstadt. Mittwoch, den 27. April, abends 7 Uhr, im Heim: [illegible], Leiter: [illegible].

SPD. Bezirk Oliva. Mittwoch, 27. April, abends 7 Uhr, im Karlshof: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. — Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Der Bezirksvorstand.

Verzogen

Dr. Eva Schmidt
Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Sprechzeit 9—11 und 3—4½ Uhr, außer Sonnabend nachmittag
Jetzt Holzmarkt 3
Telephon 224 85

Stadttheater Danzig
Intendant: Hanns Donadt.
Fernsprecher Nr 235 30 und 230 29.
Montag, den 25. April 1932, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise 2.
Neu einstudiert
Die Ratten
Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. (In der vom Autor für das Berliner Lessingtheater eingerichteten Bühnenbearbeitung.)
Regie: Intendant Hanns Donadt.
Inspizient: Emil Werner.
Anfang 19½ Uhr Ende 22½ Uhr
Dienstag, den 26. April 1932, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise 2. Zum 2. Male. **Die beiden Schützen.** Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

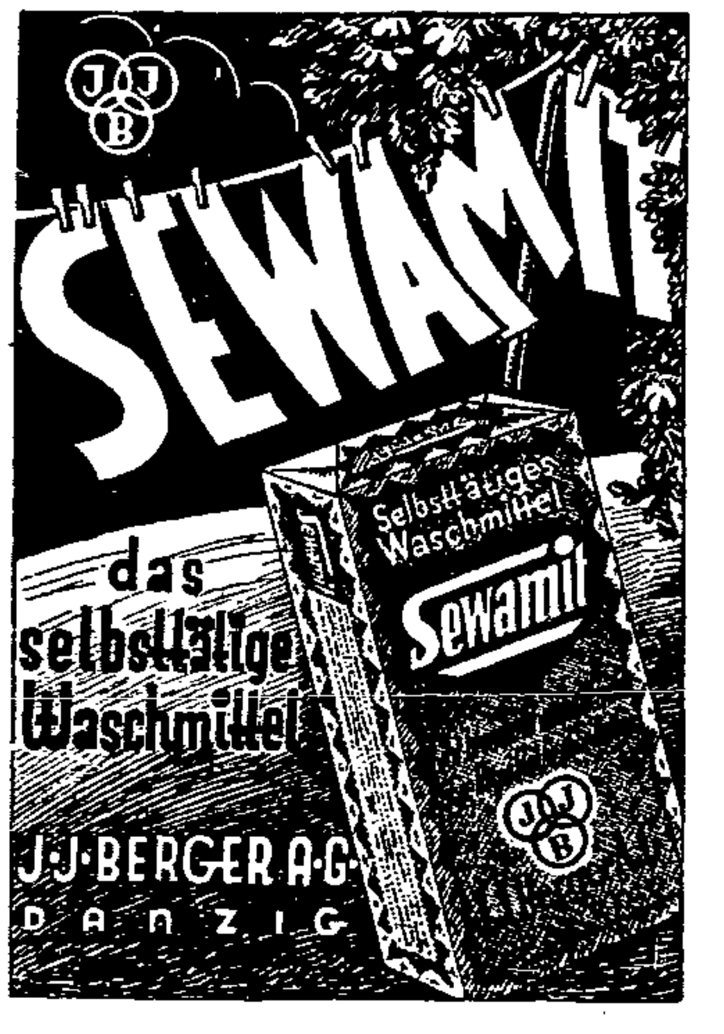
Edelrosen
ff. Sorten, p. Dtz. nur 5 G. Rosenhochstämme von 2.50 G an. Alles übrige, was Sie für Ihren Garten benötigen, billigst. Illustr. Katalog frei.
Gartenbaubetrieb „Zur Bergeshöh"
Baum- und Rosen-Schulen
Radauneufer 47

Ufa-Palast
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Das blaue Licht
mit Leni Riefenstahl
Matthias Wiemann

U.T.-Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Pat u. Patachon in **Knall u. Fall**
Sonntag, nachm. 2 Uhr
Gr. Kindervorstellg.
Auf allen Plätzen 30 P

Sämereien
von Gemüse und Blumen, stets frisch und keimfähig, bei
Paul Korsch
Gärtnerei u. Samenhandlung
Danzig, Langgarten Nr. 45
Telephon 241 27

Gut erhaltener
mittelgr. Kremser
mit oder ohne Verdeck
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis an
Freiw. Feuerwehr Bohnsack.



Lampenschirme
auch für Gas kaufen Sie besonders preiswert bei großer Auswahl im elektrotechn. Geschäft Willy Timm, nur Töpfergasse 23/24, a. Holzmarkt

In der billigen Lehrmeister-Bücherei fand ich erschöpfende Auskunft, eine Fülle praktischer Ratschläge und die so wichtigen Winke für die tägliche Praxis. Empfehle die Bändchen wo ich kann.

Fabrikant Herm. W., Freiburg i. B.

Zuverlässige Anleitungen für den Blumengarten u. Blumenschmuck

Der Vorgarten. Planung, Anl. u. Pflege. Mit 35 Abb.	80 P
Der Hausgarten. Mit 18 Abb.	40 „
Zimmergärtnerei. Mit 21 Abb.	40 „
Saatbuch. Aussaat von Blumen-, Gemüse- und Gehölzarten. 51 Abb.	1.25 G
Botanisches Wörterbuch. Erklärung und Ableitung der botan. Gattungs- und Artenbezeichnung mit Angabe richtiger Betonung. M. 1,40. In Leinen geb.	2.50 G
Pflanzenvermehrung durch Aussaat, Stecklinge, Ableger, Teilung. 28 Abb.	40 P
Balkon und Fenster im Blumenschmuck. 20 Abb.	40 „
Monatskalender für den Blumengarten	40 „
Anzucht und Pflege der Rosen. Mit 22 Abb.	40 „
Schädlinge der Rosen und ihre Bekämpfung. Mit 21 Abb. und 1 Farbentafel	80 „
Die Rose in der Landschaft, im Park und im Garten. Mit Anweisung für die gartenkünstlerische Gestaltungsmöglichkeit. Mit 22 Abb.	80 „
Sommerblumen. Teil I. Von Fr. Huck	40 „
— Teil II. Mit 61 Abb. auf 31 Tafeln.	40 „
Alpen-, Fels- und Mauerpflanzen. Mit 25 Abb.	80 „
Die schönsten Stauden. Mit 6 Abb.	40 „
Die Kakteen. Anzucht und Pflege. Mit 69 Abb.	1.25 G
Schling-, Rank- und Kletterpflanzen. Mit 13 Abb.	40 P
Seerosen und andere Wasserpflanzen. Mit 12 Abb.	40 „
Ausdauernde Schattenpflanzen. Mit 18 Abb.	40 „
Blumenzwiebeln und Knollen. Mit 33 Abb.	80 „
Die Orchideen. Mit 23 Abb.	80 „
Blumenbinderei. Mit 11 Abb.	40 „
Wege zur Blumenkunst. Mit 41 Abb. und 16 Tafeln. In Leinen geb. M. 1.50	1.25 G
Insekten- und fleischfressende Pflanzen. 20 Abb.	35 P

Volksbuchhandlung
Danzig, Am Spendhaus 6

Auktion
Poggenpfuhl 79
Dienstag, den 26. April d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im freiwill. Auftrage gut. gebr. Mobiliar meistbiet. versteigern:
sehr gute moderne
Speisezimmer-Einrichtungen
in besten Ausführungen, vollständ. kompl.,
eich. u. mahag. Schlafzimmer,
mod. u. antike Wohnzimmer,
in Birke, Eiche, Nußbaum, sehr gute nußb. u. schwarze Pianinos, Radioapparate mit Zubehör.
Einzelmobiliar
wie: wertv. reich geschnitzten Alt-Danziger Bücherschrank, wertv. Standuhren, eichen poliert. Likörschrank, Kleiderschränke, Vertiko, gute einzelne Büfetts, Speisetafeln, Stühle, Plüsch- u. a. Garnituren, Sofas, Sessel, Eckschränke, Kinderbett, Damenschreibtisch u. and., Regulator, Korbsessel, Sofas mit Umb., Krankenfahrstuhl, Stock- und Schirmständer, Oelgemälde, Teppiche, elektr. Kronen, Photoapparate,
weiß emailliert. Gasbackherd,
auch für Kohlenfeuerung, Gasbacköfen, Haus- und Wirtschaftssachen, Kristallvasen u. a. m.
Geöffnet und Besichtigung
täglich von 8½ bis 12, 2 bis 4½
Vorschüsse sofort. Kreditgewährung.
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altst. Graben 48/49 und Poggenpfuhl 79. Telephon 265 33.

Zu vermieten

Gut möbliertes **Vorderzimmer** sep. Eing., zu verm. Bischofsberg 3, pt.

Schlafzimmer vom 1. 5. ab zu vermieten. **Engler,** Schäferei 16, 1.

Mädchen mit u. ohne Betten findet **Schlafstelle** in sep. Zimm. Altst. Graben 87, 2.

Saubere **Schlafstelle** frei. **Drehergasse 6, 2.**

Laden passend für Friseur o. Schuhmacher, bill. zu vermieten. Ang. unt. 8589 a. d. Exp.

Wohn.-Gesuche

Beamter, ält. Ehep., sucht billige **2-3-Wohnung** in anst. Hause, evtl. gegen Tausch einer schönen. 2-3-Wohnung. Ang. u. 8585 a. Exp.

Leer., sep. Zimmer, evtl. m. Küche, Nähe Milchkannengasse, für alte Dame gesucht. Ang. u. 8458 a. Exp.

Suche ein einfach möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zum 1. 5. 32. Ang. unter 8594 an die Exped.

Jung. kinderl. Ehep. sucht **1-3.-Wohnung.** Ang. unt. Nr. 8584 an die Exp.

Verschiedenes

Abschriften
Diktate
Vervielfältigungen
Anna Engler
Hundegasse 21

Speisehaus **Dzieweiss**
Der gute Mittags- und Abendtisch v. 8-21 Uhr
Goldschmiedegasse 30

Masseuse
für alle Massagen
Schmiedegasse 15, 1.

Bitte die Hühner einzusperren, da ich **Gift** streue. Ang. Schwiniowski, Ohra, Boltengang 8.

Wer bessert sauber **Oberhemden** u. and. Wäsche aus? Ang. unter Nr. 8592 an die Exped.

Töpferarbeiten
führt aus
Walther, Langfuhr, Neuer Markt 6.

Armbanduhr mit grünen Steinen bel. (amerik., Marke Bulova) auf d. Wege v. Polizeipräs. b. Langgart. verloren. Ehrlich. Find. w. gebet., dies. geg. Belohn. abzugeben bei Gehrke, Langgarten 13.

Neues Wohnungsrecht
von
Regierungsrat Dommer
Vorsitzendem des Mietseinigungsamtes in Danzig
Preis 2 Gulden
Volksbuchhandlung
Danzig :: Am Spendhaus 6

Verkäufe

Kleiderschrank 18 G., Bettgestell 15 G., Kaffeegarnituren, Stühle, Tisch, [illegible] sehr billig [illegible]. [illegible] 12.

Rodelschlitten u. Pferd, [illegible] zu verkaufen. [illegible] Straße 65, 2, [illegible].

Fast neuer Kinderwagen Nr. 25 G. verkauft [illegible], Oliva, [illegible] Str. 21.

Damen-Sommermantel wenig getragen, für mittl. Fig. (40) billig zu verkaufen. [illegible] 12, part.

Sehr gut erhaltene Nähmaschine u. Tafel sehr billig zu verk. [illegible] 12/13, Hof, 1 Tr.

Knickeier zu Gesch. sehr bill. [illegible]. [illegible] Graben [illegible].

Heller Flauschmantel billig zu verkaufen. Besicht. zwischen 3—6 Uhr nachm. **Jeretzki,** Nonnenacker 12, 2.

Zwei eis. Bettgestelle mit Auflegematr. u. Wiegschale mit Gewichten zu verkauf. **Höfner,** Sandgrube 22, Hof.

Gut erh. Brennab.-Kinderwagen mit Decke billig zu verkaufen. **Balken,** Kneipab 19b, Hof, rechts, 1 Tr.

Offene Stellen

Aelt. Frau ohne Anhang wird v. altem Inval. zur Führung d. Wirtschaft gesucht. Ang. u. 8587 a. d. E.

Stellengesuche

Junge Dame sucht Stellung im Büro. Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine vorhanden. Ang. u. 8586 a. Exp.

Ankäufe

Gebrauchtes **Damenrad** zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 8590 an die Exped.

Einfacher **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. unter Nr. 8591 a. d. Exp.

Kl. Ruderboot zu kaufen ges. Ang. mit Preis unter Nr. 8588 a. d. Exp. erb.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab., helle Küche, Keller, Bod., Trockenb., kl. Garten, geg. gleiche o. größere m. Entr. Ang. u. 8583 a. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche, Keller u. Bod. (Stadtgebiet) gegen 2-3. auch in Ohra (Neubau). **Karpinski,** Grauer Weg 7b, 2.

Zeitungsausgabe
Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt
Dampfer-Anlegestelle
Otlewski
Heubuder Straße 23 a
(vor der Eisenbahnbrücke)
zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

74 Schiffskatastrophen!

Feuer, Baken, Bojen . . .

Zehn Minuten Meereskunde — Die Wegweiser der Matrosen

Vor wenigen Tagen erst jährte sich zum 20. Male der Tag der furchtbaren Titanic-Katastrophe. Nicht ohne ein gewisses Gefühl des Stolzes und der Befriedigung stellte man fest, daß Schiffsuntergänge von so katastrophalem Ausmaß infolge erhöhter Vorsicht und Sicherheit heute kaum denkbar seien. Trotzdem erschreckt man doch, wenn man aus einer der letzten amtlichen Seefahrtsstatistiken erfährt, daß z. B. in den beiden Monaten Februar und März 1932 an den europäischen Küsten nicht weniger als 74 Dampfer gestrandet, auf Grund gelaufen, zusammengestoßen oder leck gesprungen sind . . . .

Gewiß: die Meere sind vermessen, die Längen, Breiten und Tiefen festgelegt. Mit Logg, Sextant, Kompaß, Echolot und Peilstation ist man den Ozeanen zu Leibe gegangen; jeder Leichtmatrose kann mit Hilfe des Chronometers und Patentloggs die Lage seines Fischkutters auf See bestimmen. Aber kein noch so genau funktionierendes Hilfsmittel seemännischer Orientierung vermag gelegentlich das Auflaufen im Leben zu verhindern. Und hinterher ist es dem ollen Kap'tain Hein Grünkraut gewiß kein Trost, wenn er auf Grund seiner fast wissenschaftlichen Vorbildung genau weiß, sein Pott sitzt auf der ihm theoretisch gut bekannten Klippe Nummer soundso fest.

*

Vor 20 Jahren noch gab es auf hoher See nur drei Mittel zur Standortsbestimmung des Schiffes: Sextant, Logg und Kompaß. Dann kamen die Unterwasser-Schallsignale hinzu, die es dem Schiffsführer ermöglichen, auf mehr als 100 Kilometer Küstenentfernung Land „anzupeilen"; d. h.: die Lage des Schiffes wird durch Abfangen von Schallwellen bestimmt, die durch Unterwasserglocken von bestimmten Küstenpunkten oder von Feuerschiffen aus in regelmäßigen, festliegenden Abständen abgesandt werden. Später führte man noch die heute viel gebräuchlichen Funkpeilungen ein. Die Schiffsfunker rufen einfach über Kreuz liegende Landstationen an und berechnen dann aus den empfangenen Wellensignalen ihre Schiffslage. In Küstennähe versagen aber auch die Funkpeilungen. Es treten häufig Störungen auf; in diesem Falle benutzt der Seemann andere Orientierungsmittel.

*

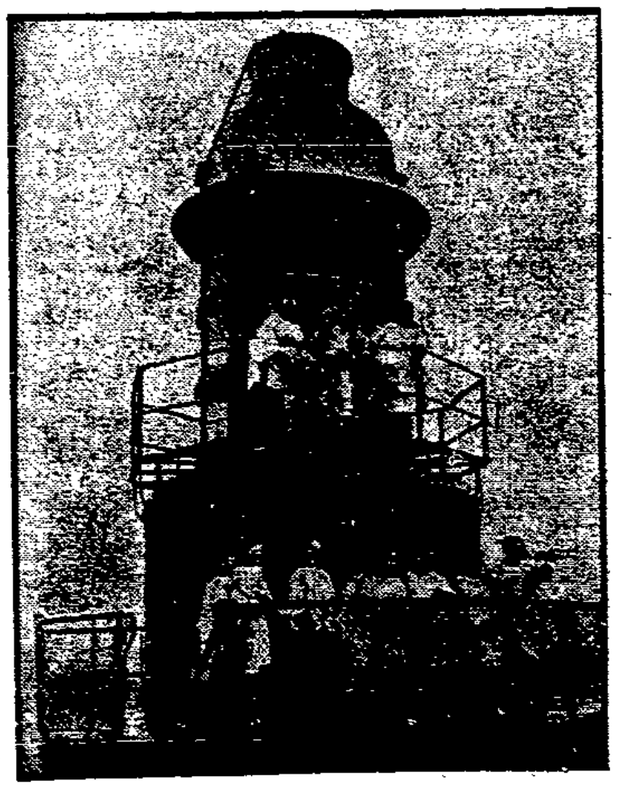
Da sind zunächst die großen Seezeichen, die Leuchtfeuer und Feuerschiffe. Die Leuchtfeuer der großen Leuchttürme senden in der Nacht besondere, international genau bekannte Lichtstreifen über See, nach denen der Schiffsführer die Küste ansteuert. Wo Leuchtfeuer nicht errichtet werden können, liegen große Feuerschiffe, meist sind sie genau über gefährlichen Untiefen fest verankert. Je näher die Schiffe der Küste kommen, um so mehr verändert sich auch das System der Seezeichen. An die Stelle der Feuerschiffe und Leuchttürme treten Baken, Tonnen und Bojen der verschiedensten Arten. Leuchtbojen, Glockenbojen, Heulbojen stehen am weitesten nach der See zu, dann kommen die einfachen Steuerbojen, rot, schwarz oder kariert. Die Farben und Formen der Bojen bestimmen die Steuerrichtung des Schiffes, je nachdem, ob rot oder schwarz, hat das Schiff rechts oder links an diesen Bojen und Baken vorbeizusteuern. Rot ist immer die Steuerbordtonne, das heißt also die rechte Seite für den Steuermann oder Lotsen. Diese Bojen sind fest im Grunde verankert und geben am Tage genaue Auskunft über die Fahrstraße durch ihren Farben- und Formenreichtum und in der Nacht durch ihre Befeuerung und durch Lautgebung. In ganz modernen, tiefliegenden Häfen wird zur Ansteuerung die sogenannte Signalschlange verwandt. Das ist eines der großen Seekabel, die in die Fahrtrinne gelegt worden sind und meist schon viele Kilometer vor der eigentlichen Hafeneinfahrt beginnen. Das einlaufende Schiff funkt die Hafenbehörde an und verständigt sie von der beabsichtigten Einfahrt. Von Land aus werden durch das Signalkabel auf dem Meeresgrund bestimmte elektrische Zeichen gesandt, die die feinen Empfängeranlagen der großen Schiffe aufnehmen. So wird den Schiffen auch bei unsichtigem Wetter ein sicheres „Hineintasten" in die Häfen ermöglicht.

*

Natürlich sind alle diese Baken, Bojen, Leuchtfeuer und Peilvorrichtungen nur Hilfsmittel der Seefahrt. Die Naturgewalten vernichten sehr oft diese letzten technischen Möglichkeiten der Seeorientierung; elektrische, magnetische, klimatische Störungen setzen all diese Dinge außer Gebrauch; und dann geschieht es, daß mitten in den bekanntesten, allseitig befahrenen Straßen Schiffe auflaufen oder zusammenstoßen. Die Karrees, die der Landmesser über die Meere gezogen hat, die roten und schwarzen Bojenpunkte helfen dann nichts mehr, das Schiff ist verloren, trotzdem laut und warnend der Schall der Unterwasserglocke am Schiffskörper entlangtastet. Und das Ende steht in der Statistik.

W. S.

Ehrung für die Opfer der Titanic



Die Gedenkfeier auf dem Titanic-Leuchtturm bei Neuyork, der zum Gedächtnis an die furchtbare Katastrophe des Riesenschiffs „Titanic" vor 20 Jahren errichtet wurde. Bei diesem größten Schiffsunglück aller Zeiten fanden 1563 Personen den Tod in den Wellen.

Schweres Bootsunglück auf der Havel

Zwei Personen ertrunken

Auf der Havel bei Gatow kenterte Sonntag nachmittag der Chauffeur Lehmann, der mit seiner Ehefrau und seinem Töchterchen dort eine Paddelbootfahrt unternommen hatte. Während sich die Frau noch am Boot festhalten konnte, ging der Mann, der das Kind am Arm hatte, unter.

Föhnkrankheit und Piccard-Gondel

Noch undefinierbar

Zur Erforschung der bisher medizinisch noch undefinierbaren sogenannten „Föhnkrankheit" wird man in Innsbruck Experimente anstellen. Universitätsassistent Dr. Bois, der Assistent des Prof. von Leenwen, ist bereits in Innsbruck eingetroffen und hat die Oeffnungen der Gondel luftdicht abschließen lassen, um in den nächsten Tagen mit den Untersuchungen zu beginnen.

Die Rückfahrt des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich um 21 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf 6 Grad 20 Minuten Nord und 30 Grad 32 Minuten West.

Fußballspiele

mit auswärtigen Gegnern finden am **Himmelfahrtstag, 5. Mai,** auf dem **Sportplatz Reichskolonie** statt

Es treten an:

Freie Turnerschaft Langfuhr

gegen

Freien Fußballverein Ponarth

Kreismeister des 12. Kreises

und

Freie Sportvereinigung Willenberg

Beginn des Hauptspiels 3.30 Uhr nachmittags

Freie Turnerschaft Langfuhr

„Marmeladenfabrik Shakespeare"

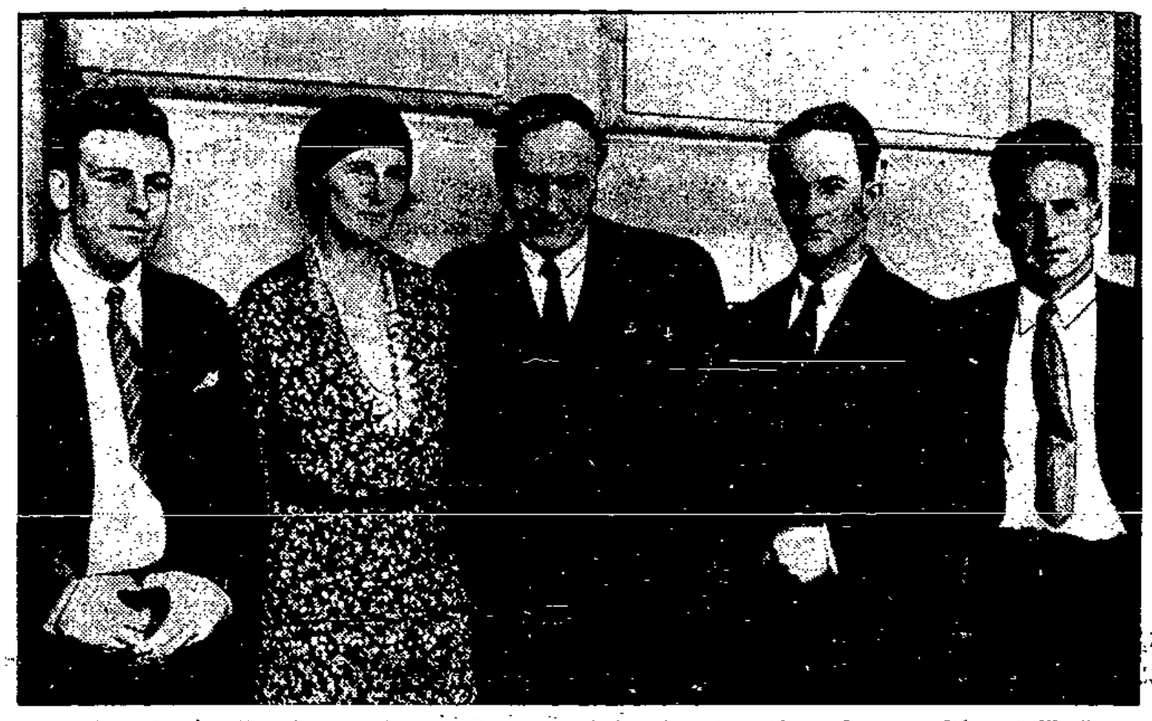
In Stratford in England

In der mittelenglischen Stadt Stratford am Avon, dem Geburtsort William Shakespeares, wurde das neue Shakespeare-Theater, das Nationaltheater Englands, in Anwesenheit zahlreicher englischer wichtiger Persönlichkeiten und ausländischer Diplomaten feierlich eröffnet. Der Ersatzbau für das am 6. März 1926 in Stratford abgebrannte alte Shakespeare-Theater ist das Werk der englischen Architektin Miß Elisabeth Scott. Die Ironie der Einheimischen nennt ihr Theater „Marmeladenfabrik".

Zur Eröffnung wurde Shakespeares „Heinrich IV." gespielt; im übrigen beträgt die jährliche Spielzeit des Theaters nur sechzehn Wochen, falls man nicht dem Vorschlag folgt, den Bau in der übrigen Zeit des Jahres als Tonfilmkino zu benutzen.

Der Blutrache-Prozeß von Hawai

Nach mehrwöchigen Verhandlungen nähert sich der Prozeß gegen den amerikanischen Marine-Leutnant Massie und seine Schwiegermutter in Honolulu (Hawai) seinem Ende. Leutnant Massie hatte, wie wir berichteten, einen Eingeborenen getötet, der sich an Massies Gattin vergangen haben soll. In ganz Honolulu herrschte daraufhin eine ungeheure Erregung, die leicht zu blutigen Kämpfen zwischen den Anhängern der weißen Rasse und den Eingeborenen geführt hätte. Erst das Erscheinen amerikanischer Kriegsschiffe stellte die Ruhe wieder her. — Ein Bild aus dem Gerichtssaal in Honolulu. Von links nach rechts: Edward J. Lord (Vertreter der amerikanischen Marine), Frau Grace Fortescu (die Mutter Frau Massies), der Verteidiger Clarence Darrow und der Hauptangeklagte Leutnant Thomas Massie.



Die fliegenden Särge

Flugzeugabstürze in Polen mehren sich

Mit dem Frühlingswetter fängt auch in Polen wieder die Fliegerei etwas intensiver an — und mit ihr mehren sich auch die Flugzeugabstürze. So haben sich in der letzten Berichtswoche in Polen folgende Katastrophen abgespielt:

Am 18. April stürzte bei Kowalewo (Schönsee) ein Militärflugzeug infolge Versagens des Steuers aus 450 Meter Höhe ab. Der Apparat zerschellte. Die beiden Insassen kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Am selben Tage verunglückte in Posen am Spielplatz des Sportklubs „Warta" ein Militärflugzeug, das infolge Motordefekts niedergehen mußte, beim Landen. Der Apparat stürzte um und wurde beschädigt. Die beiden Flieger kamen mit dem Schrecken davon.

Am 20. April stürzte ein Flugzeug aus 40 Meter bei Lodz ab. Der Pilot Woznicki, Kommandant des Lodzer Flugplatzes der Luftliga, erlitt schwere Verletzungen. U. a. wurden seine Augen durch Glassplitter der Fliegerbrille gefährlich verletzt.

Hochzeit im Keller

Der Fußboden gab nach

Bei einer von vierzig Gästen besuchten Hochzeitsfeier in Alençon (Frankreich) gab plötzlich der Fußboden nach. Die gesamte Hochzeitsgesellschaft, die gerade mit dem Tanz beginnen wollte, stürzte mit Möbeln und Geschirr in den Keller. Die erschreckten Gäste erlitten indes nur leichte Verletzungen.

„Gesteppte" Glatzen

Das Radikalmittel

Neuyorker Zeitungsinseraten zufolge haben die Amerikaner ein ebenso wirkungsvolles wie originelles Mittel gefunden, um Glatzen dauernd zu beseitigen: Ein künstlicher Schopf wird dem Kahlköpfigen in die Kopfhaut — eingesteppt. Die Prozedur, die fast völlig schmerzlos sein soll, wird mit einem elektrischen Apparat vorgenommen und zeichnet sich daneben noch durch völlige Unschädlichkeit aus. Die Behandelten sehen so aus, als ob ihnen nie ein Haar gekrümmt wurde. Nur einen Nachteil hat diese Kur vorläufig noch: Sie ist zu teuer; eine „Garnitur" Haare — Farbe natürlich nach Wunsch — kostet 600 bis 800 Dollar.

Ein fliegendes Auto

Preis „nur" 25 000 Franken

Der französische Ingenieur Berthot hat ein Fahrzeug, das eine Kombination zwischen Auto und Flugzeug darstellt, erfunden. Flugzeuge mit zusammenklappbaren Flügeln, die äußerst wenig Raum beanspruchen, waren allerdings schon früher bekannt, doch stellt sich die Berthotsche Konstruktion als eine vollkommene Neuheit insofern dar, als auch das Flugzeugfahrgestell zu einem richtiggehenden Automobil ausgebildet worden ist. Das Fahrzeug, dessen technische und praktische Vorzüge auf der Hand liegen, kostet dabei nicht mehr als 25 000 Franken, was etwa dem Preise eines mittelstarken Automobils der bisher gebräuchlichen Konstruktionen entspricht. Namhafte französische Autofabriken interessieren sich für die Konstruktion.

Ein „gewichtiger" Totenschein

Ein Kläger leistete sich unlängst bei einer Gerichtsverhandlung in Saloniki einen ergötzlichen Streich. Da er zum Beweis seiner Klage nicht imstande war, einen amtlichen Totenschein herbeizuschaffen, schleppte er zum Ersatz unter Beihilfe dreier Lastmänner eine riesige Kiste in den Saal, aus deren Inhalt sich ein — Grabstein entpuppte, der den Namen des Verstorbenen aufwies. Das Gericht machte gute Miene zum bösen Spiel und ließ das „gewichtige" Dokument nach eingeholter Erkundigung bei der Ortsbehörde gelten.

„Schnee" im Koffer

Hübsche „Spielwaren" . . .

In Neuyork wurde dieser Tage ein eingelaufener französischer Dampfer „Ile de France" von der Zollbehörde kontrolliert. Dabei fand man in einer Reihe von Koffern, welche die Aufschrift „Spielwaren" trugen und deren Inhalt überaus geschickt verstaut war, Rauschgifte im Werte von rund 1 Million Dollar. Die „Spielwarentransporteure" wurden sofort verhaftet.

Der Tod in der Bratpfanne

Kind im Fett gebraten

Ein entsetzliches Ende fand der zweieinhalbjährige Sohn eines Farmers in Dakota (USA). Während sich seine Mutter für einige Minuten aus der Küche entfernt hatte, fiel der Kleine, der auf dem Herd herumkletterte, in eine große Bratpfanne, in der Fett siedete, und zwar derart, daß er, von der Hitze sofort betäubt, sich nicht mehr befreien konnte. Als die Mutter nach einiger Zeit die Küche wieder betrat, fand sie zu ihrem Entsetzen ihren Sohn gebraten vor. Die Unglückliche mußte in ein Irrenhaus gebracht werden.

Frankreich wimmelt von Ausländern

14 Prozent der Gesamtbevölkerung

Die Bevölkerung Frankreichs hat sich nach den Ergebnissen der neuesten Zählungen von 40 748 397 im Jahre 1926 auf 41 834 923 im Jahre 1931 vermehrt. Darunter sind nicht weniger als 14 Prozent der Gesamtbevölkerung Ausländer! Der Bevölkerungszuwachs geht hauptsächlich auf die Einwanderung zurück. Paris selbst weist rund 25 Prozent Ausländer auf.

Chirurgie von 20 000 Jahren

Ein Schädelfund, der in der Nähe von Galiläa getätigt wurde, wurde unlängst bei einer Sitzung englischer Archäologen in Southampton behandelt. Der Schädel wies deutliche Spuren chirurgischer Eingriffe auf. Es gelang sogar medizinische Instrumente an Tageslicht zu fördern, mit denen die Operationen vorgenommen worden sind. Diese naiven chirurgischen Werkzeuge sind aus Feuerstein gefertigt und haben nach den Berechnungen der Archäologen ein Alter von rund 20 000 Jahren.

Fiasko der Blocktarife für Gas und Elektrizität

Das „Anreizen" hat nichts geholfen — Und die Schlußfolgerung?

Als die wiederholten Forderungen der Sozialdemokratischen Partei und der „Danziger Volksstimme" nach allgemeiner Senkung der städtischen Tarife für Gas, Elektrizität und Wasser immer weitere Bevölkerungskreise der Stadt Danzig mobilisierten und der Senat sich diesem Ansturm auf seine Preispolitik nicht mehr glaubte entziehen zu können, schuf er als Ersatz für die notwendige Preissenkung die sogenannten Blocktarife. Bekanntlich wird bei den Blocktarifen das Jahr 1931 als Normaljahr zugrunde gelegt. Jeder Abnehmer, der in dem entsprechenden Zeitabschnitt dieses Jahres mehr Gas oder Strom abnimmt als im Vorjahre, hat für diese Mehrentnahme, aber auch nur für diese etwaige Mehrentnahme von Gas und Elektrizität einen geringeren Satz als sonst zu zahlen.

Die Einführung dieser „Anreiztarife" war von großen Hoffnungen begleitet. Es hat Leute im Freistaat gegeben, die sich von diesen Tarifen zwar nicht gerade

so eine Art von „amerikanischem Wirtschaftswunder",

aber immerhin dieses und auch jenes auf wirtschaftlichem Gebiete versprochen haben. Diese Hoffnungen wurden noch gesteigert, als vor der Einführung der Blocktarife die Pressestelle des Senats folgendes bekanntgab:

„Das Wesentliche des Blocktarifs liegt in der stark werbenden Wirkung. Bei der Erörterung dieses „Blocktarifs" (im Verwaltungsausschuß für die städtischen Betriebe, Die Red.) wurde allgemein die Bedeutung einer derartigen Maßnahme nicht nur für den gesteigerten Absatz, sondern auch für die kulturelle Verbesserung, sowie nicht zum letzten auch die zu erwartende Belebung des einschlägigen Handels- und Gewerbezweiges hervorgehoben, da mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß nunmehr ebenso wie in anderen deutschen Städten auch in Danzig die Abnehmer sich in größerem Maße mit Heizsonnen, Strahlensonnen, elektrischen Bügeleisen, Heizkissen und dergleichen versehen werden."

Wir waren allerdings nicht so hoffnungsfreudig wie es, nach dem Bericht der Senatspressestelle zu urteilen, verschiedene Leute gewesen sein müssen. Wir haben aus unserer Abneigung gegen die Einführung dieser Blocktarife kein Hehl gemacht und forderten im allseitigen Interesse

Anpassung der Gas- und Elektrizitätspreise an die verminderte Kaufkraft der Bevölkerung.

Daß die von den Blocktarifen erwartete Zunahme des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs nicht eintreten würde, sagten wir schon vor Monaten. Die Tatsachen haben uns recht gegeben. Die von den „Anreiztarifen" erhofften Wirkungen haben sich als Trugschlüsse erwiesen: **Der Verbrauch von Gas und Elektrizität ist beträchtlich zurückgegangen.** Gegenüber dem vergleichsgeeigneten Zeitabschnitt des Vorjahres ist der **Verbrauch an Gas um rund 300 000 Kubikmeter** und der **Verbrauch von Elektrizität um rund 1,8 Millionen Kilowattstunden zurückgegangen,** und zwar bereits in dem ersten Vierteljahr nach Einführung der Blocktarife.

Bei der entsetzlichen Not weitester Bevölkerungskreise ist das allerdings kein Wunder. Die Bevölkerung des Freistaats hat wahrscheinlich in diesem Schreckenswinter andere Sorgen gehabt, als sich ausgerechnet in solch einer Zeit mit Strahlensonnen, elektrischen Bügeleisen, elektrischen Heizkissen usw. zu versehen. Es mag ja sein, daß sich hie und da einer diese an sich ja sehr nützlichen und begehrenswerten Gegenstände zugelegt hat,

und daß hie und da auch jemand sich hat „anreizen" lassen.

Den Kohl hat das aber, wie der schroffe Rückgang des Elektrizitätsverbrauchs zeigt, nicht fett machen können. Und für Gas? Hat man da vielleicht auf einen entsprechenden Mehrabsatz von Gasplätteisen oder gar mit einer Aufstellung von Gasbadeöfen auch in der kleinsten Hütte gerechnet, als der Blocktarif eingeführt wurde? Wir wissen es nicht.

Herr Senator Dr. Blavier, der geistige Vater der Blocktarife, wird jetzt zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Preispolitik der städtischen Werke falsch ist. Es ist nicht angängig, daß der Senat von allen anderen Preisabbau fordert, sich selbst aber von diesem Preisabbau ausschließt. Es ist nicht angängig, daß der Senat der Bevölkerung diktatorisch furchtbare Einkommensverkürzungen und Steuerbelastungen auferlegt, für Gas und Elektrizität indes noch Preise ansetzt, die in keinem Verhältnis zu der brutal verminderten Kaufkraft der Bevölkerung mehr stehen. Die zwingende Schlußfolgerung des Versagens der Blocktarife ist:

Senkung der Preise für Gas, Elektrizität und Wasser!

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag. Sie Ihr. Arzt.

Beim Spielen ertrunken

Siebenjähriger in die Mottlau gestürzt

Gestern gegen 17 Uhr spielten am Bollwerk der Mottlau in der Nähe des Johannistores einige Kinder. Dabei stürzte der siebenjährige Sohn Gerhard des in der Drehergasse 9 wohnenden Arbeiters Böhnke kopfüber ins Wasser. Ein vorübergehender, dem Namen nach unbekannter Mann, der in der Rittergasse wohnen soll, sprang kurz entschlossen in voller Kleidung dem Jungen nach, doch war seine mutige Tat vergebens: er konnte das verunglückte Kind nicht retten. Auch die Hafenrundfähre, auf der man den Unfall bemerkte, stoppte vergebens ihre Fahrt, um Hilfe zu bringen. Straßenpassanten alarmierten die Polizei, und mit Hilfe des Suchbootes gelang es nach etwa zwei Stunden, die kleine Leiche zu bergen. Auch die Eltern des ertrunkenen Kindes waren an die Unfallstelle gekommen. Besonders tragisch mutet es an, daß im vorigen Jahre an derselben Stelle der 21jährige Sohn dieser Eltern einen so schweren Unfall erlitt, daß er daran starb. Der Einundzwanzigjährige hatte sich beim Festmachen eines Dampfers, auf dem er beschäftigt war, den Arm gequetscht. Eine Infektion der Wunde führte zum Tode. Der Verunglückte war der einzige Ernährer der Familie, da der Vater seit langem arbeitslos ist.

Die Polizei schaffte der Ertrunkenen nach Untersuchung durch einen Arzt zur Leichenhalle am Hagelsberg.

Während der Bergungsversuche durch die Polizei hatte sich eine größeres Publikum eingefunden, unter ihm befanden sich die Arbeiter Bruno G., Friedrich G. und Anastasius F. in angetrunkenem Zustande. Sie behinderten die Bergungsarbeiten und belästigten das Publikum. Der Aufforderung der Polizeibeamten, sich ruhig zu verhalten, kamen sie nicht nach, sondern wurden renitent. Sie wurden sistiert. Auf dem Wege zur Wache leistete der Arbeiter Bruno G. Widerstand, indem er sich auf den Boden warf und mit Armen und Beinen um sich schlug. Alle drei wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Wieder Fährbetrieb bei Rothebude

Ab heute wieder Fährverkehr

Vom Verkehrsamt wird uns mitgeteilt:

Das diesjährige Frühjahrshochwasser der Stromweichsel, das zwar keine sehr große Höhe hatte, jedoch eine sehr erhebliche Dauer aufwies, ist jetzt endlich soweit gefallen, daß der Verkehr über die staatliche Dampffähre Rothebude—Käsemark wieder ungehindert erfolgen kann.

Die Prahmfähren bei Palschau, Schöneberg und Schönbaum haben ihren Betrieb noch nichtst aufgenommen.

Autobusverkehr mit Dampfwinde und Vorspann

Das Frühahrshochwasser der Weichsel hat den Betrieb der Dampffähre bei Rothebude—Käsemark für Kraftwagen und Motorräder völlig unterbunden. Während von in den Vortagen ein Wasserstand von 60 cm an der Anlegerampe gemessen wurde, verstärkte sich dieser am Sonnabend um weitere 10 cm. Hierdurch gerieten selbst hochgebaute Autobusse und Lastkraftwagen, die sonst noch zur Not mit eigener Kraft bis an das Fährschiff gelangen konnten, in Gefahr, auf der annähernd 150 Meter überfluteten Zufahrtsstraße hilflos stecken zu bleiben, da das Wasser in die Maschine dringt und die Magnetzündung unterbindet, zumal die untertauchende Schwungscheibe des Motors die Fluten in tollem Wirbel herumschleudert.

Während die Post einen Pendelverkehr eingerichtet hat, und ihre

Passagiere auf Rottreppen

bis zur Fähre balanzieren müssen, hat bisher lediglich die Autobuslinie Zink & Co. durchhalten können, da man hier das Motorengehäuse wasserdicht abschottete und die Karosserie bis zu 75 cm hob. Der Autobus der Linie Alfermann & Co. dagegen, der am Sonnabend zu einer Sonderfahrt gestartet war, kämpfte sich mittels zugkräftigen Vorspanns bis zum Fährschiff durch und wurde, da die Anlegerampe in einem Steilwinkel von 45 Grad emporragte, vermittels der Dampfwinde an Deck gehievt, eine schwierige und nicht ungefährliche Arbeit, die insgesamt eine Stunde lang dauerte. Radfahrer, wele übergesetzt werden wollen, entledigen sich vorher der Schuhe und Strümpfe und lavieren auf ihrer Maschine „wassertretend" die abgesteckte Zufahrtsstraße bis zum rettenden Weichselponton hindurch, wobei es manmal zum Gaudium der Zuschauer nit ohne ein unfreiwilliges Bad abgeht.

Die Erfrischungshalle auf der Werderseite steht wie auf einer kleinen Insel, während diejenige bei Käsemark untergestockt und sodann im Innern mit Steinen beschwert werden mußte, um nicht einfach fortgeschwemmt zu werden.

Bohnsack wird immer mehr Ausflugsort

Aus dem Jahresbericht der „Weichsel"-A.-G.

Wie in dem Jahresbericht der Weichsel-A.-G. festgestellt wird, wurde der Passagierverkehr im Sommer stark durch die Ungunst der Witterverhältnisse beeinträchtigt. In den Pfingsttagen war zwar Hochbetrieb, aber in den nachfolgenden Sommermonaten brachte das regnerische Wetter einen Rückgang des Ausflugverkehrs. Trotz beträchtlicher Fahrpreisermäßigung ist der Passagierverkehr auch auf der Seelinie zurückgegangen. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Strecke Danzig—Bohnsack trotz des ungünstigen Wetters im letzten Jahre den gleichen Verkehr aufwies, wie in dem vom Wetter begünstigten Vorjahr. Bohnsack wird immer mehr das Ziel Danziger Ausflügler.

In dem Schleppgeschäft trat eine starke Konkurrenz ein durch die Gründung eines neuen Schleppgeschäfts. Außerdem nehmen die Kapitäne der verholden Seeschiffe aus Sparsamkeitsgründen nur im äußersten Notfalle Schlepperhilfe in Anspruch.

Die Bilanz für das Jahr 1931 schließt mit einem Gesamtverlust von 12950 Gulden. Zur Deckung dieses Verlustes und zugleich zwecks Anpassung der Buchwerte an die veränderten Wertverhältnisse ist eine Kapitalherabsetzung erfolgt, und zwar in der Form, daß das Aktienkapital von 60 000 auf 30 000 Gulden ermäßigt wurde.

In den Geschäftsräumen der Gesellschaft, Hopfengasse 26/27, fand am Sonnabend die ordentliche Generalversammlung der „Weichsel"-A.-G. statt. In Erledigung der Tagesordnung wurden die vorgelegte Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung einstimmig genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat gleichfalls einstimmig Entlastung erteilt. Zu Rechnungsprüfern für das Jahr 1932 wurden die Herren Hammer und Carl Steinbrück wiedergewählt.

Keine Senkung der Branntweinsteuer

Der Senat lehnt ab

In der Sitzung am Freitag befaßte sich der Senat mit der von Interessentenkreisen gewünschten Senkung der Branntweinsteuer. Auf Grund eingehender Vorerhebungen und Besprechungen mit Vertretern der beteiligten Kreise des alkoholgewerbes kam der Senat zu dem Entschluß, die beantragte Steuersenkung abzulehnen. Maßgebend war hierbei in erster Linie, daß keine Gewähr dafür geboten ist, daß die Steuersenkung in einer Herabsenkung der Preise bei gleichbleibender Güte des Erzeugnisses ihren Ausdruck findet, daß also die Senkung den Verbraucherkreisen nicht zugute kommen würde. Andererseits kann bei der gesunkenen Kaufkraft aller Bevölkerungskreise mit einer sehr erheblichen des Konsums, welche den finanziellen Ausgleich für die Senkung schaffen müßte, nicht gerechnet werden, so daß diese Maßnahme mit Sicherheit zu einem finanziellen Mißerfolg für die Staatskasse führen würde.

Wenn das Reich jetzt die Branntweinpreise senkt, im übrigen im Vergleich zum Danziger Preis nur unerheblich, so hängt dies mit den völlig andern Verhältnissen der Branntweinbewirtschaftung in Deutschland zusammen, wie sie sich aus der Monopolregelung ergeben.

Wie die Nazis in Zoppot hausen

Heldentaten am Sonntagmorgen

Um ½6 Uhr am Sonntagmorgen wurden in der Nordstraße in Zoppot vier Personen beobachtet, die Gaslaternen zerschlugen, einen von seinem Dienst zurückkehrenden Musiker belästigten und in der Nähe des Petersburger Hofes in der Südstraße einen jüdischen Passanten derart belästigten, daß er flüchten mußte. Unter dem Verdacht, dabei beteiligt zu sein, wurden verhaftet: der Tischlergeselle Roschkowski, der Schneider Dahms und der Kellner Bruhn. Der vierte Uebeltäter ist noch nicht ermittelt, zweifellos ist er jedoch seinen Kumpanen bekannt.

Die drei, die am Sonntagmorgen die Straßen Zoppots unsicher machten, sind bekannte Mitglieder der „aufgelösten" Zoppoter SA. und wohnen in der Naziherberge, Hotel „Monopol". Dort haben sie auch jedenfalls gezecht, sind nach dem Petersburger Hof gegangen, wo weiter wacker Alkohol konsumiert wurde. Nach dem Verlassen des Petersburger Hofs kam es dann zu den Zwischenfällen auf der Straße, worauf Passanten die Festnahme von drei dieser Helden des dritten Reiches veranlaßten, während der vierte flüchtete. Sie bestreiten, an den Vorfällen beteiligt gewesen zu sein, doch wird die Vernehmung von Augenzeugen das Leugnen der „echten deutschen Männer" bald hinfällig machen.

Nazi stahl wie ein Rabe

Der polnische Staatsangehörige Max Schwarz, der aus Polen flüchtete, um nicht Soldat zu werden, aber als SA.-Mann in Zoppot seinen Dienst machte, war seit etwa zwei Jahren bei dem Fleischermeister Schessler in Zoppot tätig. Fortgesetzt hat er seinen Meister schwer geschädigt, da er häufig Fleisch- und Wurstwaren verschwinden ließ und auf eigene Rechnung verkaufte. Seine Braut in Danzig hatte Kenntnis von diesen Diebstählen. Es war auch zwischen den beiden alles in bester Ordnung, bis die Freundin des Fleischergesellen die Entdeckung machen mußte, daß dieser noch zwei andere Freundinnen hatte. Als Schwarz den Versuch machte, seine erste Braut abzuschieben, gab es zunächst einen fürchterlichen Krach, bei dem die beiden Nebenbuhlerinnen den kürzeren zogen. Dann ging die in ihren Hoffnungen betrogene Freundin des Fleischergesellen zu dem Fleischermeister und erstattete Anzeige. Schwarz, der wackere SA.-Mann und Dieb, wurde nun verhaftet und in das Amtsgericht eingeliefert. Insgesamt wurden dem Fleischermeister für etwa 300 Gulden Waren gestohlen.

Ihren 70. Geburtstag feiert am 26. April Frl. Auguste Kaiser, Langenberg 3. Aus Meistersuhde gebürtig, ist sie seit dem 15. Lebensjahre als Hausmädchen beschäftigt, davon 18 Jahre ununterbrochen bei Oberlehrer Dummer.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

2. Ziehungstag, 23. April 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 135220
2 Gewinne zu 10000 M. 124841
8 Gewinne zu 5000 M. 8732 169349 216125 250590
2 Gewinne zu 3000 M. 336019
12 Gewinne zu 2000 M. 18937 59211 198644 266373 316817 344983
36 Gewinne zu 1000 M. 26901 39915 50891 53107 58561 65083 68707 95442 118570 135605 172732 177165 201859 286749 287976 303109 350981 362594
32 Gewinne zu 800 M. 9295 56716 98936 130147 150211 161071 187269 240247 249477 265064 268917 338355 373506 394814 396712 397994
42 Gewinne zu 500 M. 1962 4559 20626 34714 77658 147768 151718 176701 190067 206346 219460 220149 237685 262686 282364 292370 316644 332761 336522 359490 368226

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 338050
6 Gewinne zu 3000 M. 260 6493 377065
10 Gewinne zu 2000 M. 19618 157460 234737 271417 352697
24 Gewinne zu 1000 M. 5772 16972 51389 59379 99236 106736 270148 278125 293570 328520 347812 387714
50 Gewinne zu 800 M. 17505 21826 30884 50671 57139 129496 143018 143149 198650 202305 205544 219811 230590 232950 242532 254749 269477 273239 279201 321843 329773 358395 360190 376880 378943
44 Gewinne zu 500 M. 17275 35000 40948 46256 56196 66982 71004 114072 114121 114804 141480 175493 175811 178837 181677 210764 222811 269678 338756 368137 376011 390132

Die Ziehung der 2. Klasse der 39. Preußisch-Süddeutschen (265. Preußischen) Staatslotterie findet am 18. und 19. Mai 1932 statt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Poln. D. „Krakow", 25. 4. von Gotenburg, leer, Pam; schwed. D. „Goetaland", 23. 4., abends, ab Gotenburg, leer, Artus; dt. M.S. „Betty", 23. 4. von Yarmouth, Heringe, Behnke & Sieg; dt. D. „Palermo", von Hamburg 24. 4., 3 Uhr morgens, Holtenau passiert, Behnke & Sieg; ital. D. „Enrichetta", 23. 4. von Antwerpen, leer, Baltische Transportgesellschaft.

Gegen einen Stein gerast. Am Sonnabend gegen 18 Uhr fuhr auf der Chaussee nach Karthaus das Motorrad Dz. 2336 in ziemlich rascher Fahrt. In der Nähe der Erziehungsanstalt Tempelburg raste das Rad plötzlich gegen einen Stein. Der Fahrer, ein Techniker aus Danzig, flog in hohem Bogen vom Rad und zog sich außer einer schweren Verletzung über dem linken Auge und Hautabschürfungen einen Bruch des linken Armes zu. Der Verletzte wurde von dem Tourenautobus nach Danzig gebracht. An dem Motorrad ist das Vorderad glatt abgesprungen. Das Rad ist völlig demoliert.

Kind verunglückt. Sonnabend, gegen 17.50 Uhr, wurde das Kind Brigitte Fischer, Tochter des Arbeiters Paul Fischer, Neufahrwasser, Sasper Straße 45 e, beim Ueberqueren der Straße von dem Hausdiener Erich Gr., Neufahrwasser, mit dem Fahrrade angefahren. Das Kind fiel zu Boden und trug stark blutende Verletzungen an Mund und Nase davon.

Rehe im Heubuder Wald. Seit einiger Zeit lassen sich im Heubuder Dünenwald wieder Rehe blicken, die dort schon lange nicht mehr beobachtet wurden und jetzt anscheinend von der Nehrung herüber geschwommen sind. Um die Tiere zu halten, sollte man vor allem keine Hunde auf sie hetzen, das verängstigt die Rehe am meisten.

Betonarbeiten im Artushof. Um das Gewölbe des Artushofes, das bekanntlich Risse aufweist und abbröckelt, gegen weitere Schäden zu schützen, die man auf die Erschütterungen der Straße zurückführt, werden jetzt die Fundamente und Pfeilerfüße der Halle durch Betonansätze verstärkt.

Danziger Standesamt vom 23. April

Todesfälle: Ehefrau Auguste Löppke geb. Klingenberg 57 J. — Ehefrau Emma Hinz geb. Rapp, 68 J. — Kaufmann Theodor Michau, 87 J. — Fabrikdirektor Karl Fröhnel 57 J. — Witwe Martha Troßin geb. Luge, 74 J.

Bei Ischias, Rheuma, Gicht sind die vollkommen unschädlichen Togal-Tabletten unübertroffen! Togal scheidet die Harnsäure aus, deshalb werden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Togal überraschende Erfolge erzielt. Ueber 6000 Ärztegutachten! Jetzt viel billiger. Kleine Packung 1.50 Gulden, große Packung 3,50 Gulden. In allen Apotheken.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Ist's so weit?

Ueberwindung der Weltkrise von den Agrarmärkten her

Die Auffassung ist mit der Zeit Evangelium geworden: Die Weltwirtschaftskrise ist von den überseeischen Agrargebieten ausgegangen; von dort her muß auch die Ueberwindung der Krise kommen! Oft hat man's gehört. Nun will man wissen, daß es so weit ist. Man verweist dabei auf die Entwicklung der letzten Wochen, der man Bedeutung für die gesamte internationale Wirtschaftslage, zumindesten für die großen Weltwarenmärkte beilegt.

Ist das mehr als Optimismus, wie er auch anderswo aufkeimt? Es scheint so. Für diesen Optimismus sprechen

die ausgesprochen festen Getreidemärkte in den Vereinigten Staaten,

während die Wertpapierbörsen in der Welt äußerst schwach liegen. Soweit die Wertpapierbörsen in Frage kommen, konnte man das mit dem Druck erklären, der von der Kreugerkrise ausgeht; mit der Pleite amerikanischer Riesentrusts, die den Kreugerdruck verschärfen. Aber das erklärt die Entwicklung an den Getreidemärkten nicht.

Noch um die Jahreswende lagen die Dinge auf den Getreidemärkten, besonders auf den amerikanischen Getreidemärkten so, daß auf ihnen die Krise ebenso schwer lastete wie auf den Industriemärkten. Vielleicht fraß die Krise auf den Agrarmärkten noch rascher um sich als in der Industrie. Vor allem spielten

die ungeheuren Agrarvorräte in Uebersee bei der Verschärfung der Krise eine unheimliche Rolle.

Die Vorräte in den überseeischen Ueberschußgebieten waren groß genug, um Ende des Jahres 1931 den gesamten Zuschußbedarf Europas während eines Jahres zu decken. Dazu kam die Zoll- und Handelspolitik der europäischen Zuschußländer, die alles darauf anlegten, den Abfluß der Agrarvorräte in Uebersee nach Europa zu hemmen und zu verlangsamen.

So gingen wir in das Frühjahr 1932 hinein. Die Lage hatte sich im Grunde genommen gegenüber den beiden Vorjahren, die den ungeheuren Preissturz auf einen Tiefstand brachten, wie wir ihn seit 1900, bei vielen Waren seit 50 und 100 Jahren nicht erlebt haben, nicht verändert.

Nun die „neuen Tatsachen", die das Bild so ganz anders erscheinen lassen. Diese neuen Tatsachen sind

die Aussichten für die kommende Welternte.

Es dürfte heute feststehen, daß die Winterernte in Nordamerika außerordentlich schlecht ausfallen wird. In Nordamerika kommt zu der immerhin erheblichen Verringerung der Anbaufläche ein schlechter Saatenstand. Man rechnet z. B. damit, daß der Ertrag an Winterweizen in Nordamerika um 9 Millionen Tonnen zurückgeht. Diese 9 Millionen Tonnen bedeuten ungefähr das Dreifache, was Deutschland an Weizen in der Regel erntet. Daß es sich also hinsichtlich des Ernteausfalls um einen äußerst wichtigen Faktor in der Entwicklung der Weltkonjunktur handelt, liegt auf der Hand. Man kann heute selbstverständlich nicht sagen, inwieweit es in Nordamerika und in Kanada gelingen wird, den Ausfall an Winterweizen durch vermehrten Anbau von Sommerfrucht auszugleichen. Wenn das aber auch in ziemlich starkem Ausmaße gelingt: wird ein immerhin erhebliches Defizit bleiben. Die ganze Situation erhält dazu noch ihre besondere Bedeutung dadurch, daß man auch in den europäischen Ueberschußgebieten, also

in den Donau- und Balkanstaaten, mit einer weniger befriedigenden Ernte rechnet.

Die Nachrichten von der Donau und vom Balkan lauten außerordentlich schlecht.

Im großen und ganzen kapitalistischer Widersinn: Die „Ueberproduktion" leitet die Krise ein; die schlechte Ernte soll jetzt die Einleitung zur Wiedergenesung der Landwirtschaft in der Welt sein, die selbstverständlich die Industrieländer in dem Maße befruchtet, wie die Krise in den Agrarländern und der Preisverfall für Agrarwaren die Industriekrise bedingten und verschärften. Man muß sich schon daran gewöhnen, die ganze Entwicklung nach den herkömmlichen „Gesetzen zu betrachten, die die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft immerhin hat. Schließlich tut die Natur, wenn sie im laufenden Jahr und später nach beispiellosen Rekordernten den Menschen weniger Getreide gibt, nur das gleiche, was die Menschen beim Gummi, bei den Metallen und beim Zucker und anderem mehr probiert haben, indem sie die Erzeugung vorübergehend einschränkten um sie mit dem Verbrauch

wieder in ein gewisses Gleichgewicht zu bringen.

Man hätte, um dieses Gleichgewicht zu erzielen, den Verbrauch steigern können. Durch irgendeine planmäßige d. h. sozialistische Wirtschaft das Gleichgewicht der Bewirtschaftung erzwingen können. Man hätte, wenn das in unserer kapitalistischen Welt möglich gewesen wäre, der Menschheit viel Leid und Elend ersparen können. Man hätte der Menschheit vor allem die Einrenkung der Dinge in der Weltwirtschaft über „Naturlaunen" und „Naturzufall" ersparen können, die wohl das Ende der ungeheuren Agrarkrise bedeutet, aber auch Mißernten mit allem Drum und Dran. So wie die Weltwirtschaft augenblicklich betrieben wird — sinnlos und anarchisch, gibt es wohl tatsächlich kein anderes Mittel, das Gleichgewicht eines in Unordnung geratenen Marktes wieder herzustellen. In der Getreidewirtschaft könnten nach Lage der Dinge tatsächlich Umstände eintreten, die den Umschwung bedeuten, und deswegen muß man die gegenwärtigen schlechten Ernteaussichten in verschiedenen Ländern, so unlogisch das auch klingt, als günstiges Vorzeichen registrieren . . .

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 24. April: Dtsch. M.-S. „Margarethe" (59) von Stolpmünde, leer, für Bergenske. Marinekohlenlager; schwed. D. „Gaerd" (268) von Karlshamn, leer, für Pam. Westerplatte; schwed. D. „Viborg" (172) von Malmö mit Gütern für Behnke & Sieg. Hafenkanal; dtsch. D. „Bernhard Blumenfeld" (1679) von Hamburg, leer, für Poln.-Skand. Kaiserhafen; schwed. D. „Gulsboda" (185) von Stettin, leer, für Pam. Westerplatte; schwed. D. „Castor" (406) von Kristianstad, leer, für Behnke & Sieg. Freibezirk; poln. D. „Rewa" (1377) von Hull mit Gütern für Pam. Weichselbahnhof; dtsch. D. „Wilhelm Ruß" (576) vom Hamburg mit Gütern für Lencgat, Legan; ital. D. „Fortunato" (3388) von Rotterdam, leer, für Balt. Transport-Ges., neuer Weichselbahnhof.

Am 25. April: Dtsch. D. „Königsberg Preußen" (1217) von Stockholm, leer, für Artus, Becken Weichselmünde; dän. D. „Transporter" (927) von Kopenhagen, leer, für Als, Westerplatte; poln. D. „Warszawa" (4340) von London mit Passagieren und Gütern für Pam, alter Weichselbahnhof; dtsch. D. „Stilleser" (797) von Bremerhafen, leer, für Polko, Becken Weichselmünde; norw. D. „Ellavore" (740) von Korsoer, leer, für Bergenske, Holmhafen.

Gdingen als Umschlaghafen für rumänische Lebensmittelausfuhr. Die polnisch-rumänische Handelskammer in Warschau hat die Errichtung einer Filiale in Gdingen beschlossen, der die Aufgabe zugewiesen wird, den nach England gehenden Export von Butter, Eiern und Geflügel aus Rumänien über den Gdinger Hafen zu lenken.

Eine der größeren polnischen Papierfabriken, die unter der Firma „Soczewka" in dem Landkreis Gostynin (Wojewodschaft Warschau) betrieben wurde, ist im Wege der Versteigerung von der Polnisch-Schwedischen Papiergesellschaft erworben worden.

Neues Gesetz über Staatsgarantien in Polen. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 33/1932 ist ein Gesetz vom 10. März d. J. veröffentlicht worden, das den polnischen Finanzminister zur Erteilung von Staatsgarantien bis zum Gesamtbetrage von 1500 Mill. Goldzloty ermächtigt. Staatsgarantien können danach gewährt werden: für Verpflichtungen der staatlichen Banken bis zur Höhe von 750 Mill. Goldzloty, für Staatsunternehmungen bis zur Höhe von 250 Mill., ferner für Verpflichtungen von Kommunalbanken und -verbänden, für die durch Pfandbriefemission übernommenen Verpflichtungen der Hypothekenbanken und Institute für langfristige Kredite, für Verpflichtungen physischer und juristischer Personen aus dem Geschäftsverkehr mit dem Auslande usw. Der Finanzminister ist ermächtigt, die Staatsgarantien auch in fremder Währung nach der Goldparität zu gewähren.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 23. April. Telegraph. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.0949 (5.1051), Warschau 100 Zloty 57.18 (57.30), Zürich 100 Franken 98.96 (99.15), Paris 100 Franken 20.08 (20.12), Amsterdam 100 Gulden 206.14 (206.56). Banknoten: 1 amerikan. Dollar 5.0949 (5.0951), 100 Zloty 57.19 (57.30).

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 120,88 Geld und 121,12 Brief.

Warschauer Devisen vom 23. April. Amerik. Dollarnoten 8.88¼ — 8.90¼ — 8.86¼, Danzig 174.70 — 175.13 — 174.27, Holland 361.19 — 361.60 — 361.10, London 33.40—36 — 33.36 — 33.21, Neuyork 8.904 — 8.924 — 8.884, Neuyork Kabel 8.909 — 8.929 — 8.889, Paris 35.09 — 35.18 — 35.00, Prag 26.57 — 26.43 — 26.31, Schweiz 173.05 — 173.48 — 172.62, Italien 45.85 — 46.06 — 45.62. Im Freiverkehr Berlin: 211.62. Tendenz: nicht einheitlich.

Warschauer Effekten vom 23. April. Bank Polski 79, 10proz. Eisenbahnanleihe 101, Lilpop 15, Tendenz: nicht einheitlich, 4proz. Dollaranleihe 49—49¼, Stabilisierungsanleihe 52.87—52.50—53.00. Tendenz: vorwiegend schwächer.

Posener Effekten vom 23. April. Konversionsanleihe 38, 4 proz. Investierungsanleihe 88, 5proz. Dollarbriefe 66, Roggenbriefe 14, 4proz. konv. Pfandbriefe 28. Tendenz fester.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. April. Weizen 128 Pfund 16; Roggen Konsum 16,25—16,30; Roggen Export 15,75; Gerste feine 15.50 bis 16; Gerste mittel 14,90—15,50; Futtergerste 14,50; Erbsen grüne 18—25; Viktoriaerbsen 14—19; Roggenkleie 10,75; Weizenkleie grobe 11.

In Berlin am 23. April. Weizen 263—265, Roggen 198—200, Braugerste 190—194, Futter- und Industriegerste 179—189, Hafer 161—166, Weizenmehl 32—35.50, Roggenmehl 26.10—27.60, Weizenkleie 11.60—11.85, Roggenkleie 10.25—10.50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 275 (Vortag 274.50), Juli 279 (278), September 225 (225). Roggen Mai 195.75 (195.75), Juli 198 (197.50), September 186 (186.25), Hafer Mai 173 (172.25). Juli 179 (178.50).

Berliner Butterpreise vom 23. April. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 96 Reichsmark. Tendenz: stetig.

Posener Produkten vom 23. April. Richtpreise: Roggen 27¼—28, ruhig, Weizen 28¼—28½, beständig, Gerste 64—66 Kilogramm, Gerste 68 Kilogramm, Braugerste, weißer Hafer unverändert, Weizenmehl 65 Proz. 41¼—42¼ ruhig, Roggenmehl 65 Proz. 42½—44½, ruhig. Roggenkleie 14¼—14½, Weizenkleie 15½—16½, Weizenkleie grob 16½—17½, Raps unverändert, Senfkraut unverändert, Wicke 21½—23½, Peluschken 26—27, Viktoriaerbsen, Folgererbsen unverändert, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 15—16, Serradelle, roter Klee, weißer Klee, schwed. Klee, gelber geschälter Klee, gelber Klee in Hülsen, Wundklee, Inkarnatklee, Thimothygras, engl. Raigras, Buchweizen, Sikkartoffeln unverändert, Fabrikkartoffeln 0,17, Leinkuchen 36—38 Proz. 26—28, Rapskuchen 36—38 Proz. 18—19, Sonnenblumenkuchen 19½—20½ Allgemeintendenz: ruhig.

Aus aller Welt

Wieder eine Million verschoben

Ermittlungsverfahren gegen einen Börsenmakler

Wie die Justizpressestelle in Berlin mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen den Börsenmakler Krantz eingeleitet. Krantz wird beschuldigt, Effekten aus ausländischem Besitz im Inland veräußert und über den Verkaufserlös ohne Erlaubnis der Devisenstelle verfügt zu haben. Nach den bisherigen Feststellungen haben die unzulässigen Effektenverkäufe einen Wert von mindestens 1 Million Mark. Gegen Krantz, der sich zur Zeit im Ausland befindet, ist Haftbefehl erlassen worden.

KPD.-Abzeichen für Falschgeld

Aushebung einer Falschmünzerwerkstätte

Die Kriminalpolizei in Pforzheim hat eine Falschmünzerwerkstätte ausgehoben. Drei der Falschmünzer wurden verhaftet.

Zur Entdeckung führte eine Haussuchung bei einem Anstreicher in Stuttgart, der für die KPD. Plakate angeklebt hatte. Bei der Haussuchung fand man ein falsches Fünfmarkstück und eine Adresse, die nach Pforzheim wies. Die Falschstücke sollten zur Bezahlung einer Rechnung für KPD.-Abzeichen dienen, und in Stuttgart verbreitet werden.

Fünf Jahre Gefängnis für einen Rabenvater

Sein Kind zu Tode geprügelt

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte am Sonnabend den 24jährigen Heizer Billstein, der sein vierjähriges Söhnchen Harry zu Tode geprügelt hat, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren. Seine Ehefrau, die angeklagt war, ihren Mann zu den Mißhandlungen des Kleinen aufgehetzt zu haben, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Bei der Sektion der Kindesleiche wurden 50 Wunden am Oberschenkel, 20 am Gesäß, 20 im Gesicht festgestellt, auch war dem Kind ein Ohrläppchen abgerissen worden. Der Tod trat nach ärztlichem Gutachten durch Blutungen unter der Hirnhaut ein, eine Folge von Mißhandlungen durch den Vater.

Der fahrende Tod

Auswechselbare Unfallstatistik

Nach einer Anregung des Pariser Polizeipräsidenten Chiappe sollen die Autofahrer der französischen Hauptstadt in Zukunft verpflichtet werden, auf ihrem Armaturenbrett eine auswechselbare Unfallstatistik anzubringen. Die Statistik, die vor den Folgen der Autoraserei warnen soll, wird jeweils die Monatsziffer der „durch zu schnelles Fahren verursachten Todesfälle" angeben.

17 Todesopfer in Bastia

Die Einsturzkatastrophe

Einer der bei der Einsturzkatastrophe von Bastia in Frankreich Verunglückten ist seinen Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Toten jetzt auf 17 erhöht. Eine amtliche Untersuchung über die Ursachen des Unglücks ist im Gange.

Devisenschieber verurteilt

700 000 Mark verschoben

Das Schnellschöffengericht in Berlin verurteilte am Sonnabend den Juwelier Simon Weisager wegen fortgesetzten Verstoßes gegen die Devisenordnung zu sechs Monaten Gefängnis, auf die zwei Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden, und 5000 Mark Geldstrafe.

Weisager hatte für eine Amsterdamer Juwelenfirma in der Zeit vom 19. Januar bis 5. März deutsche Effekten und zwar Farbenaktien und Reichsbahnanteile im Gesamtbetrage von über 700 000 Mark verkauft und den Erlös dem Vertreter dieser Firma übergeben, der das Geld ins Ausland schaffte.

Freitod eines Geschäftsführers

Der Geschäftsführer der Krankenkasse der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Rudolf Knabe, hat sich in der Nacht zum Sonnabend in seiner Wohnung erschossen. Die Beweggründe zu dieser Tat sind nicht auf geschäftliche Verfehlungen zurückzuführen.

Unterschlagungen beim Touring-Club

Der beim Deutschen Touring-Club in München angestellte erste Buchhalter Hugo Braun ist nach Unterschlagung einer größeren Summe geflüchtet. Ueber die Höhe der Unterschlagungen lassen sich noch keine genauen Angaben machen.

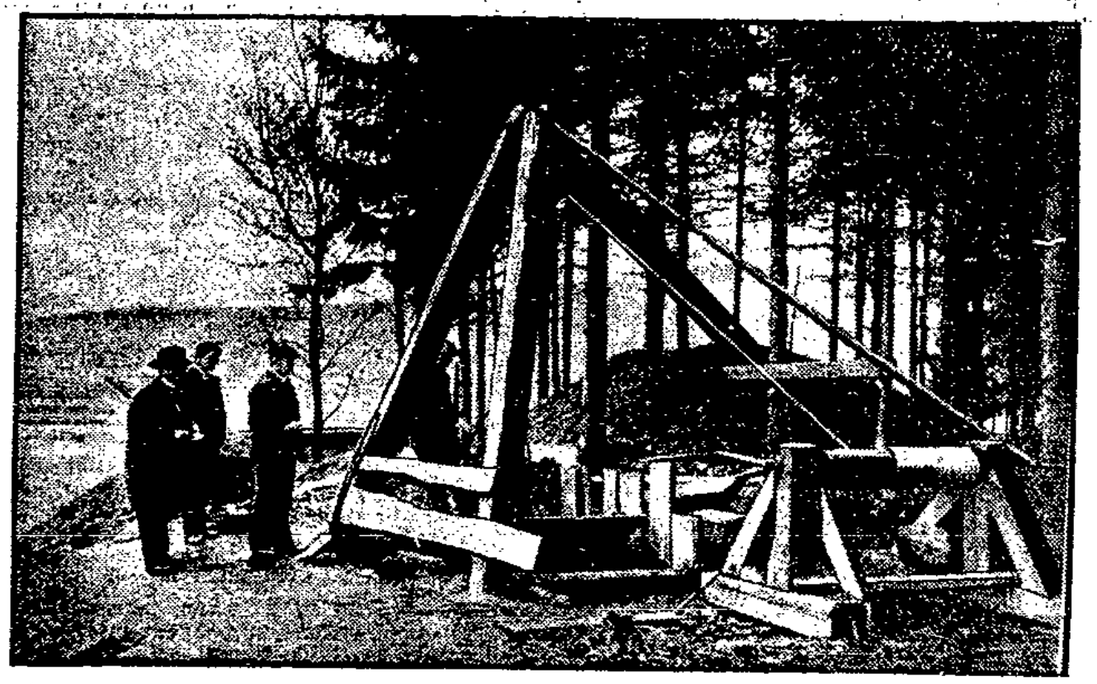
Englands Kriminalität

Und ihre Ursachen

Nach einer Erklärung des englischen Sicherheitsministers Sir Herbert Samuel hat die Kriminalität in England in den letzten Jahren stark zugenommen; pro Million der Bevölkerung stieg die Zahl der strafbaren Vergehen zwischen 1921 und 1930 von 2700 auf 3700. Speziell in London hat die Zahl der Einbrüche in letzter Zeit außergewöhnlich stark zugenommen. Die meisten Kriminellen sind zwischen 25 und 30 Jahre alt; ihre Kriminalität wird der mangelhaften Erziehung der Kinder während der Kriegsjahre zugeschrieben. Dem Kino wird von Sir Herbert Samuel im Gegensatz zu allgemein verbreiteten Ansichten ein günstiger Einfluß zugestanden. Der Minister meint, daß Filme die Jugend zum Nachdenken anregen und daß ohne Kinos die Zahl der Verbrecher größer sein würde.

Die preußische Regierung will alte Goldschächte wieder in Betrieb nehmen

Die Bohranlage in dem Dorf Allendorf an der Eder



Ueber Nacht ist die kleine Ortschaft in der Provinz Hessen-Nassau berühmt geworden. Durch Wünschelrutengänger wurde eine Goldader aufgefunden, die auch nach Ansicht der Geologen recht ergiebig sein soll. Bereits im Mittelalter und im 18. Jahrhundert war das Edergold bekannt und wurde von den damaligen hessischen Landgrafen ausgewertet. Jetzt hat sich die preußische Regierung für diese Goldader interessiert und Minister Hirtsiefer hat persönlich Allendorf einen Besuch abgestattet. Die weiteren Untersuchungen sollen ergeben, ob ein Abbau der Ader lohnend sein dürfte.

Roman von Helmuth Quast-Peregrin

Die Robbenfänger

20. Fortsetzung

Kristina, Karin, die eine hat der Peter geheiratet und die ist jetzt tot. Und die andere will er heiraten, trotzdem sie ihn nicht will und die Anna fest damit rechnet, daß sie seine Ehefrau werde. Der Gedanke an eine Verbindung zwischen Peter und Karin begann Nils zu ärgern. Dieses Mädchen, zu dem er sich selbst mit überstarker Gewalt hingezogen fühlte, gönnte er dem Fischer nicht, der sich wunder was dünkte, weil er einen Kutter von 25 Tonnen besaß. Dieser Peter Larsen nannte sich Jugendfreund und war eher alles andere als ein Freund. Wie er sein Benehmen gleich änderte, als er erfuhr, daß Nils keine märchenhaften Reichtümer mitgebracht habe, daß er nicht einmal Kapitän geworden sei. Dagegen war Ole Guldrup ein anderer Kerl. Diese gute alte Seele hing mit allen Fasern an ihm, weil er Rolf Hellegaards Sohn war, wollte, daß er ein Schiff kaufe, und hatte seine ganzen Ersparnisse zum Vorschein gebracht, zweitausendneunhundertundzehn Kronen, wollte ihm dieses Geld durchaus aufdrängen, damit Nils ein Robbenfängerschiff ausrüsten könne. — Wer hätte je ein solches Vermögen bei diesem alten Kerl vermutet, der nicht den besten Eindruck machte und einen schlechten Leumund besaß. Aber Ole Guldrup mochte sein, wie er wollte, sollte wirklich etwas an dem sein, was die Leute ihm anhängten, er besaß mehr Herzenstakt wie der reiche Sörrensen. Beim Ohm hatte Nils seine bitterste Erfahrung machen müssen. Der Großkaufmann schien recht wenig Zeit für seinen Neffen zu haben, mitten zwischen den Besprechungen mit zwei Angestellten seines Hauses stellte er in herrisch grobem Tone seine Fragen an Nils, hielt mit seinem wegwerfenden Urteil nicht hinter dem Berge, gab ihm seine Meinung recht laut vor den Ohren der Fremden zu verstehen und hatte nicht mehr eine Minute für den Heimkehrer übrig, als er hörte, daß Nils durchaus nicht hochgekommen sei. Der Besuch war für Nils eine große Demütigung und eine unverblümte Abwimmelung geworden. Verärgert war der junge Seemann heimgegangen und bekam von Ingrid noch Vorwürfe zu hören, daß er sich nicht besser um die Zuneigung des Ohms bemüht habe, und seit diesem Tage gab es zwischen den Geschwistern Meinungsverschiedenheiten um jede Kleinigkeit. Dann hatte Nils sich erinnert, daß bei Bredvik am Ulfsfjord noch entfernte Verwandte vom Vater wohnen müßten. Er suchte sich also unter dem alten Gerümpel des Vaters Skier hervor und machte sich eines Tages auf den Weg zum Erik Hellegaard, der das Stammgut der Hellegaards, einen winzigen Hof besaß. Ein kleines dunkelrotes, fast schwarzes Häuschen aus kräftigen Balken, ein kümmerlicher Kartoffelacker, eine armselige Wiese, die kaum eine Kuh und zwei Ziegen ernähren konnte, ein Fischerboot, waren der ganze Reichtum dieser Hellegaards. Beim Holzhacken war der Alte, als Nils kam und ihn begrüßte

„Der Sohn vom Rolf Hellegaard bist du? Geh' ins Haus, die Mutter ist drin."

Als er schon eine ganze Weile bei der alten Frau in der Küche war und sich mühselig mit ihr unterhielt, kam endlich Erik Hellegaard ins Haus, zündete sich eine Pfeife an, nahm den Gast mit in die Stube. Die Alte brachte eine Kanne Kaffee, Brot und Käse, setzte sich zu den Männern. Nils mußte essen und erzählen von den Eltern und Ingrid, von seinen Reisen. Schweigend hörten die alten Leute ihm zu und begnügten sich, von Zeit zu Zeit mit einem Kopfnicken ihre Meinung auszudrücken. Als er seine Erlebnisse geschildert hatte, sah ihn Erik eine ganze Weile stumm an. Dann erhob er sich schwerfällig von der Holzbank.

„Komm."

Nils folgte ihm vor die Tür des Hauses. Der Alte wies mit der Pfeife auf die Wiese, auf den Kartoffelacker. „Magerer Boden, viel Steine."

Nils sah diese großen Blöcke, die kein Mensch fortschaffen konnte. „Ich sehe. Das Land ist schlecht."

„Gab uns Hellegaards den Namen. Wüstes Land mit großen Steinen nennt man Helle. An dieser Stelle entstand der Gaard (Bauernhof) unseres Vorfahren. Darum sind alle Hellegaards arm, keiner kommt zu etwas. Wir nicht, Rolf nicht. Du auch nicht. Und mein Sohn in Narvik lebt auch dürftig."

Dann tat der Alte einen kräftigen Zug aus der Pfeife, ging schweigend an den Hauklotz und hackte Holz. Nils fand sein Benehmen etwas sonderlich, er wußte nicht, daß diese Erklärung über den Familiennamen die längste Rede gewesen war, die Erik Hellegaard je gehalten hatte.

Das also waren die verschiedenartigen Eindrücke, die Nils während der zwei Wochen sammeln konnte. Einige Male hatte er auch Karin Uppendal am Hafen getroffen, gesprochen, aber das, was ihm auf der Seele brannte, das hatte er ihr noch nicht gesagt. Und jetzt, wo er den Hof der Bredviker Hellegaards kannte, der so einsam lag am schwarzen Wasser des Ulfsfjords inmitten der mächtigen Bergwelt, wo die schneebedeckten Häupter des Ifjordtinder und der Jaegervasstinder in die kleinen Fenster schauten, jetzt kam ihm der Gedanke, dorthin mit Karin Uppendal zu gehen und mehrere Tage mit ihr beim alten Erik zu wohnen. Abenteuerlich war die Idee und er wußte nicht, ob Karin auf sie eingehen würde. Mitten in seine Plänemachereien hinein kam ein Telegramm aus Newyork. Ingrid brachte es ihm in seine Kammer hinauf.

„Nils, was bedeutet das? Kapitän Nils Hellegaard? Ich denke..."

„Gib her. Die Leute schreiben den Titel, eine geschäftliche Höflichkeitsformel."

„Geschäftlich soll das Telegramm sein? Oder hast du etwa eine Familie drüben?"

Ihr ganzes Mißtrauen war im Klange der Frage, denn jetzt glaubte sie bald, daß der Bruder ein fauler Nichtstuer sei, sonst hätte er als Steuermann längst eine Heuer haben können. Rüsteten doch um diese Zeit die Robbenfänger, um zum Jungenfang zeitig aufbrechen zu können.

„Ich — Familie?"

Er lachte.

„Ich bin genau so verheiratet wie du."

Ingrid überhörte seine Anspielung auf ihre Ehelosigkeit.

„Wenn das Telegramm geschäftlich sein soll, was hast du denn mit Amerika geschäftlich zu tun? Ist es eine Heuer?"

„Nein. Ich brauche keine Heuer."

„Du brauchst keinen Verdienst? Wie lange willst du denn hier noch im Hause herumsitzen und nur vom Besuchemachen leben?"

„Das geht dich gar nichts an."

„Nils, auf die Dauer kannst du..."

„Kostet es dein Geld? Bin ich dir etwas schuldig?"

„Du mußt doch etwas tun, verdienen..."

„Da —!"

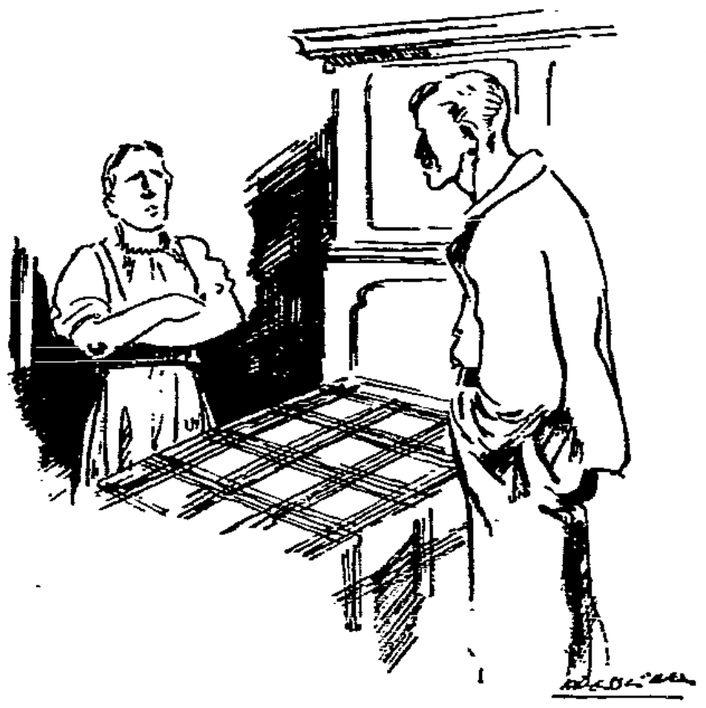
Er wies nach der Tür.

„Du willst mir in meinem Hause die Tür weisen," begehrte sie auf und der Zorn rötete ihr Gesicht.

„Es ist mein Haus so gut wie das deine, Ingrid."

„Nein, du hast kein Anrecht mehr an die Hinterlassenschaft der Eltern. Du hast dich deinen Pflichten entzogen und ich habe mir während deines Herumtreibens in aller Welt das Haus erarbeitet."

Mit einem Satze war Nils bei ihr, riß die Tür auf, packte die Schwester, die er um Kopfeslänge überragte, bei den Schultern und schob sie trotz ihres Sträubens hinaus. Krachend warf er hinter ihr die Tür zu. Eine Weile hörte er noch, wie sie unter schimpfte und polterte, dann ging er zu dem Holzstuhl am Fenster, setzte sich bequem nieder und riß das Telegramm auf.



„Du willst mir in meinem Hause die Tür weisen?"

„Wunschgemäß Konto B. M. — No. 367 128 C an Sparbank Tromsö Norwegen überwiesen. Bankinghouse Peary and Scott sons, Newyork."

Er lächelte, einen Anflug von Röte trieb ihm die stolze Freude in das krankhaft gelbliche Gesicht, dann erhob er sich, machte sich an seiner Schiffskiste zu schaffen. Bald hatte er gefunden, was er suchte, eine kleine Ledermappe, er öffnete sie und nahm Papiere heraus, las eines nach dem anderen durch. Es waren seine Zeugnisse, Steuermannsprüfung, Kapitänsexamen, Abschlüsse mit Reedereien betreffend Führung von Schiffen. Dann nahm er sein Bankbuch aus der Mappe, klappte es auf, erfreute sich an den schönen Zahlenreihen darin. Er konnte schon ein Schiff kaufen und er labte sich an dem Gedanken, wie sie hier in Tromsö alle staunen würden, wenn er jetzt seine Maske fallen ließ, denn nur einer wußte um sein Geheimnis — Ole Guldrup. Die anderen aber würde es ganz gewaltig überraschen, besonders Ohm Sörrensen, der ihm bei dem kurzen Besuch schon so dumm gekommen war... wie war das doch gewesen?

„Vorstellen willst du dich? Und ich dachte, du wolltest die für deine Mutter aufgewendeten Gelder glatt machen."

Diese Worte brannten wie Feuer in ihm und er wollte sie dem andern nie vergessen. Ueberhaupt — da war noch etwas unklar — die Bekannten hatten alle ein hämisches Grinsen gezeigt, wenn der Name Sörrensen erwähnt wurde, es hatte den Anschein, als spräche man nicht gern von Sörrensen und Ingrid. Nils legte die Papiere zusammen, steckte sie und das Kontobuch in seine Brieftasche und begann ziellos unter seinen Habseligkeiten zu kramen. Plötzlich zuckte seine Hand zurück, als hätte sie ein giftiges Reptil berührt — zwischen Wäsche und allerlei Andenken liegt — seine Opiumpfeife... Nils setzte sich ans Fenster, starrte auf den Hafen hinaus. Das verdammte Gift — er wollte es für immer meiden — er hätte die Pfeife nicht mit nach Europa bringen sollen — jetzt hat er sie gesehen, weiß, daß er Opium und alle Utensilien zum Rauchen bei sich hat — fühlt die furchtbare Versuchung übermächtig werden... Seit Wochen hat er sich beherrscht, nicht nachgegeben, überwunden, und jetzt fällt ihm die Pfeife in die Hand. Ein rascher Entschluß — ein Griff — und sie läge im Tromsösund.

Nils ballt die Fäuste, daß die Fingernägel ins Fleisch schneiden, er fühlt den Schmerz, den er sich selbst zufügt, und er will den Vorsatz ausführen, da — denkt er an die schwülen Träume, in denen Kristina — damals in San Franzisko, wo er das Gift kennenlernte...

Und Nils steht auf — geht an die Kiste — sucht alles, was er zum Rauchen braucht, zusammen — und ein rätselhaftes, halb verdrossenes, halb verklärtes Lächeln ist auf einem gelben Gesicht — er denkt an Karin. Sein Blick schweift zu seinem Bett, über dem an der Wand das Aquarellbild der Smut Asta hängt... Er schließt seine Papiere, das Bankbuch, das Telegramm ein, schiebt die Kiste unter das Bett, rückt sich den Stuhl dicht an das Kopfende, stellt seine asiatischen Requisiten darauf — den kleinen Ebenholzelefanten aus Nagasaki, den fetten Hotei von Porzellan aus Yokohama, die zierliche Kwannon aus Satsuma, die chinesische Göttin mit dem unaussprechlichen Namen, die er aus Schanghai mitgebracht hatte, die Mischschale, Opiummesser, Kästchen, Mischlöffel. Dann zieht er den Vorhang vor das Fenster seiner Dachkammer, setzt sich auf die Bettkante, schneidet von dem kleinen „nur als Andenken" aufbewahrten Opiumwürfel ein dünnes Scheibchen ab, zerkleinert es, vermengt es mit Tabak, füllt die Pfeifenkapsel. In Ermangelung des Oellämpchens nimmt er ein Lichtstümpfchen, stellt es auf die Stuhlkante, legt sich auf sein Bett und beginnt zu rauchen...

An Frisco muß er denken, an die Spelunke im Chinesenviertel, wo er das Gift zum ersten Male gekostet hat, der lange Schotte, der Mac Cullons, hatte ihn mitgeschleppt.

Nils sieht ganz deutlich wieder den niedrigen Kellerraum, wo auf armseligen Pritschen, die notdürftig von billigen, verschlissenen Decken verhüllt sind, die dem Rauschgift Verfallenen liegen. Ihr Anblick erschien ihm beim ersten Male geradezu grotesk und erschreckte ihn förmlich. Als er in diesen düsteren Raum trat, dessen üble stickige Atmosphäre ihm fast den Atem benahm, in dem eine bunte Oelpapierlaterne eine ungewisse Dämmerung hervorrief, da löste das Empfinden des Grauens, Ekels, der Verlorenheit in seinem Gehirn nur einen Gedanken aus, den seine Lippen lautlos, unbewußt zu einem Worte formten:

„Leichenkeller..."

Nils ist es, als wenn ihn diese schwere dicke Luft wieder umgebe, sich ihm auf die Brust lege, ihm das Gehirn umnebele — der Dunst eines schlecht gelüfteten Raumes, von Menschen, Opium... jetzt wird der süßlich erdige Duft des Opiums stärker, er übertäubt jede andere Empfindung mit seiner Einwirkung... leicht und wohl wird dem rauchenden Manne — die Begriffe von Raum und Zeit verlieren sich — eine Traumwelt erwacht zum Leben...

(Fortsetzung folgt.)

Das tragische Ende eines Schriftstellers

Täter unbekannt . . .

Skuffi, der Oskar Wilde der Griechen — Aus den Mysterien der Pariser Unterwelt

Paris, Ende April.

Der Grieche Alexander Skuffi war der Stolz seines Vaterlandes, ein gelesener Romancier, Held vieler Träume, Mittelpunkt zahlreicher gesellschaftlicher Veranstaltungen; man hörte auf seine Worte, viele wurden als Bonmots weiterkolportiert. Er war reich. Ihn umschwebte der Nimbus der Romantik. Er war elegant, Typ des „schönen Mannes", er sah noch jung aus trotz seiner fünfzig Jahre. Er hätte sterben können, wie man ihn zu Lebzeiten verehrte; als gefeierter Mann, als Schriftsteller von Ruf; zahllose Verehrer wären seinem Sarge gefolgt. Es ist anders gekommen. Man hat ihn ermordet, auf geheimnisvolle Weise getötet;

die Einzelheiten, die man aus diesem Anlaß hört, nennt man in den Kreisen der oberen Zehntausend einen „großen Skandal".

Alexander Skuffi war der Oskar Wilde des Landes der Hellenen; seit Jahren lebte er in Paris. In seinen Büchern beschreibt er ausgiebig und nicht talentlos die Reize abnormer Neigungen. Die Bücher — ihr Milieu ist zumeist die Unterwelt — führen sehr bezeichnende Titel; eines heißt „Versuchung", ein anderes „Die Geheimnisse eines möblierten Hotels"; das Buch „Besessenheit" ist in Versform abgefaßt. Die Bände wurden in viele Sprachen übersetzt, überall erregten sie Neugier und Aufsehen, nicht zuletzt — bei der Zensur.

In Paris spielte Skuffi in mondänen Kreisen eine hervorragende Rolle. Er war verwandt mit dem griechischen Botschafter; er besaß ein beträchtliches Privatvermögen, das aus den wachsenden Einkünften aus seinen Büchern ständig vermehrt wurde.

Aber in Wirklichkeit führte der Dichter ein regelrechtes Doppelleben.

Auf den Rennplätzen, in den Kasinos und in den Salons der Diplomaten war er ebenso zu Hause wie — in den düstersten Lokalen der Pariser Unterwelt. Wo lag der Schwerpunkt seines Daseins? Vermutlich in den Kreisen, in denen seine morbiden Erzählungen spielten. Die Unterwelt hatte Besitz von ihm ergriffen. Sie ließ ihn nicht mehr los. Und aus ihr kam die tödliche Kugel, die auf überraschende, bis heute noch nicht geklärte Art dieses Leben endete.

Im teuersten Teil von Paris besaß Alexander Skuffi eine elegante Wohnung. Eines Abends gegen neun Uhr hörten die Nachbarn im Heim des Schriftstellers eine lebhafte Auseinandersetzung. Plötzlich ertönte ein Schuß. Wenige Minuten später öffnete sich die Tür des Hauses, und ein junger Mann lief eilig fort, bevor man ihn ergreifen konnte.

Die Polizei fand den Dichter in seinem Blute.

Nicht das geringste war aus der Wohnung entfernt. Geld war nicht geraubt.

Und die Motive der Tat? Die Polizei hat des Rätsel nicht lösen können; die Nachforschungen sind am toten Punkt angelangt. Der junge Mann, der die Wohnung fluchtartig verlassen hatte, konnte nicht ermittelt werden.

Die Sekretärin des Ermordeten sagte über die Besucher aus, die Skuffi oft empfing. Es waren Besucher sonderbarer Art. Männer in blutrotem Schal, junge Burschen mit verwegenen Mienen, junge und alte Prostituierte, die alle wie gute Freunde in der vornehmen Wohnung aus und ein gingen. In den vornehmen Salons von Paris

findet man diesen „Verkehr" empörend,

und — plötzlich bedauert man es, den berühmten Dichter lange Jahre hindurch mit Ehren überhäuft zu haben; man schämt sich, sein Freund gewesen zu sein; am liebsten möchte ihn niemand mehr kennen. Ende eines großen Ruhms . . . —o—

Schießende Telephone!

Wahrheit oder Bluff?

Aus Chikago wird folgende Gangster-Neuheit berichtet: Dussy Thrinks, ein bekannter Bootlegger und Bandenführer, kam durchs Telephon ums Leben. Sein Privatsekretär war gerade anwesend, als in Thrinks Zimmer das Telephon ertönte. Thrink ging an den Apparat und nahm den Hörer ab; in dem Augenblick aber, als er ihn ans Ohr legte, ertönte ein Schuß, der Thrink durch das Ohr ins Gehirn drang. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Feinde des Bootleggers eine winzige Waffe in dem Hörer derart versteckt hatten, daß sie automatisch durch eine Feder ausgelöst wurde, wenn man den Hörer ans Ohr legte. — Ueber Thrinks war von der „Konkurrenz" das Todesurteil verhängt worden, weil er angeblich die gegnerische Organisation der Polizei verraten wollte.

Eine Stadt sucht Einwohner

In Amerika

25 Kilometer von Neuyork entfernt liegt eine moderne amerikanische Stadt, die mit den größten Errungenschaften der Technik ausgestattet ist und in hervorragender Weise für die kulturellen Bedürfnisse ihrer Einwohner sorgen könnte, wenn —, ja, wenn diese Einwohner in genügender Anzahl existierten! Ein Großindustrieller hat den Bau der Stadt finanziert, aber die Lebensführung erweist sich in diesem Gemeinwesen, dessen Name nicht genannt sein soll, um nicht etwa vom Magistrat wegen Geschäftsschädigung Gerichtsverfahren heraufzubeschwören, als derart teuer und denkbar unwirtschaftlich, daß die Einwohner scharenweise — wegbleiben. Nun sucht die Stadt durch Zeitungsannoncen in ganz Amerika nach Einwohnern.

Sport · Turnen · Spiel

7 Siege, 4 Niederlagen, 1 Unentschieden

Das Ergebnis des Ballspieltages in Ohra / Eine gute Leistung: 12 Ohraer Mannschaften am Start

Die Ballspieltage des rührigen Arbeitersportvereins „Fichte" Ohra erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Auch der gestrige zweite diesjährige Ballspieltag war recht annehmbar besucht, was von besonderer Bedeutung ist, denn der Reingewinn ist für die Opfer des antifaschistischen Kampfes bestimmt. Insgesamt kamen 12 Spiele, davon die Hälfte mit dem Handball, zum Austrag. Die Ohraer Arbeitersportler haben damit einen Rekord aufgestellt. Von diesen 12 Spielen hat Ohra 7 gewonnen, 4 wurden verloren und eins endete unentschieden. Den Löwenanteil an den Siegen mit 5 trugen die Handballspieler davon; es zeigte sich hier wiederum, daß eine technisch gut entwickelte Mannschaft (Ohra stellte 1931 den Handball-Bezirksmeister) die anderen Mannschaften mit vorwärts reißt.

Interessantes Abschlußspiel

„Fichte" Ohra schlägt Stern 3:2 (1:0)

Das Fußball-Bezirksklassenspiel zwischen „Fichte Ohra und „Stern" war der ausgezeichnete Abschluß eines prächtig verlaufenen Spieltages. Die Mannschaften waren voll bei der Sache und spielten in bester Laune, sodaß dieses Gesellschaftsspiel so mitten in der Serie wie eine Erholung von schweren Kämpfen aufgefaßt wurde. Es gab darum auch wahre Serien von interessanten Spielmomenten, in der ersten Halbzeit insbesondere vor dem Sterntor, während gegen Spielende sich das Blatt etwas wendete.

Bei Ohra konnte die geschlossene Leistung der gut zusammenspielenden Mannschaft gefallen. Recht achtbar wehrte auch der Ohraer Torwart die Bälle ab. Bei Stern wartete die Stürmerreihe mehrfach mit guten Kombinationsleistungen auf. Ihr Zuspiel machte der Ohraer Verteidigung genügend zu schaffen. Wenig Sympathien erwarb sich der Mittelstürmer von Stern (früher Troyl) durch sein nicht ganz faires Spiel. Der Sterntorwart hat früher bessere Arbeit geleistet.

Das Spiel selbst, das für Ohra eine geglückte Revanche war, denn in voriger Woche schlug Stern auf der Kampfbahn Ohra 3:0, begann gleich mit beiderseitigem etwas stürmischem Angriff. Gegen Mitte der ersten Halbzeit kam Ohra zum ersten Tor. Es wurde durch den Linksaußen unhaltbar in die obere linke Torecke geschossen. Die schnellen Ohraer Flankenläufe brachten wiederholt das Sterntor auf interessante Art in Gefahr, bis zur Pause warteten die Zuschauer aber auf Tore vergeblich. Bald nach Beginn der zweiten Halbzeit schoß der Ohraer Halblinke, dem auf dem Boden liegenden Sterntorwart den Ball zwischen Händen und Beinen durch. 2:0. Der Ohraer Torwart nahm dann einem Sternstürmer den Ball vom Fuße fort. Aus nächster Nähe schoß der Ohraer Halbrechte das dritte Tor. Der Ball ging in die linke Ecke. Ein Tor für Stern wurde wegen „Abseits" nicht gegeben.

Es schien, als ob die Sternkicker bei diesem 3:0-Ergebnis nervös werden wollten, doch ganz überraschend zogen sie ab nach vorne und es gelang ihnen auch, aus der Mitte heraus aus etwa 5 Meter Entfernung den Ball ins gegnerische Tor zu befördern. Der sonst gute Ohraer Torwart hat hier versagt. Bei einem linken Flankenschuß von Stern wurde der Ball hoch auf das Ohraer Tor gegeben. Der Ball wurde zwar gefangen, aber er wurde dem Torwart aus den Händen gedrückt und fiel ins Tor. 3:2. Jetzt wurden die Ohraer aufmerksam. Man rechnete auf den Ausgleich. Besonders interessant wurde es, als der Sterntorwart bei der Abwehr seinen Platz verließ und der Ball auf das leere Tor flog. Geistesgegenwärtig hatte sich aber ein Stern-Verteidiger dazwischen gestellt, und wehrte den Ball mit der Brust ab. Es sah so aus, als ob er auch die Hände benutzt hätte und man verlangte einen 11-Meter-Ball. Doch entschied der Schiedsrichter richtig: Abstoß vom Tor.

Schlußergebnis 3:2. Ecken 5:2 für Ohra.

Neuer Ländersieg der Amateurringe

Die Tschechoslowakei 6:1 geschlagen

Ihrem Sieg über Dänemark knüpften die deutschen Internationalen und Olympiaanwärter auf der Matte am Sonnabend in Nürnberg einen neuen Erfolg an. Der dem ASV. 92 Nürnberg aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens zur Durchführung übertragene zweite Ländekampf Deutschland—Tschechoslowakei endete in dem von 2000 Zuschauern übersüllten Herkulessaalbau mit dem überlegenen Gesamtsieg der deutschen Vertreter mit 6:1.

Geräteserie vor dem Abschluß

F.T. Danzig siegt über Freiheit Heubude

Am Sonnabend hatte Freiheit Heubude die Männer- und Frauenmannschaft der F.T. Danzig zu Gaste und mußte sich in beiden Klassen dem gereifteren Können der Gäste beugen. Bei den Männern überragte Klatt Danzig. Seine Leistungen am Barren, die mit 39 Pkt. und am Reck mit 38 Pkt. bewertet wurden, lösten starken Beifall aus. Die übrigen Mannschaftsteile hielten sich auf annehmbarer Höhe. Trotz Abgang ist die Danziger Riege kaum in ihrer Kampfkraft geschwächt. Die Heubuder lieferten dem Gegner einen ihrer besten Kämpfe.

Mannschaftsergebnis: 557 Pkt. F.T. Danzig, 470 Pkt. Freiheit.

Von den Danziger Turnerinnen wurde dieser Kampf allzu oberflächlich und ohne jeden Ernst behandelt. Daß dabei zwei wertvolle Pluspunkte verloren gehen konnten, kam ihnen kaum ins Gedächtnis. Allein fünf Versuche, die vom Kampfgericht nicht bewertet werden konnten, sind für eine routinierte Mannschaft reichlich viel.

In der Mannschaftswertung erreichte: F. T. Danzig 516 Punkte. „Freiheit" 498 Punkte.

Die besten Einzelkämpfer waren bei den Männern: 1. Klatt 111 Punkte, 2. Neumann 99 Punkte, 3. Krause und Koch je 97 Punkte, alle F. T. Danzig.

Turnerinnen: 1. Liepschinski F. T. Danzig 102 Punkte, 2. Stiller 101 Punkte, 3. Porsch 96 Punkte bei „Freiheit" Heubude.

Hindenburg-Allenstein Baltenmeister

2:1-Sieg des VfB.-Königsberg über Stolp — Entscheidungsspiel um den zweiten Platz notwendig

Im Schlußkampf um die Baltenmeisterschaft konnte am Sonntag der VfB. Königsberg auf eigenem Platz vor 2000 Zuschauern Viktoria Stolp knapp, aber verdient mit 2:1 (1:0) besiegen. Durch diesen Erfolg der Königsberger ist Hindenburg Allenstein zum ersten Male zum Titel gekommen. VfB. Königsberg und Viktoria Stolp stehen punktgleich auf dem zweiten Platz und werden sich am nächsten Sonntag ein Entscheidungsspiel um den zweiten Tabellenplatz liefern, um den Baltenvertreter bei der Deutschen Meisterschaft zu ermitteln.

Bei prächtigstem, fast zu warmem Frühlingswetter und einwandfreien Bodenverhältnissen begann Stolp zunächst mit der Sonne im Rücken und kam bereits in der zweiten Minute bei einem glücklichen Angriff zum Führungstreffer. Garn umspielte Winter und schoß aus gut 20 Meter Entfernung ein. VfB. war dann leicht feldüberlegen, jedoch der gefährliche, sehr schnelle Sturm der Gäste brachte seinerseits das VfB.-Tor mehrfach in Gefahr, es kam aber nur zu zwei Ecken. Im VfB.-Sturm machte sich bei einem flauen Schuß von Schroeter bereits von neuem Schußunsicherheit bemerkbar. Nachdem ein Schuß von Bendig noch knapp über den Kasten gegangen war und Brann noch mehrfach eingreifen mußte, endete die erste Halbzeit mit 1:0 für Stolp. Eckenverhältnis 4:2 für VfB.

Nach der Pause hatte VfB. umgestellt: Winter spielte als Mittelstürmer, Lingnau in der Verteidigung und rechtsaußen Bergmann. Durch die Umstellung gewann der VfB.-Angriff zwar mehr an Druck, jedoch zum letzten entscheidenden Torschuß wollte es niemals langen. Ungefähr in der 30. Minute glückte dem VfB. der Ausgleich. Ein Strafstoß von gut 35 Meter setzte Buchholz direkt auf das Stolper Tor, wo Wiik den Torwart behinderte und Winter den Ball zum Ausgleich einköpfte. Durch diesen Erfolg angespornt, glaubte man nun, VfB. mehr in Schwung kommen zu sehen, jedoch wurden auch jetzt mehrere gute Gelegenheiten verpaßt. Das Spiel näherte sich bereits seinem Ende, als in der letzten Minute VfB. seine 10. Ecke zugesprochen bekam, die von Bendig geradezu vorbildlich getreten wurde und Bergmann, der an der richtigen Stelle stand, direkt auf den Kopf kam, so daß sich zwangsläufig ein Tor ergeben mußte. Wenige Sekunden später pfiff der aufmerksame Schiedsrichter Bouillon-Asco das Spiel ab.

Beim VfB. war der Hauptversager wiederum die Angriffsreihe. In der Läuferreihe war Kohn ausgezeichnet, desgleichen Baun im Tor. In den Stolpern lernte man eine sehr schnelle und auch technisch gut durchbildete Mannschaft kennen. Vor allen Dingen war der Sturm mit seinen schnellen Außenleuten Lossien und Kruschke sehr gefährlich. Der beste Läufer war Blaesch. Erdmann im Tor war an beiden Erfolgen des Gegners schuldlos.

*

Allenstein siegte auch in Berlin

Hindenburg-Allenstein, der ostpreußische Handballmeister, trug in Berlin am Sonntag nach dem Vorrundenkampf vor acht Tagen noch einen zweiten Kampf gegen die Reichswehrmannschaft des Deutschen Sportvereins aus, den die Allensteiner Reichswehrleute mit 7:3 (4:3) zu ihren Gunsten entschieden.

...s war kein Meisterstück

Tennis Borussia und Stettin spielen 2:2

Das letzte Treffen um die Fußballmeisterschaft des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine führte am Sonntag vor knapp 2000 Zuschauern Tennis Borussia-Berlin und den Stettiner SC. zusammen. Der Kampf endete 2:1 (1:1) und damit hat Tennis Borussia den ersten Meisterschaftssieg auch amtlich belegt. Das Spiel selbst war eine riesengroße Enttäuschung, und besonders die Berliner Veilchen boten alles andere als eine Meisterleistung. Die recht eifrigen Stettiner, die sich beim völligen Versagen ihrer Gegner der Sympathien der Zuschauer erfreuten, hätten bei etwas Glück gewinnen können.

*

...nerva in Chemnitz geschlagen

Minerva 93, Berlins zweiter Vertreter an der deutschen Meisterschaft, folgte am Sonntag einer Einladung des Chemnitzer Ballspiel-Clubs. Die Reichshauptstädter hatten einen sehr schlechten Tag und mußten mit 4:1 (2:1) geschlagen die Heimreise antreten.

Bezirksmeister hält weiter die Spitze

Fußballrunde der Arbeitersportler gut gefördert — Zoppot verliert die ersten Punkte

In der Bezirksklasse mußte die F.T. Zoppot die ersten Verlustpunkte hinnehmen. Der Bezirksmeister war hier der Sieger. Frisch auf holte sich mit einem hohen Torergebnis die Punkte von Freiheit.

In der I. Klasse Abteilung A siegte Baltic I über Plehnendorf. Weichselmünde holte sich die Punkte von Oliva. In der Abteilung B meldet Bürgerwiesen I einen Sieg über die zweite Garnitur der FT. Schidlitz.

Bezirksklasse:

F.T. Langfuhr gegen F.T. Zoppot 2:1 (2:0)

Obwohl das Resultat recht knapp ausfiel, hat Langfuhr verdient dieses Treffen gewonnen. Es traten in diesem Spiel so recht die technischen Mängel der Zoppoter zutage. Der Sturm kam bei der sicheren Abwehrarbeit des Bezirksmeisters, bei dem zuweilen noch der Torhüter als dritter Verteidiger spielte, selten zur Entfaltung. Das war ein wesentlicher Fehler der Zoppoter Außenstürmer, daß alle Flanken zu sehr in der Nähe des gegnerischen Tors reingegeben wurden, wo sie eine sichere Beute des flinken Torhüters von Langfuhr wurden. Bei Langfuhr erreichte der Sturm nicht die Leistung des Vorsonntags. Die Hintermannschaft mit Einschluß der Läuferreihe war auf gewohnter Höhe.

Nach einer kurzen Drangperiode der Zoppoter kann Langfuhr eine Flanke von rechts zum Führungstreffer verwandeln. Es entspinnt sich ein schnelles Mittelfeldspiel. Oefter müssen auf beiden Seiten die Torhüter eingreifen. Die falsche Stellung des Zoppoter Schlußmannes läßt ihn einen hohen Ball des Linksaußen von Langfuhr nicht erreichen. 2:0 für Langfuhr. Gleich darauf rettet die Torlatte des Langfuhrer Tors einen scharfen Schuß des Halblinken von Zoppot. Die zweite Halbzeit bringt zeitweise eine leichte Ueberlegenheit des Bezirksmeisters. Die gute Läuferreihe wirft immer wieder ihren Sturm nach vorn. Doch die Stürmer haben mit ihren Schüssen reichlich Pech. Einmal jagt der Mittelstürmer wenige Meter vor dem Tor den Ball haushoch darüber. Einen hohen Ball des rechten Läufers von Zoppot kann die Verteidigung von Langfuhr nicht mehr erreichen. Der Halblinke ist zur Stelle und sendet zum Ehrentreffer ein. Bald darauf ist Schluß.

Frisch auf gegen Freiheit 8:2 (3:2)

Die Freiheit-Elf hat alle Veranlassung, zu ihren noch ausstehenden Rundenspielen gegen die F. T. Langfuhr und Fichte mit besseren Leistungen als bisher aufzuwarten, sonst wird die Mannschaft am Schluß der Runde zur A-Klasse absteigen müssen. In diesem Spiel zeigte Freiheit nur in der ersten Hälfte eine einigermaßen diskutable Leistung. In der zweiten Halbzeit hätte jede Mannschaft der A-Klasse ein besseres Spiel gezeigt. Bei Frisch auf war jeder Spieler die erübrigt Zehntel-Sekunde früher am Ball als der Gegner und vor allem wesentlich ausdauernder.

Zunächst erzwingt Frisch auf einige Ecken, die jedoch nichts einbringen. Dann geht Freiheit in Führung. Nicht lange dauert es und der Halbrechte von Frisch auf stellt den Ausgleich her. Frisch auf bleibt auch in der Folge mehr im Angriff. Zudem beschränkt sich die Läuferreihe von Freiheit zu sehr auf die Abwehr und unterstützt den eigenen Angriff zu wenig. Trotzdem kann der Mittelstürmer von Freiheit durch schönen Flachschuß seine Mannschaft erneut in Führung bringen. Doch bald zieht Frisch auf wiederum gleich und geht kurz vor der Pause in Führung. Die zweite Halbzeit brachte dann ein starkes Uebergewicht der Frisch-auf-Elf. Der Rechtsaußen eröffnet mit schönem Schrägschuß den Torsegen. Freiheit stellt um, doch wird dadurch das Spiel der Mannschaft nicht besser. Die flinke Sturmreihe von Frisch auf schafft, unterstützt von der ausdauernden Läuferreihe, in regelmäßigen Abständen vier weitere Torerfolge.

I. Klasse Abteilung A:

Baltic I gegen Plehnendorf I 2:1. Beide Mannschaften hatten nur zehn Spieler zur Stelle, lieferten sich jedoch ein flottes Spiel. In der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Die kräftigere Elf von Plehnendorf fand in des Gegners technisch annehmbaren Spiel ein starkes Gegengewicht. In der zweiten Halbzeit konnte Baltic den Siegestreffer einsenden.

Weichselmünde I gegen F. T. Oliva I 3:1 (1:1). Die Hitze beeinträchtigte das Spiel sehr. Weichselmünde spielte besser zusammen. Namentlich der Sturm zeigte hierin Gutes. Bei Oliva war der Mittelläufer der beste Mann. Bis zur Pause stand die Partie remis. Nach Wiederbeginn arbeitet Weichselmünde eine leichte Ueberlegenheit heraus und gewann verdient.

Durch diesen Sieg hat sich Weichselmünde die Spitze in der I. Klasse gesichert. Es ist damit zu rechnen, daß die Mannschaft in der nächsten Runde in der Bezirksklasse spielt.

I. Klasse Abteilung B:

Bürgerwiesen I gegen F. T. Schidlitz II 4:1 (0:0). Bürgerwiesen ist die Abteilungsmeisterschaft nicht mehr zu nehmen. Auch in diesem Spiel siegte die Mannschaft verdient. Die F. T. Schidlitz trat nur mit zehn Spielern an. In der zweiten Halbzeit machte sich das Fehlen des elften Spielers sehr bemerkbar.

II. Klasse Abteilung A:

Fichte II gegen Emaus I 2:2. Für Fichte ein schmeichelhaftes Ergebnis, das die Mannschaft lediglich ihrem guten Torhüter zu verdanken hat. Emaus war etwas besser als der Gegner. Gute Abwehrarbeit leistete der rechte Verteidiger. Ein Elfmeter für Fichte brachte den Ausgleich.

Weitere Ergebnisse:
F. T. Zoppot II gegen Brentau II 2:1.
F. T. Oliva II gegen F. T. Langfuhr III 3:5.
Bohnsack I gegen Jahn III 1:5.

Die Spiele der Jugend

Das bessere Zusammenspiel der Fichte-Jugend rechtfertigt den 2:0-Sieg über Weichselmünde.

Nur knapp 1:0 blieb Langfuhr über die F. T. Oliva erfolgreich.

Recht gute Leistungen zeigte Plehnendorf gegen Stern. 3:1 war das Ergebnis.

Nur zehn Spieler stellte Einigkeit gegen Frisch auf. Letztere siegten mit 2:0.

Knabenspiele: Die Kleinsten der F. T. Schidlitz holten sich gegen Freiheit II einen 2:1-Sieg. Freiheit I blieb über die F. T. Danzig I 6:0 Sieger.

Fichte Knaben siegten über die Knaben von Brunsk 2:0.

Börsenspiele

Jahn I blieb über die dritte Garnitur von Fichte 6:0 Sieger.

Mit 7:0 gab Danzig II Schönfeld I das Nachsehen.

Ein flottes Spiel lieferten sich Falke I gegen Frisch auf II. 2:2 war das Resultat.

Die F. T. Schidlitz III blieb 4:1-Sieger über Frisch auf III.

Jahn II und Falke II trennten sich 4:1.

16.05 m die Kugel gestoßen

Weltrekord des Tschechen Douda

Der tschechische Wurfathlet Douda, der sich schon im vorigen Jahr als größter Konkurrent des deutschen Weltrekordmannes Emil Hirschfeld entpuppt hatte und im Training mehrfach dessen Welthöchstleistung erreichte oder überbot, ist jetzt schon in ganz hervorragender Form. Anläßlich eines Vereinssportfestes auf dem Prager Slavia-Platz stieß Douda am Sonntag unter offizieller Kontrolle die 15-Pfund-Kugel 16,05 Meter weit und überbot damit Hirschfelds Weltrekordleistung um einen halben Zentimeter. Nach dem Rekordwurf wurde das Gerät untersucht und als einwandfrei befunden, so daß der Anerkennung nichts im Wege stehen dürfte.

Ascos Frauen spielen in Berlin

Deutsche Frauen-Handballmeisterschaft — Ein Danziger Schiedsrichter verpflichtet

Der Spielplan der Vorrunde für die Deutsche Handballmeisterschaft der Sportler ist erschienen. Der Baltenmeister Asco ist zum vierten Male mit der besten deutschen Sportler-Mannschaft, dem SC. Charlottenburg gepaart worden. Am 8. Mai kommt das Spiel in Königsberg zum Austrag.

Müller-Wacker, Danzig, soll das in Halle stattfindende Vorrundenspiel leiten.

Olympiaausscheidungen der Amateurboxer

Die vom Deutschen Reichsverband für Amateurboxen angesetzten Olympia-Ausscheidungskämpfe wurden in Köln mit einigen Treffen im Feder- und Mittelgewicht fortgesetzt. Im Federgewicht trat als Ersatz für den erkrankten Bracht-Düsseldorf Scholten-Ruhrort gegen den Kölner Kramer an, der durch den Punktsieg des Ruhrorters stark benachteiligt wurde. — In der Mittelgewichtsklasse siegte zunächst der Kölner Rennen in der 3. Runde durch k. o. über Schmidt-Elberfeld. Sein Landsmann Müller unterlag unverdient dem Duisburger Storm nach Punkten. Im Entscheidungskampf zeigte sich Rennen als weitaus besserer Boxer und schlug Storm hoch nach Punkten.

Ueber die Mitte hinweg

Die Handballserie der Arbeitersportler — Der Meister noch nicht ermittelt

Die Handballserie der Arbeitersportler dürfte ihren Höhepunkt nicht nur erreicht, sondern überschritten haben. Sie neigt sich langsam dem Ende zu.

In der ersten Klasse steht der Meister immer noch nicht fest. Nachdem die Freie Turnerschaft Danzig durch die gestrige Niederlage aus der Konkurrenz ausgeschieden ist, sollte Entscheidung zwischen F. T. Langfuhr und Fichte Ohra fallen. Das Spiel wird am 1. Mai um 13 Uhr in Ohra steigen. Wenn nicht alles täuscht, zeigt Fichte 2 ab, während Langfuhr 2 mit dem Zweiten der zweiten Klasse kämpfen muß.

In der zweiten Klasse

muß der Meister in einem Entscheidungsspiel zwischen Danzig 2 und Zoppot ermittelt werden. Beide Mannschaften stehen punktgleich an der Spitze. Der Letzte dieser Klasse sollte in Langfuhr 3 zu suchen sein, doch wird dieses erst beim letzten Spiel Langfuhr 3 gegen Schidlitz entschieden. Beide Mannschaften haben sechs Verlustpunkte.

Die dritte Klasse

ist am weitesten zurück. Es müssen noch sechs Spiele durchgeführt werden. Trotzdem sollte Fichte 3 nicht mehr einzuholen sein. Anwärter auf den letzten Platz in der Tabelle sind aber mehrere Mannschaften.

I. Klasse:

Fichte (Ohra) I gegen F. T. Danzig I 7:5 (5:2)

Glück muß eine Mannschaft haben . . . Das hatte Ohra, und deshalb gewann es das Spiel und zwei so wertvolle Punkte. Danzig hatte etwas mehr vom Spiel. Es war dem Bezirksmeister in der ersten Halbzeit ebenbürtig und nach der Pause sogar überlegen. Deshalb hätte das Resultat zum mindesten „Unentschieden" lauten müssen. Danzig verlor, weil die Stürmerreihe zu Beginn des Spieles den gegnerischen Lauf nicht halten konnte. Weiter waren die Ersatz-Außenläufer zu schwach. Wohl hielten sie die Stürmer, aber das Abspielen kam zu spät. Die Schuld an der Niederlage trägt aber Danzigs rechter Verteidiger, der nicht schnell genug werden konnte. Trotzdem sollte er bei den weiteren Spielen aufgestellt werden, denn die Anlagen sind da; sie müssen erst ausreifen.

Der Bezirksmeister Fichte (Ohra) trat in altbewährter Aufstellung an. Trotzdem ließ sich die Läuferreihe systematisch zermürben.

Es war das schönste Serienspiel in diesem Jahre. Fichte geht bis 2:0 in Führung. Danzig holt ein Tor auf, Fichte vergrößert die Führung auf 3:1. Wieder gelingt Danzig ein Erfolg, doch beim Wechsel heißt es 5:2 für Fichte.

Nach der Pause nimmt Danzig das Heft in die Hand, wohl gelingt es Fichte, das Resultat auf 6:2 zu schrauben, doch Danzig korrigiert es bald auf 6:4. Der Bezirksmeister reißt sich zusammen. Durch ein weiteres Tor glaubt er den Sieg mit 7:4 sichergestellt zu haben. Ein Stürmer wird in die Verteidigung zurückgezogen. Danzig drängt, schießt ein fünftes Tor und setzt zum Endspurt an. Das Spiel findet fast nur noch in der Hälfte der Ohraer statt. Zwei Fichte-Spieler prallen zusammen. Danzig schießt ein Tor. Der Schiedsrichter pfeift nicht Tor, sondern setzt das Spiel mit einem Niederwurf wegen des Zusammenpralls fort. Dann war Schluß.

F. T. Langfuhr II gegen Fichte (Ohra) II 7:2 (2:1). Durch den Ausgang dieses Spiels hat Fichte II die letzte Chance, in der ersten Klasse zu bleiben, ungenutzt gelassen. Sie werden den Weg in die zweite Klasse antreten müssen. Auch das letzte Spiel gegen Bürgerwiesen dürften sie schwerlich gewinnen. Langfuhr II wird gegen den Tabellenzweiten der zweiten Klasse ein Abstiegsspiel durchführen, denn auch für sie ist ein Sieg über Bürgerwiesen wohl ausgeschlossen.

Das Spiel selbst zeigte eigentlich weiter nichts, als übergroße Härte. Erst als der Unparteiische von Langfuhr einen und von Fichte zwei Spieler herausstellte, besannen sich die Mannschaften darauf, daß sie anständig spielen müssen. Eine kleine Ueberlegenheit von Langfuhr II stellt das Halbzeitresultat von 2:1 her. Die Ueberlegenheit wird nach der Pause größer. Als verdienter 7:2-Sieger verläßt Langfuhr II das Spielfeld.

II. Klasse:

F. T. Langfuhr III gegen F. T. Danzig III 8:6 (5:3). Während sich Langfuhr III durch zwei Spieler der ersten Mannschaft verstärkt hatte, spielten bei Danzig drei Spieler der zweiten Mannschaft mit. Der Erfolg ist, beiden Mannschaften werden die Punkte abgesprochen. Trotzdem bleibt Danzig III vorläufig außerhalb jeder Abstiegsgefahr. Diese kann aber bei dem letzten Spiel der III. Klasse heraufbeschworen werden. Höchstens wenn das letzte Spiel unentschieden ausfällt, ist Danzig sicher. Sollte aber Langfuhr III oder auch Schidlitz aus dem letzten Treffen siegreich hervorgehen, so ist ein Entscheidungsspiel um den vorletzten Platz in der Tabelle unausbleiblich.

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Während Langfuhr III die Tore nach schöner Kombination schoß, erzielte Danzig III die Erfolge durch Alleingänge.

III. Klasse:

Fr. Fechter gegen F. T. Oliva 5:1 (1:1). Das Resultat überrascht. Allgemein glaubte man an einen Sieg der Olivaer. Das traf aber nicht ein. Die Fr. Fechter haben verdient gewonnen. Nach ihrem verunglückten Spiel gegen Fichte III sind sie wieder auf die richtige Bahn zurückgekehrt. Sie spielten während der ganzen Zeit überlegen. Während Oliva zu eng spielte, zogen sich die Fr. Fechter auseinander und sparten dadurch Zeit und Puste. Auch zeigten sie die bessere Ballbehandlung. Nach ausgeglichener erster Halbzeit (1:1) werden die Fechter nach der Pause besser und besser. Das Endresultat von 5:1 entspricht dem Spielverlauf.

Turnerinnen:

F. T. Danzig gegen F. T. Oliva 2:0 (1:0). Beide Mannschaften haben schon bessere Spiele gezeigt. Wenn Danzig auch gewonnen hat, so fehlt den Spielerinnen doch noch das gegenseitige Sichverstehen.

Die Schiedsrichterin war eine aufmerksame Leiterin.

Frisch auf Troyl I gegen Adler Waldorf 1:0 (0:0). Adler war nicht wiederzuerkennen. Die Mannschaft scheint nur gegen starke Gegner gute Spiele liefern zu können. Sie waren nicht schlechter, aber von einer ersten Klassenmannschaft verlangt man mehr. Frisch auf nutzte die Torgelegenheiten sehr geschickt aus und kam zu einem Tor, das das einzige des ganzen Spieles blieb.

S. V. Pleshendorf gegen Frisch auf Troyl II 1:0 (0:0). Das Resultat wird dem Spielverlauf gerecht. Beide Mannschaften spielen noch zu sehr auf einen Haufen zusammengeballt. Die Schiedsrichterin sollte nur das pfeifen, was sie wirklich gesehen hat.

Fichte (Ohra) gegen F. T. Schidlitz 0:3 (0:3). Was ist aus der früheren Schidlitzer Mannschaft geworden? Sie hat gewonnen, aber Fichtes Turnerinnen spielten zum ersten Male Handball. Der Mannschaft fehlt nur die Erfahrung, die nach einem regen Spielbetrieb kommen muß und wird. Auch Schidlitz sollte sich etwas öfter aus dem Bau wagen. Vielleicht lernen sie dann wieder Handball spielen.

Jugend:

Fichte (Ohra) gegen F. T. Danzig 4:2 (2:2). Für den Anfang genügte es; denn es war das erste Jugendspiel in diesem Jahre. Fichte gewann durch die bessere Stürmerreihe. Nachdem sie bis zu 2:0 in Führung gegangen sind, holt Danzig auf und gleicht aus. Nach der Pause stellt Fichte durch zwei weitere Tore den Sieg sicher.

Knaben:

Fichte gegen Schidlitz 6:1 (1:1). Licht, Luft und Sonne. Unsere Jüngsten haben es gemerkt. Diesem ersten Knabenspiel werden weitere folgen. Angemeldet haben sich F. T. Zoppot, F. T. Danzig, Freiheit (Heubude), F. T. Langfuhr, Fichte (Ohra) und F. T. Schidlitz. Es geht also vorwärts. Wer wird die erste Mädchenmannschaft stellen?

Die Börsenspiele

Fichte (Ohra) III gegen F. T. Schidlitz 5:3 (3:0). Die unvollständige Schidlitzer Mannschaft fand sich bis zur Pause überhaupt nicht und beschränkte sich auf Durchbrüche, die nichts einbrachten. Nach der Halbzeit ist das Spiel ausgeglichen. Als verdienter 5:3-Sieger verläßt Fichte III den Platz. Bei beiden Mannschaften herrscht große Unkenntnis über das, was erlaubt und nicht erlaubt ist.

Das vorletzte Spiel der Viererrunde

B.u.E.V. schlägt Danziger Sportklub 2:0 (1:0) — Preußen braucht nur noch einen Punkt

Im Spiel der Viererrunde um die Meisterschaft des Kreises II im Baltischen Sportverband standen sich auf dem Reichskolonieplatz B.u.E.V. und der Danziger Sportklub gegenüber. Für D.S.C. war dieses Spiel belanglos, da die Mannschaft zu weit im Hintertreffen liegt. Aber trotzdem zeigte die Elf eine gute Leistung. B.u.E.V. braucht die Punkte, um, falls D.S.C. am kommenden Sonntag Preußen schlagen sollte, mit letzterem punktgleich zu stehen und dann ein Entscheidungsspiel aus dem Meistertitel zu machen. Die Preußen-Elf benötigt am Sonntag im letzten Spiel nur noch einen Punkt.

Eine gelungene Veranstaltung

Elternstunde bei der F.T. Danzig

Die Freie Turnerschaft Danzig hatte die Eltern ihrer Kinderabteilung am Sonntagnachmittag zu einer Elternstunde eingeladen. Die Veranstaltung war recht gut besucht. Jeder Vater, jede Mutter ging zufrieden nach Hause; denn es war den Kindern anzusehen, sie waren mit ihren Helfern und Helferinnen befreundet.

Das Programm, das nur von den Kindern bestritten wurde, brachte Gymnastik und Uebungen am Gerät. Es war kein Durchschnitt, es war mehr. Zwölfjährige Knaben machten einen Handstand am Barren. Auch die Mädchen konnten sich mit ihren Leistungen sehen lassen.

Die Eltern waren dankbar und spendeten Beifall. Ein gemütlicher Teil, den sich die Kinder selbst gaben, schloß die Veranstaltung.

Nichts besonderes bei den Rundenspielen

Fußballrunde im Baltenverband — Sportverein Schutzpolizei gegen Sportverein Lauental 4:1 (0:0)

Das einzige Liga-Rundenspiel des Sonntags zwischen den obengenannten Mannschaften fand auf dem Schupoplatz statt. Das Resultat entspricht bei weitem nicht dem Spielverlauf. Lauental war keine 3 Tore schlechter, lediglich der Sturm hatte einige Versager, die aber bei dem Gegner auch zu finden waren.

Mit halbstündiger Verspätung betraten beide Mannschaften in stärkster Aufstellung den Platz. Der Spielverlauf sah die Schupo gleich stark im Angriff; es klappte aber vor dem gegnerischen Tor nicht. Lauental machte sich frei und gestaltete den Schluß der ersten Spielhälfte überlegen. Wenn es trotzdem auf beiden Seiten nicht zu Toren kam, so lag das an der Unfähigkeit der beiden Stürmerreihen. Die zweite Halbzeit brachte der Schupo die bessere Seite. Innerhalb der ersten vier Minuten fielen zwei Tore. Die Schutzpolizei hatte damit den Gegner etwas aus dem Konzept gebracht und wenig später saß Nummer 3. Lauental stellte um, nahm den linken Verteidiger in den Sturm und kam auch nach wenigen Minuten auf Flanke von rechts zum Ehrentor. Einen hohen Schuß des Rechtsaußen von Schupo ließ der Torwart passieren. 4:1.

Das Spiel nahm gegen Schluß härtere Formen an, so daß der Schiedsrichter sich gezwungen sah, von jeder Partei einen Spieler herauszustellen. Ecken 5:2 für Lauental.

Abendspiel: 1919 Neufahrwasser gegen Hansa 2:0 (0:0)

Das Spiel, das am Sonnabendabend auf dem Ertelplatz in Neufahrwasser stattfand, hatte eine ansehnliche Zuschauerzahl zu verzeichnen. Die Leistungen beider Mannschaften waren ebenbürtig, ja, man könnte dem Hansa-Sturm noch ein kleines Plus einräumen.

Nach torloser erster Halbzeit erzielt Neufahrwasser durch Elfmeter das erste Tor, dem nach viertelstündiger Spieldauer ein weiteres folgt. Das hätte der Torwart verhindern können. Hansa drängt von jetzt ab den Gegner in die eigene Spielhälfte zurück, hat aber mit den gutgedachten Torschüssen Pech und muß dem Gegner einen nicht verdienten 2:0-Sieg überlassen.

Merkwürdig verhielt sich der Schiedsrichter in diesem Gesellschaftsspiel. Man kann sich ja mit der Ausrede entschuldigen: der Schiedsrichter kann nicht alles sehen; wenn er nun aber schon etwas sieht, mit der Nase dabei steht, so verlangt man aber auch, daß er handelt. In der ersten Halbzeit ging es noch einigermaßen, der zweiten Spielhälfte war er nicht mehr gewachsen. Beide Elfmeter waren keine Elfmeterbälle, im ersten Fall wurde der anstürmende Mittelstürmer seitlich von der Verteidigung angegangen, wie der zweite und verwandelte Elfmeter zustande kam, weiß wohl der Schiedsrichter selber nicht. Tore sollen und müssen fallen, aber ohne Mithilfe des Unparteiischen.

*

Die Ligareserve des Sportklubs Preußen mußte sich der besser eingespielten Reserve des Sportklubs Gedania mit 1:0 beugen. Es war dieses ein Spiel, das bestimmt den Vergleich mit einem der letzten Ligaspiele aushält.

Auf dem Reichskolonieplatz setzte die Ligareserve des Sportklubs Schutzpolizei die Siegesserie fort, indem sie der Reserve des B.- u. E.-V. mit 1:0 das Nachsehen gab.

Preußen II und Danziger Sportklub II spielten unentschieden.

Wiederholungsspiel auf dem Schupoplatz

Handballrunde im Baltenverband — Schutzpolizei gegen B.- u. E.-V. 9:6 (3:5)

Dies Handballspiel, das als Wiederholungsspiel der Runde angesetzt war, konnte kaum befriedigen. Die Schutzpolizei hat von ihrer einstigen Spielstärke merklich eingebüßt. Wenn es trotzdem zum Sieg gereicht hat, so liegt das an der größeren Stabilität der einzelnen Spieler und an dem besseren Durchhalten.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschrift: Felix Rexin, Danzig-Neufahrwasser, Hedwigkirchstraße 3. — Meldestelle: Hermann Badtke, Danzig, Jakobswall 22, 3 Trp.

Bekanntmachung

Das für Donnerstag, den 5. Mai, angesetzte Bezirksklassenspiel Fichte — F. T. Schidlitz fällt aus. Spiel 153 — Frischauf, Bezirksklasse — F. T. Zoppot — findet um 11 Uhr, Kampfbahn II, statt.

Am Sonntag, dem 8. Mai, werden sämtliche Mannschaften verpflichtet, an dem vom Bezirkssportausschuß ausgeschriebenen Bundeswerbelauf teilzunehmen.

Am Nachmittag kommen folgende Rundenspiele zur Durchführung:

Rundenspiele: Sonntag, 8. Mai 1932

Lfd. Nr.	Klasse	Bauender Verein	Gast-Verein	Zeit	Platz	Schiri Nr.
157	Bez.-Kl.	F. T. Zoppot	Stern	15.00	Reichskolonie	105
158	"	F.T. Langfuhr	FT. Schidlitz	16.30	Reichskolonie	77
159	"	Freiheit	Fichte	17.00	Kampfbahn II	32

Für die anderen Mannschaften herrscht Spielverbot für den ganzen Tag.

Achtung! Schiedsrichter! Am Freitag, dem 29. April, 18.45 Uhr, findet in der Schule An der großen Mühle, Zimmer 2, die Schiedsrichter-Pflichtversammlung statt. Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Vortrag: Gibt es überhaupt einen fehlerfreien und unparteiischen Schiedsrichter? 3. Der Schiedsrichter und die Bundessatzung. 4. Aussprache.

Alle Schiedsrichter müssen erscheinen. Jeder Schiedsrichter muß seinen Ausweis vorlegen.

Am Sonnabend, dem 30. April, findet in Zoppot eine Schiedsrichterprüfung statt. Neben den Kursisten müssen folgende Schiedsrichter ihre Prüfung wiederholen: Nr. 72, 73, 74, 112, 113, 114 und 115.

Der Schiedsrichterobmann.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stäbe-Verlag in Berlin

2. Fortsetzung

„Auf den Betrag kommt es gar nicht an. Jedenfalls schuldet er mir Geld. Was denken Sie nun, wer dem Piefke einen Film gibt, wenn er das nächste Mal spielen will? Geld hat er nicht. Leihmiete im voraus kann er nicht entrichten. Er geht also zum Lichte, von dem er weiß, daß er ein gutmütiges Luder ist. Der Lichte kann sich nicht regreßpflichtig machen, indem er Filme, die ihm nicht gehören, umsonst verleiht. Soll er ihm also sagen: Tut mir leid, Piefke, geh man nach Haus. Bist ein armseliges Schwein, aber ich kann dir keinen Film geben. Oder soll er ihm einen guten Schlager mitgeben, der seine sechzig Mark Leihmiete wert ist?"

„Und dann empfiehlt er Sie Gottes Vergeltung?"

„Fräulein Brückner, Sie haben noch immer nicht kapiert. Ich komme zu meinem Geld. Darauf habe ich zu achten, sonst bin ich kein Kaufmann. Der Piefke hat seine Schulden gestrichen bekommen, achtzig Mark in die Hand gekriegt und einen Film bei uns gratis."

„Weiß er das? Weiß er, wieviel die Stühle in Wirklichkeit brachten?"

„Fräulein Brückner, gründen Sie sich im Leben kein eigenes Geschäft. Sie sind in vier Wochen pleite."

„Sie müßten dann zu mir kommen, Herr Lichte, und in Not sein wie der Piefke. Denken Sie nie daran, daß Sie sich jeden Anspruch auf ein höheres Erbarmen verscherzen, falls es Ihnen einmal schlecht gehen sollte?"

„Doch, Fräulein Brückner, danke für die Ermahnung. Kommen Sie her, Sie kriegen einen Schnaps zur Belohnung. Die Sektenprediger und Gesundbeter nehmen alle gern einen."

Wie ich hinausgehe, hüpft Max von der Tür weg. Er hat alles gehört.

Ich ermahne ihn, wo ich kann. Er bleibt wie versteinert. Früher sang er gern vor sich hin. Nie singt er jetzt bei der Arbeit. Er ist auch kein Junge mehr. Er ist auf erschreckende Weise erwachsen geworden. Zu mir ist er zuweilen ungezogen, zu der Schwester unleidlich. Ich muß dazwischentreten, wenn sie sich schlagen.

Walter murrt, weil ihm allerlei Arbeit aufgehalst wird, die Max sonst verrichtet hat. Bei uns allen läßt der Arbeitseifer nach. Wir sind mutlos. Ich ertappe mich selbst beim Trödeln. Fertig werden wir nie. Was immer wir anfassen, geschieht mit einem gewissen Widerstreben. Wir arbeiten für einen Menschen, den wir verachten.

Soll das nun so weitergehen, jahrelang, bis man alt wird oder abgerufen wird?

Es kommt vor, daß ich nachts mit einem Schrei aus dem Schlaf fahre. Wo treibe ich hin? Was soll aus mir werden? Wo ist mein eigenes, ursprüngliches, frohes und reines Leben? Dies hier, dies niedergedrückte, verlogene, heuchlerische und ehrlose Treiben, es darf mein Leben nicht werden. Wohl spüre ich die heimtückische Wandlung, fühle die Gefahr der sittlichen Einschläferung und Ermattung.

Hilfe, Hilfe aus dieser Gefahr! Muß ich schlecht werden, indem ich Schlechtes dulde? Muß ich verderben, um nicht in Not zu geraten? Ist Armut wirklich ein Fluch und Abhängigkeit schon Sünde?

Schwarze Tage kommen, an denen ich sitze, grüble, mich grämе und verzage.

Auch Martha Tübel läßt oft die Arbeit ruhen. Sie stützt die Ellbogen auf und träumt zum Fenster hinaus. Zuweilen lächelt sie.

Und einmal springt sie auf, reckt in jehnender Kraft die Arme, entschlußbereit. Ihre jungen Brüste straffen sich unter dem Kattun. „Man müßte etwas haben", sagt sie mit verdunkelter Stimme und läßt den Kopf hintenüber sinken, „etwas, worüber man alles vergißt, den ganzen Dreck, die ganze Gemeinheit. Man müßte glücklich sein, nichts weiter, nur glücklich".

Nun weiß ich genau, daß sie es gewesen ist, neulich im Terweg mit dem Soldaten.

*

Die einzige Arbeit, die Lichte sich vorbehält, ist die Führung der Bücher. Niemals gewährt er mir Einblick. Ich habe Postvollmacht und nehme die Bareingänge entgegen. Vereinzelte Kunden bringen die Leihmiete persönlich. Da sie uns alle vier nun schon lange kennen, so liefern sie Walter oder Martha Tübel das Geld ab, wenn ich gerade nicht anwesend bin.

Bei den Königsbergern Theatern, mit denen wir langsam auch ins Geschäft gekommen sind, geht Max kassieren. Er bringt auch meistens unser Geld zur Bank. Ich weiß nicht, ob Lichte stets die Quittung kontrolliert. Er ist oft sehr fahrig.

Kein Mensch weiß, wer die letzte Gebührenrechnung für den Fernsprecher bezahlt hat. Walter bestreitet es. Max will auch nicht geschickt worden sein. Lichte hat in seinem Kassenbuch die zweihundertdreizehn Mark als bezahlt notiert. Aber das Telegraphenamt mahnt den Betrag und droht den Apparat zu sperren. Merkwürdigerweise ist nirgends eine Quittung zu finden, ebensowenig weist die Kasse einen Mehrbetrag auf. Diese Tatsache besagt allerdings nicht allzuviel, denn Lichtes Kasse stimmt bei der Willkür der unregelmäßigen Privatentnahmen nie. Es wäre denkbar, daß er zweihundert Mark entnommen und nicht verbucht hat. Aus diesem Grunde ist er mit seinen Aeußerungen zurückhaltend.

Max soll die Quittungen vom ganzen Jahr durchsehen.

Ich blicke auf seine Hände.

Sie sind vollkommen ruhig.

Lichte denkt, daß es nichts schaden kann, wenn er mal einen richtigen Abschluß macht. Dabei ergibt sich eine Differenz von hundertfünfzig Mark. Ein umgehend angeforderter Kontoauszug zeigt dasselbe Bild. Vor drei Wochen ist ein Ausgang auf Kassenkonto notiert, der im Quittungsbuche der Bank nicht auftaucht.

„Können Sie sich darauf besinnen, Max?"

„Ich weiß von keinen hundertfünfzig Mark."

„Aber Mensch, keiner außer Ihnen bringt Geld zur Bank."

„Wenn ich was gekriegt habe, hab' ich's auch hingebracht. Und wenn ich es hingebracht habe, dann muß es im Buche drin stehen." „Aber es steht nicht im Buch. Hier, sehen Sie sich's an. Hier ist das Quittungsbuch. Hier ist mein Kassenbuch. Ich bin doch kein Idiot, verflucht noch mal, daß ich einschreibe „Hundertfünfzig Mark per Bank" und das Geld in meiner Kasse liegen lasse. Zum mindesten müßte ich jetzt zusammen mit den Telephongebühren über dreihundertfünfzig Mark zu viel haben."

„Das weiß ich dann nicht", sagt Max.

Er hat aufmerksam in die Bücher gesehen und hebt nun den Blick, diesen treuherzigen, versonnenen Knabenblick voller Schwere.

„Verstehen Sie das, Fräulein Brückner?"

„Vielleicht haben Sie irgendwelche Entnahmen nicht genau verbucht." Seiner Buchführung traue ich gar nicht.

„Aber ich bitte Sie, dreihundertfünfzig Mark! Ich entnehme wohl mal zehn Mark oder zwanzig, ohne es gleich zu notieren. Aber wo man dreihundertfünfzig Mark läßt, das weiß man doch."

(Fortsetzung folgt.)